

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FOR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Artikel:

Willy Kraus, Wilfried Lütkenhorst
Atlantische Gegenwart - Pazifische Zukunft?

Dietmar Rothermund
India 2000 - Perspectives of a Near Future

Shimon Avimor
Gedanken über Ursachen und Lösungsmöglichkeiten
des Konfliktes in und um Kambodscha

Dokumentationen:

The 14th South Pacific Forum Communiqué
Römisches Recht in der VR China (Ulrich Manthe)
Unter 'Roten Khmer' (Volker Grabowsky)

Aktuelle Chronik

Konferenzen, Informationen, Forschungsbericht

Rezensionen und Neuere Literatur

Register ASIEN Nr.1-9

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FOR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.
German Association for Asian Studies

Vorstand / Board of Directors

Botschafter a.D. Günter Diehl, Remagen-Oberwinter (Vorsitzender), Dr. Werner Draguhn, Hamburg (Stellvertretender Vorsitzender), Dr. Dieter Heinzig, Köln (Stellvertretender Vorsitzender); Prof. Dr. Bernhard Dahn, Kiel (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied); VLR i. Wolfgang Bente, Bonn; Dr. Dagmar Gräfin Bernstorff, Heidelberg; Dr. Fritz van Briessen, München; Prof. Dr. Wolfgang Franke, z.Z. in Malaysia; Prof. Dr. Joachim Glaubitz, München; Prof. Dr. Helmut Martin, Bochum; VLR i. Berthold Freiherr von Pfetten-Arnbach, Bonn; Dr. Oskar Weggel, Hamburg; Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert, Remagen-Oberwinter.

Wissenschaftliche Beiräte / Advisory Councils

Südasien / South Asia

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Dieter Braun, Ebenhausen/Isar
Prof. Dr. Bernd Köller, Kiel
Prof. Dr. Hermann Kulke, Heidelberg
Prof. Dr. Georg Pfeffer, Heidelberg
Dr. Hans Christoph Rieger, z.Z. Singapur
Prof. Dr. Heinrich von Stietencron,
Tübingen
Prof. Dr. Johannes Voigt, Stuttgart
Prof. Dr. Albrecht Weizler, Hamburg

China

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg
(Sprecher / Chairwoman)
Prof. Dr. Jürgen Domes, Saarbrücken
Prof. Dr. Willy Kraus, Bochum
Prof. Dr. Helmut Martin
Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Erlangen
Dr. Rüdiger Machatzki, Hamburg
Dr. Thomas Schäping, Köln
Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintz, München
Prof. Dr. Hans Stumpfeldt, Hamburg

Südostasien / Southeast Asia

Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld
(Sprecher / Chairman)
Prof. Dr. Ernst E. Boesch, Saarbrücken
Prof. Dr. Bernhard Dahn, Kiel
Dr. Helmut Heinzeimeir, München
Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Bonn
Prof. Dr. Bernd Nothofen, Frankfurt
Prof. Dr. Werner Röll, Kassel
Prof. Dr. Klaus E. Rohde, Bonn
Prof. Dr. Klaus Rosenberg, Hamburg
Prof. Dr. Harald Uhlig, Gießen

Japan / Korea

Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Reinhard Drifta, Genf
Prof. Dr. Dieter Eikemeier, Tübingen
Dr. Angelika Ernst, Tutzing
Prof. Dr. Paul Kavennörster, Berlin
Prof. Bruno Lewin, Bochum
Dr. Fritz Opitz, Tübingen
Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Prof. Dr. Udo Ernst Simonis, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Teichner, Kassel

The goals of the German Association for Asian Studies, a non-profit organization, are as follows:

- to support scientific studies in contemporary Asian affairs and to inform a broader public about the area;
- to increase scholarly activities and the exchange of experience and knowledge relating to Asia,
- to promote cooperation among individuals and institutions interested in Asian affairs and working in the fields of politics, business, culture, and science, both on national and international levels.

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Nr. 10, Januar 1984

Herausgegeben von

Prof. Dr. Bernhard Dahn

im Auftrage der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V., HAMBURG

Redaktion

Monika Schädler, Dipl. Volksw.

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

Die Aktivitäten der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde und das Erscheinen dieser Zeitschrift sind u.a. durch Spenden der Mitsubishi International GmbH gefördert worden, die wir dankbar verzeichnen.

INHALT

	<u>Seite</u>
ARTIKEL	
Willy Kraus, Wilfried Lütkenhorst Atlantische Gegenwart - Pazifische Zukunft? Anmerkungen zur wirtschafts- und außenpolitischen Orientierung der USA	5
Dietmar Rothermund India 2000 - Perspectives of a Near Future	22
Shimon Avimor Gedanken über Ursachen und Lösungsmöglichkeiten des Konfliktes in und um Kambodscha	39
DOKUMENTATIONEN	
The 14th South Pacific Forum Communiqué	54
Ulrich Manthe Römisches Recht in der Volksrepublik China	59
Volker Grabowsky Unter "Roten Khmer" - Eindrücke aus einem Widerstandsbereich Kambodschas	65
AKTUELLE CHRONIK	
KONFERENZEN	
Cultural Change and Rural Education in Southeast Asia. A Conference at Penang, Malaysia	91
XXXI. International Congress of Human Sciences in Asia and North Africa at Tokyo and Kyoto, Japan	92
Symposium 'Moderner Chinesischunterricht' in Germersheim	95
25th Annual Meeting of the American Association for Chinese Studies at Santa Barbara, California	97
Expertengespräch 'Indonesien in Verbindung mit politischer Risikoanalyse Südostasien' in Bonn	99
20. Kongreß der European Association of Chinese Studies in Tübingen	102

© DGA Hamburg 1984

Satz: M.L. Frank, Bochum, Wiemelhauser Str. 243a. Druck: Vera Koss, Hamburg. Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck - auch auszugsweise - darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erfolgen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Redaktionsschluß für die folgenden Nummern ist jeweils am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November. Redaktion und Vertrieb: Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13, Tel. (040) 44 58 91.

ASIEN erscheint vierteljährlich. Preis des Einzelheftes DM 12,50. Jahresabonnement DM 50,-- zuzüglich Porto und Versand. / Asien is published quarterly. Subscription DM 50,-- per year plus postage. Single copies DM 12,50 plus postage. Bankverbindung / All payments through your bankers to: European Asian Bank AG Hamburg, Kto. 01/00685, BLZ 200 709 98.

	Seite
INFORMATIONEN	
Asian Studies in Australia (Rafe de Crespigny)	103
Kaii Higashiyama. Ein Meister der japanischen Landschaftsmalerei	111
Indonesisch-Intensivkurs in Frankfurt	112
Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg	113
FORSCHUNGSBERICHT	
Andrea Pohlmann Das neue chinesische Ehe- und Familiengesetz und die Kampagne zu seiner Durchsetzung	114
REZENSIONEN	
Jürgen Rüland: Politik und Verwaltung in Metro Manila (Dirk Bronger)	121
Jörg Hartmann: Subsistenzproduktion und Agrarentwicklung in Java/Indonesien (Werner Röll)	124
Jürgen D. Wickert: Der Berg im Koffer. Lernen mit der fremden Kultur Indonesien (Herbert Kaminski)	125
Lao She: Blick westwärts nach Changan. Hrsg. von Kuo Heng-yü (Helmut Martin)	127
Perrin Noel: Keine Feuerwaffen mehr. Japans Rückkehr zum Schwert, 1543-1879 (Reinhard Zöllner)	129
NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN	131
REGISTER ASIEN Nr.1-9	141
AUTOREN DIESER AUSGABE	149

ATLANTISCHE GEGENWART - PAZIFISCHE ZUKUNFT?

Anmerkungen zur wirtschafts- und außenpolitischen Orientierung der USA

Willy Kraus, Wilfried Lütkenhorst

I.

Das Pazifische Becken hat in jüngster Zeit unter ökonomischen wie auch unter politisch-strategischen Aspekten für die Vereinigten Staaten ganz erheblich an Bedeutung gewonnen. Wirtschaftlich wird dieser Raum unter Berufung auf prominente Autoren wie Arnold Toynbee und Herman Kahn, die das unausweichliche Nahen eines pazifischen Zeitalters prognostiziert haben, nicht nur als kommendes Zentrum der Weltwirtschaft bezeichnet. Bereits heute ist das Pazifische Becken im Gefolge des Aufstiegs Japans zu einer wirtschaftlichen Supermacht und angesichts der Vielzahl dynamischer Schwellenländer zu einem regionalen Gravitationszentrum interdependent wirtschaftlicher Aktivitäten geworden, dessen Gewicht kaum überschätzt werden kann. Darüber hinaus treffen hier die Ambitionen und Interessen dreier Atommächte - der USA, der UdSSR und der Volksrepublik China - unmittelbar aufeinander, die offenbar zunehmend die politische und strategische Bedeutung dieses Raumes erkennen und in Rechnung stellen.

Zahlreiche Politiker, Wissenschaftler und Wirtschaftsvertreter sind daher mittlerweile der Ansicht, daß sich zwischen dem faktischen Gewicht der Pazifik-Staaten für die amerikanischen Interessen einerseits und der nach wie vor konzeptionell unterentwickelten Pazifik-Politik andererseits eine Diskrepanz herausgebildet hat, die auf Ausfüllung drängt. Die Argumentation des Politikwissenschaftlers Tilmann kann in diesem Zusammenhang als typisch angesehen werden:

"America is a Pacific power, and America must be intimately involved in the affairs of the Pacific Basin ... given the realities of the geographic distribution of resources and populations, given the location of the strategically crucial sea routes from the Middle East, and given the political long-range importance of China, it is tempting to argue that for America, the twenty-first century must belong to Asia, just as prior centuries belonged principally to Europe."¹

Michael Mansfield, Botschafter der USA in Tokyo, drückt dies gleichlautend in knapper Form so aus: "The United States is also a Pacific nation. We have, however, long directed our attention toward Europe - too long, in fact."²

Schon für John M. Hay, US-Außenminister von 1898-1905, war klar, daß der Atlantik als 'Ozean der Gegenwart' vom Pazifik als 'Ozean der Zukunft' irgendwann in den Schatten gestellt würde. Ist diese pazifische Zukunft der USA jetzt, ein knappes Jahrhundert später, tatsächlich angebrochen oder zumindest in greifbare Nähe gerückt? Diese Frage soll im folgenden näher untersucht werden, wobei wir uns in erster Linie auf die ökonomischen Aspekte konzentrieren wollen, allerdings ohne dabei politische Überlegungen völlig vernachlässigen zu wollen.

Dabei ist in Rechnung zu stellen, daß die pazifischen Beziehungen der USA nicht unabhängig von jenen mit Europa diskutiert werden können. Dies wird besonders deutlich, wenn man das Augenmerk auf den wirtschaftlichen Bereich lenkt. Daß das Pazifische Becken inzwischen zu einem weltwirtschaftlichen Handels- und Finanzzentrum ersten Ranges aufsteigen konnte, wird vielfach auf den Verlust an Wachstumsdynamik zurückgeführt, den die 'reifen' westeuropäischen Volkswirtschaften in letzter Zeit erfahren haben. Und auch im politischen Bereich sind Zusammenhänge herstellbar: Zumindest ist nicht auszuschließen, daß die Kontroversen innerhalb des NATO-Bündnisses mittel- bis langfristig in den USA ein Klima herbeiführen, welches eine tendenzielle Höherbewertung asiatisch-pazifischer US-Interessen bewirkt. Die bis dato absolut dominante atlantisch-europäische Orientierung könnte dann zumindest relativ an Gewicht verlieren zugunsten intensivierter pazifischer Kooperationsbestrebungen und -initiativen. Auch das Potential zum Management politischer Beziehungen gehört schließlich zu den knappen Ressourcen, so daß eine regionale Schwerpunktverlagerung notwendig die relative Abwertung anderer Regionen nach sich zieht.

Im Rahmen der skizzierten Fragestellung soll daher nachfolgend auf die verschiedenartigen Konzepte einer wirtschaftlichen Kooperation im pazifischen Raum (II.) eingegangen werden. Daraufhin soll die faktische Bedeutung des Pazifischen Beckens für die US-Wirtschaft (III.) erörtert werden, um abschließend (IV.) eine Reihe wirtschafts- und außenpolitischer Aspekte im Zusammenhang zu bewerten.³

II.

Wendet man sich den ökonomischen Problemen des Pazifischen Beckens zu, so ist insbesondere unter dem Aspekt der amerikanischen Interessenlage auf jene Kooperationspläne zu verweisen, die bereits in einem frühen Diskussionsstadium auf eine Institutionalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen im Pazifik abzielten.⁴ Solche Bestrebungen zur Institutionalisierung multilateraler Wirtschaftskooper-

ration zwischen den Hauptanrainern des Pazifischen Ozeans haben offenbar in den letzten Jahren eine Wiederbelebung erfahren. Nicht zuletzt der frühere Außenminister Cyrus Vance hat diesen Gedanken in jüngster Zeit explizit unterstützt, als er 1980 recht eindeutig die Auffassung vertrat, "that an additional instrument of co-ordination and communication is needed among all Pacific nations".⁵

Es scheint daher angebracht, zunächst einmal auf die unter den Bezeichnungen "Pacific Basin Cooperation" oder "Pacific Community" diskutierten Ansätze etwas näher einzugehen. Hierbei erweist es sich als hilfreich, drei verschiedene Entwicklungsstufen pazifischer Kooperationspläne zu unterscheiden.

(1) Bereits Mitte der sechziger Jahre hat der japanische Wirtschaftswissenschaftler Kyoshi Kojima vorgeschlagen, eine pazifische Freihandelszone (PAFTA - Pacific Free Trade Area) zwischen den fünf pazifischen Industrieländern USA, Japan, Kanada, Australien und Neuseeland zu gründen.⁶ Dieses Konzept ist offenbar wesentlich durch die relativ starke Expansion des europäischen Intra-Handels nach der Gründung der EWG beeinflußt worden, wenn auch Kojima in seinem Vorschlag auf die Schaffung von supra-nationalen handelspolitischen Kompetenzen nach europäischem Vorbild verzichtete. Indessen hatte ein solches Konzept kaum Realisierungschancen; im politischen Raum wurde es nicht einmal ernsthaft diskutiert. Zahlreiche Umstände haben dazu beigetragen: Neben die vorwiegend globalen Wirtschaftsinteressen der USA trat die zu dieser Zeit dominante atlantische Außenorientierung der US-Wirtschaft. Aber entscheidendes Gewicht hatte wohl die zu erwartende asymmetrische Verteilung der Exportzuwächse zugunsten Japans. Wenn auch der Integrationsansatz des PAFTA-Vorschlags durch spezifische Maßnahmen im Interesse asiatischer Entwicklungsländer erweitert wurde, so faßten diese doch weithin die vorgesehene pazifische Freihandelszone als "another rich man's club"⁷ auf, der ihnen mehr Nachteile als Vorteile bescheren werde. Für einen EG-analogen Ansatz in Form einer integrativen Kooperation fehlte und fehlt es in der pazifischen Region nun einmal an den erforderlichen wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen.

(2) Eine konzeptionelle Umorientierung erfolgte alsbald auf einen Ansatz hin, der anstelle der Integration weit mehr den Gedanken einer Koordination in den Vordergrund schob. Damit sollte die als Vorbild gewählte OECD ein pazifisches Pendant in Form der OPTAD (Organization for Pacific Trade and Development) erhalten. Allerdings blieben die ursprünglichen OPTAD-Konzepte⁸ immer noch auf die

pazifischen Industrieländer beschränkt. Außerdem sollten sie nach wie vor eine erste Etappe auf dem Wege zu einer letztlich anzustrebenden Freihandelszone bilden. Diese beiden Aspekte - Beschränkung auf die Industrieländer und Bildung eines Freihandelsraumes - sind freilich mittlerweile aufgegeben worden.

Der die aktuelle Diskussion beherrschende OPTAD-Vorschlag - eine australisch-amerikanische Koproduktion von Drysdale und Patrick⁹ - beschränkt sich in seiner Zielsetzung endgültig auf eine Koordinierung und Harmonisierung der Wirtschaftspolitik und ist zudem zentral auf eine Zusammenarbeit zwischen den pazifischen Industrie- und Entwicklungsländern ausgerichtet. Die pazifischen Kooperationsbestrebungen werden regional auf die fünf pazifischen Industrieländer, die ASEAN-Staaten (Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand), auf Südkorea, Taiwan und Hongkong sowie auf die südpazifischen Inselstaaten beschränkt, die den Grundprinzipien einer marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsordnung folgen.

Drysdale und Patrick gehen davon aus, daß die im pazifischen Raum bereits bestehenden Organisationen entweder hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl zu umfangreich (wie ESCAP) oder zu begrenzt sind (wie ASEAN). Auch wird ihre funktionale Eindimensionalität bemängelt (wie bei der nur für die Entwicklungsförderung zuständigen Asian Development Bank). Es soll daher eine neue Organisation gegründet werden, deren Mitgliederstruktur sich an den tatsächlichen wirtschaftlichen Verflechtungen orientiert und die außerdem ein Forum zur Diskussion und Harmonisierung aller zentralen Politikfelder zur Verfügung stellt. Die Konsultationsfunktion wird eindeutig in den Vordergrund gestellt. OPTAD wird als kurzfristig wirksames Sicherheitsventil zum Management von Interdependenzkonflikten sowie als Instrument einer längerfristig-indikativen Planung des ökonomischen Strukturwandels im pazifischen Raum interpretiert. Eine dritte Zielsetzung ist auf die Schaffung eines stabilen Rahmens mit gemeinsam vereinbarten Regeln gerichtet, der zur effizienten Gestaltung der Handels-, Investitions- und Entwicklungshilfeströme zwischen den beteiligten Industrie- und Entwicklungsländern beitragen soll.

Während die bisher angeführten Vorschläge sich vorrangig der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zuwenden, wählt die japanische, von dem ehemaligen, inzwischen verstorbenen Ministerpräsidenten Ohira eingesetzte Pacific Basin Cooperation Study Group einen breiteren Ansatz. Kultureller und wissenschaftlicher Austausch sowie die Förderung des Verständnisses für die konkreten vielgestaltigen sozialen und politischen Gegebenheiten innerhalb der Region stehen vorerst im Vordergrund. Sie sollen eine tragfähige Verständ-

igungsbasis als notwendige Grundlage einer langfristig angelegten wirtschaftlichen Kooperation schaffen. Dementsprechend wird die auch in diesem Konzept vorgesehene Gründung der OPTAD oder einer analogen Organisation in den Zeithorizont des 21. Jahrhunderts verwiesen. Eine Abgrenzung der Mitgliedschaft wird völlig offen gehalten, d.h. die Einbeziehung der Volksrepublik China oder auch der lateinamerikanischen Pazifikanrainer wird nicht grundsätzlich ausgeschlossen.¹⁰

(3) Die Ergebnisse zahlreicher Konferenzen, auf denen die pazifische Kooperationsidee mittlerweile von Politikern und Wissenschaftlern zur Diskussion gestellt worden ist, vermitteln den Eindruck, daß auch der OPTAD-Vorschlag sich noch in einem frühereifenden Zustand befindet. Das gilt insbesondere in Hinblick auf die Bildung einer Organisation mit offizieller Regierungsbeteiligung. Die Handlungsempfehlungen etwa des Pacific Community Seminar 1980 in Canberra¹¹, der ASEAN Study Group on the Pacific Community¹², des japanischen Special Committee on Pacific Cooperation¹³ oder auch der Pacific Cooperation Conference 1982 in Bangkok¹⁴, nehmen sich jedenfalls alle recht bescheiden aus. Kurzfristig realisierbar ist demnach lediglich ein "non-governmental forum" als lockere, unbürokratische Organisation von Wissenschaftlern, Wirtschaftsvertretern und Politikern der pazifischen Region.

Die vorliegenden Konzepte einer pazifischen Wirtschafts-kooperation weisen offensichtlich hinsichtlich der inhaltlichen Auffüllung wie auch bezüglich des relevanten Zeithorizonts noch manche Unstimmigkeiten auf. Aber es besteht grundsätzlich Übereinstimmung über das hohe Ausmaß faktischer Interdependenz und damit auch der reziproken Verletzlichkeit, schließlich auch darüber, daß zusätzliche Mechanismen zur Verhaltensabstimmung auf Dauer unentbehrlich sind. Die treibenden Kräfte hinter den bisherigen Kooperationsinitiativen waren Japan, bei dessen extremer Ressourcenarmut der Pazifische Raum mit seinen reichen Rohstoffvorkommen einen wichtigen Versorgungsbeitrag leistet, außerdem Australien, dessen Außenhandel in den letzten Jahren durch eine ausgeprägte Hinwendung zu seinen pazifischen Nachbarn gekennzeichnet ist.¹⁵ Gleichzeitig besteht uneingeschränkter Konsens über den Sachverhalt, daß neue ökonomische Kooperationsformen im pazifischen Raum nur dann die erwartete Wirksamkeit aufweisen können, wenn sich auch die Vereinigten Staaten in irgendeiner Form an diesen beteiligen werden. Damit drängt sich die Frage nach den entsprechenden Raktionen der USA sowie nach den Positionen auf, die in den politisch relevanten amerikanischen

Kreisen gegenüber dem "Herannahen eines pazifischen Zeitalters" bezogen werden. Darüber hinaus wird man grundsätzlich fragen müssen: Welche Bedeutung besitzt denn überhaupt der pazifische Wirtschaftsraum für die US-Wirtschaft?

III.

Bereits gegen Ende der 60er Jahre konnte nicht mehr übersehen werden, daß sich der pazifische Wirtschaftsraum als auffälligstes Regionalisierungszentrum der Weltwirtschaft herauskristallisierte. Das bedeutet, daß in dieser Region die tatsächlichen Intra-Handelsströme am stärksten positiv von jenen Werten abweichen, die gemäß den Welthandelsanteilen der betreffenden Länder zu erwarten sind.¹⁶ Diese Tendenz hat sich bis heute fortgesetzt: Über die Hälfte des Außenhandels der Länder des Pazifischen Beckens (abgegrenzt nach Drysdale/Patrick) wird innerhalb der Region abgewickelt, ist also Intra-Handel. Im Falle Japans trifft dies 1980 auf 52% der Exporte und 46% der Importe zu, für Australien lauten die Werte 61% bzw. 58%, für die Gruppe der ASEAN-Staaten 73% bzw. 66%, für Südkorea 60% bzw. 62%, um nur einige Beispiele zu nennen.¹⁷

Auch für den Außenhandel der USA ist das Pazifische Becken von hoher und steigender Bedeutung, und immer wieder findet sich in Literatur und politischer Diskussion die griffige Feststellung, daß der US-Handel mit den Pazifikanrainern seit etwa Mitte der 70er Jahre den US-Handel mit Westeuropa volumenmäßig überrunden konnte.¹⁸ Diese Feststellung bedarf natürlich einer differenzierenden Interpretation, da ihre Aussagekraft entscheidend von der vorgenommenen regionalen Abgrenzung abhängt.

Tabelle 1 gibt näheren Aufschluß über die relative Bedeutung der westeuropäischen und pazifischen Länder als Außenhandelspartner der USA. Sie läßt folgende Schlußfolgerungen für den Zeitraum 1965-80 zu:

- Während die Länder Westeuropas ihre starke Stellung als Empfänger von US-Exporten mit knapp 30% beibehielten, gingen die Importe der USA aus dieser Region geradezu drastisch zurück: Ein Absinken von 28% auf 19% indiziert einen erheblichen Strukturwandel, der zudem in einer für die Verschiebung relativer Handelspositionen erstaunlich kurzen Zeitspanne vollzogen wurde. Damit war natürlich eine Reduktion des westeuropäischen Anteils am gesamten US-Außenhandel von 29% auf 23% verbunden, wenn diese auch nicht so stark wie im Importbereich ausfällt.

Tab.1: Entwicklung der regionalen Außenhandelsstruktur der USA (1965-80)

Anteile am Außenhandel der USA	Jahr	US-Export	US-Import	Total
Anteil west-europäischer Staaten ¹ am Außenhandel der USA	1965	30,1	27,6	29,0
	1975	26,2	20,8	23,5
	1980	29,2	18,9	23,4
Anteil pazifischer Staaten ² am Außenhandel der USA	1965	35,1 (14,7) ³	42,0 (19,3)	38,2 (16,7)
	1975	38,4 (18,2)	45,9 (23,9)	42,1 (21,0)
	1980	41,3 (25,2)	43,1 (26,5)	42,2 (25,9)

¹ Neun EG-Staaten plus Österreich, Finnland, Island, Norwegen, Schweden, Spanien, Schweiz.

² Japan, Kanada, Australien, Neuseeland, ASEAN-Staaten, VR China, Taiwan, Südkorea, Hongkong und die südpazifischen Inselstaaten.

³ Die Werte in Klammern ergeben sich nach Ausschluß des Handels mit Kanada.

Quellen: International Monetary Fund, Direction of Trade Statistics, verschiedene Jahrgänge; Ostasiatischer Verein, Ostasien-Südasien-Südostasien. Wirtschaft 1981; eigene Berechnungen.

- Der Anteil der pazifischen Staaten (in der Drysdale/Patrick folgenden Abgrenzung, erweitert um die VR China) am gesamten US-Außenhandel vergrößerte sich um 4% auf 42%, was im wesentlichen auf die positive Veränderung auf der Exportseite der USA zurückzuführen ist. Damit liegt er in der Tat wesentlich höher als der entsprechende Anteil Westeuropas, und dies nicht erst heute, sondern zumindest seit 1965.
- Für unsere Fragestellung ist indessen weitaus wichtiger, Aufschluß über die Entwicklung der Handelsbeziehungen der USA mit den Pazifikanrainern unter Ausschluß Kanadas zu erhalten. Denn es wäre doch absurd, die Ausweitung oder Schrumpfung des Kontinentalhandels zwischen den USA und Kanada als Indikator für oder gegen eine 'pazifische Orientierung' der US-Wirtschaft benutzen zu wollen.

Es zeigt sich nun, daß diese durch Ausklammerung Kanadas gebildete pazifische Staatengruppe in engerem Sinne sowohl auf der Export- als auch auf der Importseite deutliche Zuwächse zu verzeichnen hat. Sie bewirkten insgesamt eine Anteilsverschiebung von 17 auf 26 Prozent des US-Außenhandels. Damit bestätigt sich, daß das Pazifische Becken die Staaten Westeuropas als Handelspartner der USA zumindest rein quanitativ überrundet hat.¹⁹

Die soeben skizzierte Entwicklung kann nicht allein und auch nicht in erster Linie mit dem Hinweis auf die rasante Expansion des Handels mit Japan erklärt werden, woraus man ansonsten folgern könnte, eine Verflechtungsregion 'Pazifisches Becken' sei de facto weniger relevant als der bilaterale Gütertausch USA-Japan. Vielmehr ist bemerkenswert, daß der Anteil der pazifischen Entwicklungsländer am Pazifikhandel der USA sich zwischen 1965 und 1980 glatt verdoppelt hat.²⁰ In absoluten Zahlen gemessen sind die Handelsströme der USA mit den ASEAN-Staaten inzwischen ebenso umfangreich wie jene mit der Bundesrepublik Deutschland; damit sind die ASEAN-Staaten als Gruppe der fünf wichtigsten Handelspartner der USA und rangieren in der Handelsstatistik direkt hinter Mexiko.²¹

Ferner ist auf das Pazifische Becken als Reservoir und Lieferant mineralischer Rohstoffe aufmerksam zu machen, die für die industrielle Produktion von strategischer Bedeutung sind (vgl. dazu im einzelnen Tabelle 2). Dieser Aspekt gilt gegenwärtig eher für das extrem rohstoffarme Japan als für die USA. Gleichwohl deuten vorliegende Prognosen darauf hin, daß sich auch die Abhängigkeit der US-Wirtschaft von Importen mineralischer Rohstoffe in Zukunft drastisch erhöhen kann.²² Die Trennungslinie zwischen Rohstoffexporteuren und -importeuren verläuft allerdings keineswegs genau zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. So wird vor allem Australien mit der Zeit eine starke, an Bedeutung gewinnende Position als Rohstoffexporteur einnehmen. Zudem wird Australien für die USA als Basis für die Weltraumforschung und natürlich auch militärstrategisch von erheblichem Gewicht sein.²³

In engem Zusammenhang mit dem Bedeutungszuwachs des Pazifischen Beckens für den US-Außenhandel müssen auch die interne Regionalstruktur der industriellen Produktion und deren Veränderungen gesehen werden. Seit langem ist ein Wandel der Industriestruktur erkennbar, indem in zunehmendem Maße Wachstumsbranchen - Flugzeugbau, Computerbau, Halbleiter- und elektronische Industrie, Raumfahrt, Werkzeugmaschinenproduktion, Petrochemie usw. - ihren Standort in den Südwest-Staaten ('Sun Belt') gefunden haben. Der Anteil der traditionellen Industriegebiete in den Nordoststaaten an der gesamten US-Industrieproduk-

Tab.2: Bedeutung des pazifischen Wirtschaftsraums als Rohstoffproduzent (1976)

	Weltanteile (in %)			Anteile (in %) bezüglich marktwirtschaftlicher Länder		
	Bergbau- produktion	Metall- Raffinade ¹	Reserven	Bergbau- produktion	Metall- Raffinade ¹	Reserven
Kupfer	38	38	32	49	50	37
Blei	37	35	56	54	51	71
Zink	38	34	46	54	48	53
Bauxit	32	-	19	37	-	20
Aluminium	-	46	-	-	58	-
Silber	38	-	37	47	-	56
Nickel	60	-	41	80	-	47
Zinn	69	75	47	69	75	59
Eisenerz	27	-	27	60	-	41
Rohstahl	-	33	-	-	51	-
Kohle - A ²	13	-	-	46	-	-
Kohle - B ³	20	-	34	40	-	85
Kobalt	19	-	37	21	-	48

¹ Refined metal output

² Anthrazitkohle

³ Fettkohle und Braunkohle

Quelle: Drysdale/Patrick, An Asian-Pacific Regional Economic Organization, a.a.O., S.36.

tion, der in den 40er Jahren noch bei 72% lag, ist in den 70er Jahren auf ca. 46% abgesunken.²⁴ Parallel dazu stieg die relative Bedeutung der Häfen an der Westküste, die 1978 24% des Außenhandels gegenüber 16% im Jahre 1967 abwickelten: "The shift of national US trade has occurred for a variety of reasons, but the emergence of the Asian economies certainly is the underlying factor."²⁵

Dieser industrielle Strukturwandel bewirkt zum einen eine Verringerung der regionalen Einkommensdisparitäten innerhalb der USA. Zum anderen haben die durch ihn induzierten Bevölkerungsbewegungen in Richtung Westen und Süden unmittelbar innenpolitische Auswirkungen. Nach der Bevölkerungszahl der Einzelstaaten richtet sich jeweils die Anzahl der Sitze im Repräsentantenhaus. Seit 1970 haben auf diese Weise die Staaten des Mittleren Westens und der Nordostküste eine Reihe von Mandaten und damit entsprechendes politisches Gewicht zugunsten des Südens und Westens verloren. Inwieweit sich dadurch 'pazifische Interessen' auch in den amerikanischen Führungsgremien verstärkt Gehör verschaffen können, wäre noch zu prüfen.

IV.

Offenbar hat die dynamische Entwicklung des pazifischen Beckens die Vereinigten Staaten veranlaßt, auch an der

politischen Gestaltung dieses Raumes verstrkmt mitzuwirken: "Pacific Optimism has become a growth industry in the U.S. academically, politically, and economically".²⁶ Allerdings ist gegenwärtig das politische Interesse noch auf relativ enge Personenkreise konzentriert, die aufgrund ihrer institutionellen Einbindung oder aufgrund individueller Präferenzen eine besondere Beziehung zur pazifischen Region besitzen.²⁷

1979 kam es in den USA zu einem 'Boom' pazifischer Aktivitäten in beiden Häusern des Kongresses. Von herausragender Bedeutung waren dabei zum einen die Publikation des Drysdale/Patrick-Reports (vgl. Kap.II) im Auftrag des Vorsitzenden des Senatsausschusses für Auswärtige Beziehungen, Senator John Glenn, sowie andererseits ein Hearing uber 'The Pacific Community Idea', welches vor dem Unterausschuss für Asiatische und Pazifische Angelegenheiten des Repräsentantenhauses abgehalten wurde. Von seinem Initiator, Senator Lester L. Wolff, wurde dieses Hearing ausdrücklich unter die Zielsetzung gestellt, die pazifische Kooperationsidee "from the realm of theory to practice, from academic debate to concrete action"²⁸ voranzubringen. In den Herbst desselben Jahres fiel die sog. Heginbotham/Zagoria-Mission, in deren Verlauf hohe Beamte des State Department die Reaktionen ostasiatischer Staaten auf die vorliegenden Kooperationspläne auszuloten versuchten. Des weiteren erteilte das Joint Economic Committee als Beratergremium von Repräsentantenhaus und Senat den Auftrag, ein Kompendium bezüglich wirtschaftlicher Verflechtungen der Pazifikanrainer zusammenzustellen.²⁹ Schließlich wurde ebenfalls 1979 von Senator Lester L. Wolff die Gründung einer Pan-Pacific Community Association initiiert, die dann im nachfolgenden Jahr mit Unterstützung einflußreicher Politiker auch tatsächlich ins Leben gerufen wurde.

Insgesamt muß man den Eindruck gewinnen, daß die Carter-Administration an einer Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit im pazifischen Raum stark interessiert war. Gleichwohl hat sie eigene politische Initiativen nicht entwickelt. Dem State Department war offenbar daran gelegen, zunächst einmal die noch ungewisse Reaktion der ASEAN-Staaten abzuwarten und diese in den eigenen Entscheidungsprozeß einfließen zu lassen.

Wrend der bisherigen Amtszeit der Reagan-Administration sind zwar personell gewisse Indizien für eine starke Repräsentanz pazifischer Interessen erkennbar, die aber bisher noch nicht zu konkreten Aktionen und weiteren Initiativen geführt haben, die über das hinausgehen, was bisher bereits zur Stärkung der Idee der "Pacific Community" geschehen ist. Allerdings sollte man sich davor häuten, den Umfang des pazifischen Engagements der Vereinigten Staaten

ten jeweils in Abhangigkeit von einzelnen Personen auf der politischen Bühne oder innerhalb der politischen Parteien zu sehen und entsprechend zu interpretieren. Für die Position der USA ist weniger entscheidend, ob der Unterausschuss für Asiatische und Pazifische Angelegenheiten von einem Republikaner oder einem Demokraten geleitet wird oder ob der Präsident zufällig aus Kalifornien stammt oder nicht. Letztlich werden sich langfristig über singuläre Initiativen und Aktivitäten hinaus grundlegende ökonomische Entwicklungslinien und politische Interessenlagen durchsetzen.

Schtzt man nun unter diesem Aspekt die Position der USA gegenüber pazifischen Kooperationsbestrebungen ab, so kann aus politisch-ökonomischer Sicht auf folgende Pro- und Kontra-Argumente verwiesen werden³⁰:

Auf die ökonomischen Pro-Argumente ist im wesentlichen bereits im Kap.III eingegangen worden, in welchem der Aufstieg der pazifischen Staaten als potente Handelspartner der USA sowie der u.a. dadurch induzierte industrielle Strukturwandel zugunsten des 'Sun Belt' bereits eingehender analysiert wurden. Hinzu kommt eine Überlegung, die in den Bereich der politischen Ökonomie der Nord-Süd-Beziehungen einzuordnen ist.³¹ Wie insbesondere im Vorfeld der globalen UN-Verhandlungen über den Entwurf einer Strategie für die Dritte Entwicklungsdekade deutlich wurde, vertreten u.a. auch politisch verantwortliche Kreise der USA den Standpunkt, daß der globale Nord-Süd-Dialog in eine Sackgasse geraten ist.³² Bei dieser Position müssen Ansätze zu einer regionalisierten Verhandlungsführung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern besonders attraktiv erscheinen. Gerade im pazifischen Raum sind die entsprechenden Voraussetzungen relativ günstig, da sowohl ASEAN-Länder als auch die ostasiatischen Schwellenländer schon bisher mehr an der Diskussion konkreter Sachfragen als am wechselseitigen Austausch politischer Rhetorik interessiert waren. Außerdem gibt es im Bereich der Rohstoff- und Handelspolitik durchaus gemeinsame Interessen, die sich als konsensfähig erweisen könnten.

Im politischen Bereich scheint indessen ein weiteres Pro-Argument besonderes Gewicht zu besitzen. Es leitet sich ab von der inneramerikanischen Unzufriedenheit mit der bisherigen Asien- und Pazifikpolitik, die Robert Scalapino als Abfolge hastiger Anpassungen an unerwartete Krisenzustnde bezeichnet hat.³³ Waren die USA noch bis in die späten siebziger Jahre politisch weithin durch die interne Aufarbeitung der Vietnam-Erfahrungen in Anspruch genommen, so erachteten beim Eintritt in die achtziger Jahre viele Beobachter die politische Großwetterlage als besonders günstig, um für das amerikanische Engagement ein neues Konzept zu entwickeln. Abgesehen von dem mittlerweile gewonnenen

größeren zeitlichen Abstand vom Vietnam-Krieg wurde in diesem Zusammenhang insbesondere verwiesen:

- auf die trotz verstärkter militärischer Präsenz politisch, ökonomisch und ideologisch schwache Position der UdSSR in der pazifischen Region (natürlich mit Ausnahme Indochinas),³⁴
- auf den diplomatischen aber auch ökonomischen Annäherungsprozeß zwischen den USA und der VR China (Januar 1979: Aufnahme diplomatischer Beziehungen; Februar 1980: reziproke Einräumung der Meistbegünstigungsklausel; September 1980: Textilhandelsabkommen),
- auf den Wunsch der pazifischen Entwicklungsländer (wiederum mit Ausnahme Indochinas) nach einer verstärkten politischen und ökonomischen Präsenz der USA in dieser Region.

Andererseits verschaffen sich natürlich auch kritische Stimmen Gehör. Der Hoffnung auf mögliche regionale Nord-Süd-Kompromisse wird die Befürchtung gegenübergestellt, die USA könnten mit steigenden finanziellen Ansprüchen der pazifischen Entwicklungsländer konfrontiert werden. Der These von der Notwendigkeit einer langfristigen Konzeption für die amerikanische Pazifikpolitik wird mit dem Hinweis begegnet, pazifische Kooperationspläne würden wesentliche Probleme dieses heterogenen und historisch belasteten Raumes wie in einem Brennglas konzentrieren: Ansprüche der VR China auf Wiedervereinigung mit Taiwan, Hongkong und Macao, wachsende japanische Importkonkurrenz und zunehmende japanische Exporterfolge auf pazifischen Drittmarkten, Verhältnis Nord- zu Südkorea, ungelöste Indochina-Frage, Verhältnis der ASEAN-Staaten zu Indochina und zur Volksrepublik China. Diese Anhäufung politischer Konfliktstoffe müsse ein rationales Management zwischenstaatlicher Beziehungen überfordern und neue Spannungen hervorrufen. Auch könnten pazifische Regionalisierungsbestrebungen mit den im Kern globalen Handelsinteressen der USA kollidieren.³⁵ Ferner muß die Frage nach den Auswirkungen einer pazifischen Kooperation auf die übrigen asiatischen Länder, insbesondere auf Indien und Pakistan und deren mögliche Reaktionen aufgeworfen werden. Ein weiteres gewichtiges Problem könnte man als 'Lateinamerika-Dilemma' bezeichnen: Die Einbeziehung der lateinamerikanischen Pazifikanrainer einschließlich Mexiko in einem Frühstadium der Kooperation würde mit hoher Wahrscheinlichkeit den regionalen Kooperationsansatz überstrapazieren und funktionsunfähig machen. Ein Ausschluß dieser Staaten wie auch Indiens und Pakistans würde insbesondere bei einer präferentiellen Behandlung der asiatisch-pazifischen Entwicklungsländer und der damit verbundenen Diskriminierung der übrigen Dritten Welt schwerwiegende politische Konflikte

nach sich ziehen. Die seit Jahren angestrebte interamerikanische Kooperation (OAS) würde in Frage gestellt, darüber hinaus das Verhältnis zur gesamten Dritten Welt außerhalb des pazifischen Raumes schwer belastet.

Schließlich wird noch auf ein weiteres Grundproblem, auf die internen Entscheidungsstrukturen einer potentiellen neuen Organisation verwiesen. Daß im Drysdale/Patrick-Report bereits vom "leadership"³⁶ der USA (und Japans) gesprochen wurde, hat frühzeitig Dominanzbefürchtungen seitens der pazifischen Entwicklungsländer geweckt. Eines der Hauptprobleme im Verhältnis USA-Europa, nämlich die Spannung zwischen Führungsanspruch und Entscheidungsbeteiligung, könnte hier bereits ihr pazifisches Pendant finden.

Die hier angeführten Pro- und Kontra-Argumente legen den Schluß nahe, daß in naher Zukunft die Entstehung einer Art pazifischer OECD oder einer sonstigen Kooperationsform umfassender Art wohl kaum erwartet werden kann.³⁷ Allerdings ist ein Faktor bisher weithin ausgeklammert worden: Die Position Europas gegenüber den Vereinigten Staaten, und dies wirtschaftlich wie politisch.

Ob mit oder ohne Gründung einer 'Organization for Pacific Trade and Development': Die europäisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen stehen vor einer pazifischen Herausforderung, die auch ohne die Bildung neuer angemessener Organisationen an Stärke gewinnen und der Struktur weltwirtschaftlicher Beziehungen neue Konturen verleihen wird. Vielfach ist in manchen Teilen der Welt - und dies gilt auch für Europa - noch gar nicht zur Kenntnis genommen worden, was sich im Pazifik an dynamischer Kraft und an wirtschaftlichen Aktivitäten bereits herausgebildet hat. Gemesen am pazifischen Expansionsbewußtsein muß die gegenwärtige wie auch zukünftige Wirtschaftsentwicklung Europas zu denken geben. Am 13. Januar 1982 erklärte Weltbankpräsident Clausen in einer öffentlichen Rede in Tokyo: "Europe's momentum has slowed down. This, combined with rapid development elsewhere has resulted in a dramatic loss of its share of world output - from nearly one-third of the total to onequarter."³⁸

Mögliche Auswirkungen im politischen Bereich sollten ebenfalls in Betracht gezogen werden. Häufig sind die Europäer davon ausgegangen, daß es in Amerikas eigenem Interesse liege, unter allen Umständen und ohne jeden Abstrich die traditionelle atlantische Kooperation mit Europa auch in Zukunft aufrechtzuerhalten. Europas Wirtschaftsexpansion und das vorhandene europäische Industriepotential zwinge dazu. Offenbar sind inzwischen andere Verhältnisse eingetreten: In dem Maße, wie die ökonomische und politische Bindung der USA an Europa den Charakter einer Selbstverständlichkeit verliert, ist die amerikanische Politik

aufgefordert, die Gewichte zwischen atlantischer und pazifischer Orientierung jeweils neu zu bestimmen. Je mehr dabei das Verhältnis zu Europa Belastungen und Spannungen ausgesetzt ist, um so leichter wird es den USA fallen, pazifische Optionen in Betracht zu ziehen.

Summary

Starting from the assumption of an undoubtedly increasing importance of the Pacific Basin in economic and in political terms the article deals with the position of the USA as an Atlantic as well as a Pacific superpower. After a synoptic view on the various concepts of a closer Pacific economic cooperation currently under discussion an analysis is presented of the USA's trade interdependence with Western Europe on the one side and the Pacific Basin on the other side. It emerges that the share of Western Europe in US foreign trade has declined from 29% to 23% between 1965 and 1980 whereas the Asian-Pacific region (excluding Canada and Latin America) has been able to increase its share from 17% to 26%. This trend has been accompanied by an internal structural change favouring the West coast states of the USA as location for growth industries. The article finally turns to the impact of these developments on the USA's political decision-making process. Some evidence of a stronger 'Pacific orientation' may be found which should, however, not be overemphasized at the moment. Until now a coherent long-term policy towards Asia and the Pacific is still lacking in the USA. The 'Pacific option' could, however, be the more attractive the stronger the traditional axis USA - Western Europe is exposed to economic and political tensions.

Anmerkungen

- ¹ Tilman, Robert O.: Asia, ASEAN, and America in the Eighties: The Agonies of Maturing Relationships, in: *Contemporary Southeast Asia*, Vol.1 (1981), S.319.
- ² Mansfield, Michael: Pacific Visions, in: *Perspectives* (East-West-Center Magazine, Honolulu), Frühjahr 1981, S.13.
- ³ Damit wird eine Diskussion fortgeführt, die Saburo Okita, der ehemalige japanische Außenminister, vor kurzem an dieser Stelle begonnen hat. Vgl. Okita, S.: The Future of Pacific Basin Cooperation, in: *Asien*, Nr.1, Oktober 1981, S.53-58.
- ⁴ Vgl. dazu Lütkenhorst, Wilfried: Konzepte einer

wirtschaftlichen Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern im Pazifischen Raum. Eine Problem-skizze zur Diskussion weltwirtschaftlicher Regionalisierungstendenzen (Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik: Materialien und kleine Schriften, Nr.92), Bochum 1982, S.14ff. sowie speziell auf die Position Japans bezogen Kraus, Willy: Die japanische Herausforderung: Fernöstliche Mentalität und Strategie, Berlin 1982, S.86ff.

- ⁵ Vance, Cyrus: American Foreign Policy for the Pacific Nations, in: *International Security*, Vol.5 (Winter 1980/81), S.11.
- ⁶ Vgl. Kojima, Kyoshi: A Pacific Economic Community and Asian Developing Countries, in: *Hitotsubashi Journal of Economics*, June 1966, S.17f. sowie ders.: *Japan and a Pacific Free Trade Area*, London 1971.
- ⁷ Ders.: Economic Cooperation in a Pacific Community (The Japan Institute of International Affairs), Tokyo 1980, S.5.
- ⁸ Vgl. Kojima, Kyoshi: Japan's Interest in Pacific Trade Expansion sowie Drysdale, Peter: Pacific Economic Integration: An Australian View, beide in: Kojima, Kyoshi (Hrsg.): *Pacific Trade and Development*, Tokyo 1968, S.177 u. S.208f.
- ⁹ Vgl. Drysdale, Peter/Patrick, Hugh: An Asian-Pacific Regional Economic Organization: An Exploratory Concept Paper (U.S. Government Printing Office), Washington 1979.
- ¹⁰ Vgl. Pacific Basin Cooperation Study Group: Report on the Pacific Basin Cooperation Concept, Tokyo, 19. Mai 1980.
- ¹¹ Vgl. Crawford, John, Seow, G. (Hrsg.): *Pacific Economic Cooperation: Suggestions for Action*, London 1981.
- ¹² Vgl. Akrasanee, Narongchai et al.: ASEAN and the Pacific Community (Centre for Strategic and International Studies), Jakarta, Mai 1981.
- ¹³ Vgl. Pacific Community Newsletter (Pan-Pacific Community Association, Washington), Vol.1, No.2 (Sommer 1981), S.1.
- ¹⁴ Vgl. Pacific Community Newsletter, Vol.2, No.2 (Sommer 1982), S.1ff.
- ¹⁵ Von 1965 bis 1976, also in nur einem Jahrzehnt, stieg der Anteil der pazifischen Länder (in der weiter oben dargestellten Abgrenzung nach Drysdale/Patrick) am australischen Export von 47% auf 64%. Vgl. generell zur ökonomischen und politischen Interessenslage Australiens Gelber, Harry S.: *Australia, the Pacific and the United States in the 1980s*, in: *Comparative Strategy*, Vol.3 (1981), S.97ff.

- ¹⁶ Vgl. Sautter, Hermann: Regionalisierungstendenzen im Welthandel zwischen 1938 und 1970, in: Giersch, H., Haas, H.-D. (Hrsg.): Probleme der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung, Berlin 1974, S.596ff.
- ¹⁷ Vgl. Lütkenhorst, Konzepte einer wirtschaftlichen Kooperation, a.a.O., S.43.
- ¹⁸ Vgl. exemplarisch Gordon, Bernard K.: Asian Angst, in: Foreign Policy, Nr.47 (Sommer 1982), S.49: "Americans recognize that East Asia and the Pacific region are vital to U.S. security and no less important than Western Europe. Indeed, in business and economic terms, more of America's commerce currently flows across the Pacific than across the Atlantic." Vgl. auch Mansfield, Pacific Visions, a.a.O., S.13.
- ¹⁹ Diese einfache Anteilsanalyse darf nicht mit einer Kausalerklärung verwechselt werden. Ob der relative Bedeutungsverlust Westeuropas als US-Handelspartner Ursache oder Konsequenz der relativ stärker werdenden Position der Pazifikregion ist oder zwischen beiden Tendenzen gar kein innerer Zusammenhang besteht, kann damit nicht entschieden werden. Schließlich fallen in den in Tabelle 1 herangezogenen Untersuchungszeitraum ja auch noch die Strukturbrüche zweier drastischer Ölpreiserhöhungen.
- ²⁰ Vgl. Lütkenhorst, Konzepte einer wirtschaftlichen Kooperation, a.a.O., S.46.
- ²¹ Die starke Stellung Mexikos als Handelspartner der USA eröffnet ein besonderes Problemfeld, auf das wir in Teil IV noch zurückkommen werden.
- ²² Vgl. Wells, Raymond J.G.: ASEAN Commodity Trade, in: Asia Pacific Community, Nr.13/1981, S.61f.
- ²³ Im einzelnen äußert sich dazu Gelber, Australia, a.a.O., S.104f.
- ²⁴ Vgl. Tokuyama, Jiro: The Advantages of a Pacific Economic Basin, in: Far Eastern Economic Review, 23. März 1979.
- ²⁵ Ford, R.: Port Activity in the Pacific Northwest, in: Hoffman, A.S. (Hrsg.): Japan and the Pacific Basin (The Atlantic Institute for International Affairs), Paris 1980.
- ²⁶ So die Einschätzung von D.K. Emmerson, zitiert in: CAPS-Newsletter (The Center for Asian and Pacific Studies at the University of Hawaii), Vol.1 (1982), No.2, S.7.
- ²⁷ Vgl. Mansfield, M.: Prospects for a Pacific Community, in: Hooper, P.F. (Hrsg.): Building a Pacific Community, Honolulu 1982, S.88f.; Morrison, Ch.: American Interest in the Pacific Community Concept, in: The Pacific Community Concept. Views from Eight Nations (Ja-

- pan Center for International Exchange), Tokyo 1980, S.32f.
- ²⁸ Preface, in: The Pacific Community Idea. Hearings before the Subcommittee on Asian and Pacific Affairs of the Committee of Foreign Affairs. House of Representatives. Ninety-Sixth Congress, First Session, Washington 1979.
- ²⁹ Veröffentlicht als: Pacific Region Interdependencies. A Compendium of Papers Submitted to the Joint Economic Committee. Congress of the United States, Washington 1981.
- ³⁰ Vgl. Morrison, American Interest, a.a.O., S.33ff. sowie Boyd, G.: A Pacific Regional Economic Order, in: Asian Perspective, Vol.7 (1983), S.1ff.
- ³¹ Vgl. Doran, Ch.: U.S. and Canadian Pacific Perspectives, in: Boyd, G. (Hrsg.): Region Building in the Pacific, New York 1982, S.164ff.; Scalapino, R.A.: Pacific Prospects, in: The Washington Quarterly, Vol.4 (1981), No.4, S.3.
- ³² Dieser Diagnose kann zugestimmt werden. Die Schuld dafür ausschließlich den Entwicklungsländern aufzubürden und nicht zu berücksichtigen, daß auch ihre berechtigten Forderungen (z.B. nach Abbau von Handelshemmnissen) von vielen Industrieländern abgeblockt wurden, ist freilich eine einseitig verkürzte Sichtweise.
- ³³ Vgl. Scalapino, R.A.: Competitive Strategic Perceptions Underlying U.S. Policy in Asia, in: Vasey, L.R. (Hrsg.): Pacific Asia and U.S. Policies: A Political-Economic-Strategical Assessment, Honolulu 1978, S.1. Auch Greene vermisst eine kohärente Gesamtstrategie und sieht die Asienpolitik der USA noch immer "on a somewhat fragmented course". (Greene, F.: The United States and Asia in 1980, in: Asian Survey, Vol.21 (1981), S.1.
- ³⁴ Vgl. dazu genauer Scalapino, Pacific Prospects, a.a.O., S.13f.
- ³⁵ Vgl. Doran, U.S. and Canadian Pacific Perspectives, a.a.O., S.173.
- ³⁶ Drysdale/Patrick, An Asian-Pacific Regional Economic Organization, a.a.O., S.24.
- ³⁷ Daß Teilkooperationen sektoraler Art in diesem Raum schon längst vollzogen worden sind, ist wohl unbestreitbar. Vgl. hierzu beispielsweise Logue, Timothy J.: Trade and Telecommunications in the Pacific: Bridges between East and West, Honolulu, September 1981 (mimeo).
- ³⁸ Clausen, A.W.: Global Interdependence in the 1980s. Remarks before the Yomiuri International Economic Society. Tokyo January 13, 1982, S.5.

India 2000 - a country with about one billion people, one of the greatest industrial nations of the world two thirds of whose population will still live in the villages. But this India will probably have more large cities than all of Europe, about a dozen of these cities will have several millions of inhabitants. Poverty will not have been vanquished by the year 2000, about one half of India's population will still live below the poverty line. Indicators which measure the general standard of living elsewhere will remain irrelevant for India. Whereas in the industrial countries of the West there is even today one car for every three persons, India will have perhaps one car for every 500 persons by the year 2000.

India will remain a country of striking contrasts in which several trends of development co-exist on different levels. Thus many nuclear power stations will supply energy to the cities and to the industrial sector, biogas units and other local generators of energy will be working in many villages. Development policy and foreign aid, which will still be required in the immediate future, should be attuned to this multi-level process, because India's problems cannot be solved by following the latest fashionable strategy which may promise quick results but is soon overtaken by the course of events.

In this paper an attempt will be made to trace the trend of development in agriculture and industry, to look at urbanization and the problems of a deteriorating environ-

* This paper was written during a stay in India in August 1983. I am grateful to Prof. A.M. Khusro, Member, Planning Commission, and to Dr. S.P. Gupta, Chief, Perspective Planning Division of the Planning Commission, New Delhi, for detailed discussions of the problems touched upon in this paper. I also discussed some aspects of my subject with Dr. V. Pai Panandiker, Director, Centre for Policy Research, New Delhi, and Mr. Anil Agarwal, Director, Centre for Science and Environment, New Delhi. Mr. V.S. Bhave, Executive Director, Tata Economic Consultancy Services, Bombay and Mr. Krishna Raj, Editor, Economic and Political Weekly, Bombay, also gave me helpful advice. While I wish to record my gratitude to all of them, I must also absolve them from any responsibility for the opinions expressed in this paper.

ment and to assess the potential performance of the political system.

Agriculture

India's most important task will be to feed her growing population. This can only be done by an intensification of agriculture as the area under cultivation cannot be extended any longer. During the first decades after the attainment of independence India's remarkable agricultural growth was mainly achieved by means of the extension of the area under cultivation. The "Green Revolution" inaugurated the era of growth by means of increasing yields per acre, but this trend has been a success only in certain regions and mainly with regard to wheat. Much remains to be done in this line. The yields attained in other countries give rise to the hope that India can easily feed a billion people in the year 2000. Perhaps the ca. 150 Mill. hectares under cultivation at present will even have been reduced by that time as marginal land which is not suitable for intensive agriculture may be turned into forest. On the other hand some 60 Mill. hectares may be under permanent irrigation in the year 2000 and they will thus be rescued from the arbitrary regime of the monsoon. The tapping of groundwater resources will be of great importance in this context. So far India has relied more on big dams and canals in the field of irrigation and only in some regions, particularly in the Panjab, tube wells have been installed and fitted with electrical pumps. In most other regions the groundwater resources have not even been systematically explored.

Dams have, of course, an immediate advantage: They generate energy in addition to providing water for irrigation. Canals do not consume energy while tubewells do. But on the other hand canal irrigation has often remained inefficient, had led to waterlogging and salinity and has not been properly utilised by the peasants concerned who regarded it as a stopgap in case of the failure of the monsoon but not as an input for intensive cultivation. A recent report has shown that while there exists an irrigation potential of about 13 Mill. hectares at present, less than half of it has been actually utilised. The tubewell on the other hand which requires the investment of local capital and also consumes energy which must be paid for continuously forces the agriculturalist to think in terms of a cost-benefit analysis. However, a systematic exploration of groundwater resources is a precondition for further progress in this field. The individual peasant will rarely be able to take the risk

of paying for the drilling of a well which will not give him water. Government or private industry have to help in this field and may recover initial expenditure by means of water charges whenever the drilling has proven to be successful. Well irrigation should be linked up with canal irrigation in order to create a comprehensive scheme of harnessing the water resources. Local networks should be given preferences over ambitious plans for large dams or for linking all rivers of India, because the implementation of such ventures as well as the ecological risks involved may create unpredictable problems.

If adequate irrigation and the availability of fertilizers can be taken for granted, India should easily be able to produce about 230 Mill. t of foodgrains by the turn of the century. This would be sufficient to supply one billion people with their staple food. But it will be much more difficult to supply them also with enough proteins and fat required for a balanced diet. The majority of Indians will remain vegetarians who need pulses and vegetable oil for this purpose. Milk products which are the only alternative in this respect will probably be even more expensive in the year 2000 than they are at present. For this reason they will be only accessible to a minority just as they are today. Pulses and oilseeds which have a relatively low yield per acre and are prone to be attacked by pests are very scarce and expensive these days. Their acreage has receded as foodgrains have progressed. The increase in prices has not yet led to a substantial reversal of this trend. Foodgrains do contain proteins as well but this content is only 12 per cent in the case of wheat and 6 per cent in the case of rice, whereas pulses contain about 22 per cent. The next step forward in foodgrain production must be made with regard to rice and thus the lack of proteins will be felt much more than in the course of the wheat revolution.

Oil seeds share the fate of pulses and vegetable oil prices have risen steeply in recent times so that the poor can hardly afford to buy this oil. India is one of the greatest producers but also one of the greatest consumers of oilseeds, so much so that vegetable oil had to be imported in large quantities. Government policy has not always been helpful, thus the export of hand selected groundnuts was for some time prohibited in order to cope with the internal demand for oil whereas India could have earned foreign exchange with this labour intensive products and imported cheaper oils instead. Thus the import of vegetable oil as such is not a danger signal, but the dramatic shortfall in domestic production certainly is such a signal.

Many of these problems could be solved, if the prices of all agricultural products could be raised which would usher in a new "Green Revolution". Since the second oil price hike in 1979 the terms of trade have turned against agriculture and the consumption of fertilizers has decreased. The government used to supply essential inputs for some time below the market price. This policy of indirect subsidies has been revised and the prices of these inputs were raised but agricultural prices were not permitted to rise at the same rate. By building up buffer stocks the government can hold the price line in the interest of the consumer. This is good politics in times of impending elections and of potential social unrest. Before 1966 the Indian government followed a similar policy by using American wheat in this way. This policy broke down during the drought of 1966/67. Prices rose and the "Green Revolution" set in. There may be another constellation like this in the near future. The monsoon usually fails once in seven years thus causing a severe drought. The next one is expected for 1986/87. The next elections will be held in 1985 if not earlier. Until that time the government will not deviate from the present policy. In the drought year prices will shoot up and it is to be hoped that this does not cause social unrest but does lead to a new "Green Revolution". If improved varieties of rice, pulses and oilseeds would be available at that time, they could be spread very rapidly in such a "revolutionary" upsurge of agricultural production.

A problem which may seriously impede this upsurge is the indebtedness of the lower strata of the rural population. This problem has beset India's agriculture ever since the British colonial rulers introduced their laws which back up with the creditor and are directed against the debtor who is presumed to be a free contracting partner and should know how to take care of himself. In the Indian context unlimited credit has usually led to permanent dependence and servitude. The creditor is actually not interested in reclaiming his capital or receiving regular payments of interest, he wants to buy control over the labour and productive capacity of his debtor. Interest rates may be nominally very high so as to insure permanent dependence, the effective payment of interest may vary with the season and the result of the harvest. This kind of flexibility distinguishes the local moneylender from the banker who has to rely on substantial security and regular debt service and cannot convert this service into the kind of servitude which suits the local creditor. The replacement of this type of local credit by regular institutional credit is, therefore, rather difficult, but it must be achieved in the near future, otherwise the growth of the population will lead to a cor-

responding growth of rural debtors who are deprived of the fruits of their labour and may retain only as much as keeps them barely alive. Without change in the credit structure this strata of quasi-serfs may encompass 200 Mill. people by the year 2000.

This servitude is not only to be deplored with regard to social justice but also in view of the severe check on productivity which is associated with it. A peasant who knows that whatever he may do, he will be left only with a minimum which just enables him to survive will not exert himself to produce a larger surplus for those who keep him in this state of dependence. This attitude is quite rational but what about the rationality of those who are satisfied with the petty exploitation of inefficient labour and are not interested in encouraging higher yields and greater productivity? Under the conditions imposed by the monsoon their behaviour is also rational: they put the burden of risk in many weak shoulders, limit their own risk to a minimum and remain in control of the modest surplus which is produced in this way. Only a genuine capitalist agriculture which is emancipated from the monsoon will lead to an abolition of this kind of servitude, because inefficient labour would reduce the benefits and enhance the cost of that type of agriculture which depends on a proper use of all inputs like irrigation, fertilizer etc. In the Panjab this type of agriculture is prevalent even today, whereas in the backward rice areas of Eastern India the old pattern of servitude still continues. No wonder that the farmers of the Panjab have outdone Eastern India even with regard to rice cultivation. The next "Green Revolution" which must take place in the rice areas thus not only depends on the availability of hybrid varieties, but even more on the changing pattern of irrigation, of credit management and of the social structure.

The success of the next "Green Revolution" will also determine the extent to which agriculture can support industrial growth in India. The experience of recent years has, of course, shown that a "Green Revolution" does not necessarily lead to an industrial boom. The recession of the Indian industry in the years after 1966 was not overcome by the "Green Revolution" which began in the late 1960s. The reasons for this must be traced by analysing the evolution of Indian industry.

Industry

India's industry had many ups and downs in the course of the 20th century. In the beginning of this century it consisted of a cotton textile industry in Western India mainly

producing for the home market and an export oriented jute industry in the East. The First World War which restricted the volume of international trade encouraged import substitution and stimulated the growth of the cotton textile industry. This was reflected by a great upsurge of investment in this industry after the end of the war when textile machinery could be imported again. However, the 1920s disappointed the Indian industrialists and only the policy of protectionism followed by the British during the Great Depression encouraged import substitution once more and enabled the cotton textile industry to fully utilise the capacity installed in earlier years. On the other hand the reduction of the purchasing power of the rural population which was hit by the steep decline of agricultural prices in the 1930s imposed a limit on the demand for industrial products. The Second World War changed the situation once more, prices rose, the government procured industrial goods in India for the use of the army, the industrialists made windfall profits but could not invest anything as investment goods were not yet manufactured in India and could not be imported during the war.

When India attained independence the industry was ill equipped with outdated machinery, many essential branches of industry were entirely missing as their growth had been discouraged or directly prevented under colonial rule. India's planners now aimed at a thoroughgoing structural change of the industry. Two targets were pursued simultaneously - large scale import substitution and the establishment of basic industries and of the manufacture of investment goods. Import substitution was encouraged by protectionism and the establishment of the new heavy industries was achieved by a crash programme of capital investment mostly in the public sector. Both trends had serious disadvantages which became apparent only after some time. Import substitution saved foreign exchange and encouraged the growth of the already established industries, but it more or less reproduced the existing pattern of industrial production and did not lead to innovation in terms of the production of goods which could be sold at home as well as abroad and which could face the challenge of international competition. Heavy investment in basic industries tied up a great deal of capital and did not create an expanding labour market. But as such a labour market was of crucial importance, the new industries were over-staffed and the wage bill substantially reduced the benefits derived from capital investment. In this way unproductive labour was tied to capital sunk in an industry that could not generate quick profits anyhow. Moreover, the demand for investment goods did not grow as fast as the planners

had hoped, because under a regime of inward looking protectionism there was not enough dynamic development. These structural weaknesses caused the recession which set in after 1966 and which was further aggravated by the energy crisis in subsequent years.

As a reaction to this situation some Indian economists have advocated a greater emphasis on the production of consumer goods and a policy of export-led growth. The labour market would expand more rapidly in this way and the exchange between the urban-industrial and the rural sector would also increase. Peasants do not buy heavy investment goods but they do buy bicycles, transistor radios, household goods etc. The advocates of export-led growth point out that due to the policy of protectionism and import substitution India lost sight of the conditions and potentialities of the world market and did not ask what one should better have imported and what could have been exported profitably. South Korea, Taiwan, Hong Kong and Singapore are examples of rapid export-led growth which can be cited by the advocates of the policy.

The pendulum of economic opinion seems to be swinging from one extreme to the other. The solution for India's industrial problems should be found by avoiding these extremes and following a course in the middle of the road. The hitherto under-utilised capacities of India's heavy industry which has been built up with a great deal of investment will prove to be an asset in the future. The home market will remain more important than the export market because of India's enormous size. An overemphasis on the production of consumer goods may be harmful and it should first be discussed what kind of consumer goods are essential for the Indian masses. India does already have a booming consumer goods industry catering to the needs of about 40 to 60 Mill. people who can afford to buy things which are luxuries for the masses. This is a sizeable market and the production for this market does perhaps create more employment than the heavy industry in the public sector, but it nevertheless does not contribute much to a rise of the purchasing power of the masses and an improvement in the standard of living of the poor. The great task of the immediate future is the production of cheap small-scale investment goods for agriculture such as pumps and local generators of energy etc. Such goods may not always be bought by private parties as the available capital is limited. Therefore the government must provide funds to encourage this type of investment. After a period of capital deepening in terms of heavy investment in basic industries, this would be a decisive change. Indian industry should actually be interested in such a change as it has a stake in the development of India's huge home market.

The giant dimension of the Indian economy necessarily imply a certain slowness of all fundamental changes in structure and policy. In the past three decades the Indian economy has registered an average annual growth rate of about 3 per cent. Realistic planners predict that the years up to 2000 will witness a growth which is not much different from this record of the past. A growth rate of about 3.6 to 4 per cent per annum, just about 1.5 per cent above the rate of population growth seems to be reasonably well assured. In the days of our "Economic Miracle" we might have looked at such a growth rate with an air of pity or disdain, at present we can only look at it with admiration or even with envy. Of course, our economy stagnates at a high level, whereas India has a long way to go to reach that level. But the long term continuity and steadiness of India's economic growth is a phenomenon which raises hopes for the future. Slow but steady growth is accompanied by gradual changes in the social structure and this process is not jeopardized by sudden convulsions. National averages such as this growth rate mask, however, a wide variety of regional differences. New Delhi, India's capital, and the adjacent region in Northwestern India is even today in a position which other parts of the country may achieve by the turn of the century, while remote areas in the interior of the country appear to be more than a century behind this stage of development. The states on the West coast, Gujarat and Maharashtra, which have even now a degree of urbanization of the magnitude which is predicted for India as a whole in the year 2000 are way ahead of the under-developed states of the East. In the Western states private industry sets the pace and offers much more employment than the public sector which is the biggest paymaster in Eastern India. This prevalence of private industry in the West has, however, contributed to a great deal of rather chaotic urban growth. An adequate control of this kind of urbanization will also be one of India's most urgent tasks in the immediate future.

Urbanization

India's urbanization has actually progressed much more slowly than demographers had predicted in the early years after the attainment of independence. The rate of urbanization remained lower than the population growth rate. No dramatic change in this trend can be expected in the near future. In the year 2000 at the most one third of India's population will live in urban areas. But this will be more than 300 Mill. people. Furthermore, India's urbanization has some

special features: The rate of migration from smaller towns to bigger cities is much greater than the rate of rural-urban migration. Only in the under-urbanised East there is a great deal of direct rural-urban migration, in other areas the small towns lose their population to the big ones, in which the labour market is more highly differentiated. Migrants may hope to get a chance even as a casual labourer in a city rather than staying on in a small town where there is hardly any industry and where the unemployed have to move on or return to the misery of their village. Thus the low urbanization rate of India hides a much greater metropolization rate.

India's cities which have more than a million inhabitants suffer from a constant overload of their brittle infrastructure as migrants pour in and squat wherever they find a place. The per capita cost of infrastructure is much higher in these big cities than in the small towns. There are thus very striking dis-economies of scale and decentralization is a most urgent task. Indian planners want to take the infrastructure to the people rather than let the people submerge the insufficient infrastructure of the big cities. But this is easier said than done. The steel cities of the public sector plants could be erected close to the deposits of ore and coal in Eastern India according to the plans of the government. But the private entrepreneur who wants to establish a small plant which produces parts required by some other industry and needs inputs which are in turn produced by some other industry will look for suitable location in an already developed industrial area and even attractive subsidies and tax exemptions may not tempt him to play the role of a pioneer in a small district town far removed from his business contacts. For this reason the whole area to the North of Bombay is overcrowded with large and small industrial establishments whereas there are districts at only about 300 km distance where the small district town with less than 100.000 inhabitants is the only urban settlement in a vast rural area.

In Bombay and the adjacent area there are at present about 15 Mill. people, about a fifth of all motor vehicles registered in India ply the overburdened roads of this busy metropolis. In the year 2000 Bombay and its satellite towns may have a total population of 30 Mill. even if the Indian planners succeed in making smaller centres more attractive so as to stop the trend of metropolisation. The present plea of the Government of Maharashtra to get a grant of 10 billion Rupees from the central government in order to cope with Bombay's problems is an indication of the magnitude of the tasks of the immediate future. Some of India's big cities with more than a million inhabitants will also attain the

dimensions of a metropolis by the turn of the century, Pune and Bangalore may have more than 5 Mill. inhabitants at that time and Ahmedabad may come also close to this size.

Bombay with its satellites together with these three cities may then encompass about 15 per cent of India's urban population. Tamil Nadu which in addition to Madras has even now some cities with about a million inhabitants may prove to be the state in India with the most balanced urban structure. Eastern India, however, will probably not catch up with the other parts of the country as far as an adequate rate of urbanisation is concerned. Calcutta, the metropolis of the East, cannot grow more for several reasons and some of the centres in the interior of the country may grow at a faster rate in keeping with the expected agricultural growth of this region.

Urbanization and metropolization will pose challenges to the existing structure of municipal government in India. Municipal finance and institutional infrastructure are notorious for their neglect and inefficiency in India. Potential rate payers often conspire to keep municipal government at a low level and use their political influence, so that their pockets may not be touched. The only possibility to change this state of affairs is to tie government aid for the improvement of urban infrastructure to matching grants of the municipality while also making sure that the maintenance of this infrastructure is guaranteed by the establishment of municipal institutions.

The Deterioration of the Environment

Urbanization as well as the intensification in agriculture lead to an ever increasing attack on the Indian environment whose deterioration will reach alarming dimensions in the near future. So far India has largely remained an agrarian country and the industrial centres are few and far between. India's poverty also seemed to justify an emphasis on other priorities than on the ecology of the environment which could be regarded as a preoccupation of advanced industrial nations that had nothing else to worry about. It is only recently that some people in India have devoted attention to environmental problems and they have come up with alarming findings. For instance, it was discovered that India's forests may soon exist only in official statistics while they have already disappeared from the face of the earth. According to the planner's target 30 per cent of the land should be covered with forests, official statistics show about 20 per cent, but satellite photographs have led to the conclusion that only 10 per cent can still be traced. Orissa

which used to be one of the most densely wooded areas of India has about 40 per cent under forests according to official statistics, whereas the satellite photographs show that only half of this still exists. Other states of India may have an even worse record.

Wood is a scarce commodity and fire wood is nowadays often more expensive than the food which is cooked with it. Forest guards are lowly paid officials who can be easily tempted by a small bribe. If the present trend continues, India may well have no forest any longer by the turn of the century. Reafforestation is a slow process; according to present estimates the rate of the cutting of trees is double the rate of growth due to the planting of new ones.

The disappearance of India's forests not only hits the poor people who have to gather their firewood, it would be an ecological catastrophe of huge dimensions which could well ruin India's agriculture, too. The monsoon does not come as a mild drizzle but as a torrential downpour which sweeps away the topsoil by the ton. Forests used to prevent erosion and store moisture. With the disappearance of the forests erosion increases rapidly and the entire climate changes. Recently a large new island was discovered in the Bay of Bengal which is just the tip of a huge land mass which the Ganges has swept into the ocean. The large dams of which India is so proud are silting up at a much faster rate than was initially expected, because when these dams were built and the respective areas were opened up many trees were cut upstream and erosion swept the soil into the valleys.

In addition to the industrial uses of wood it is mostly the demand for firewood which threatens the Indian forests. More than half of all energy consumed in India is used for cooking in more than 100 Mill. kitchens which will be 200 Mill. kitchens by the turn of the century. In most of these kitchens the cooking is done with dried cowdung, straw, dried plants and fire wood. The stove is often of a very primitive kind and it utilises the energy of the material burned for cooking only at a rate of about 5 per cent. Because only the women do the cooking and often walk long distances every day in order to get the fire wood, the men have so far not devoted much thought to improvement in this matter. Better stoves and the installation of biogas plants in the villages will help to save a great deal of energy, whether it will help to save the forest is somewhat doubtful in view of the present trend.

Afforestation which is sponsored by government and by papermills which have to look after their raw material is mostly geared to the introduction of monocultures. Eucalyptus has been given first preferences because it grows very

fast, but it has also been decried as an "ecological terrorist", as it adds acidity to the soil, consumes much water and thus lowers the level of ground water and destroys all other life around it. In monocultures eucalyptus is also prone to be affected by plant diseases. Subabul which is the latest craze, because it grows even faster than eucalyptus, may have its own problems.

The idea of "social forestry" which is supposed to involve the local population in the raising and preservation of forests has not yet shown the necessary results. A promising scheme has, however, been adopted in Gujarat where poor landless families have been entrusted with taking care of a number of trees. They are paid for this and also get a share of the profit derived from this kind of forestry. If this scheme could be copied on a large scale, it may replenish the forest resources and also give employment to large numbers of landless families.

Not only the Indian forest suffers from the ravages of an increasing population, the Indian rivers are also affected and by the end of the century they may all have been turned into open sewers. Even the holy Ganges, whose power of self-purification is proverbial, will soon not be able to cope any longer with the large amount to sewage and industrial waste pumped into it. Pilgrims who continue to take their bath in the Ganges and trust in its purifying power, will then emerge poisoned and diseased from the sacred river. Adequate plants for the treatment of urban sewage and industrial waste are still missing in most towns along the rivers and pollution goes on without being checked.

Indifference towards environmental problems is an alarming feature in India. Just recently a nuclear power plant was located near the bank of the Ganges in an area which is prone to be shaken by earthquakes. The warnings of experts were disregarded for short term political reasons. Similarly the authorities concerned showed no respect for their own safety regulations when they had to rush supplies of heavy water to Madras where a nuclear power plant was supposed to be commissioned on a certain date. The wagons carrying this heavy water were simply attached to the normal express train going from Bombay to Madras. India does require more nuclear power plants in order to produce enough energy in the near future. It is only to be hoped that such plants and their accessories will be handled with greater care. Otherwise India may well get into environmental catastrophes which would then reduce population growth in a gruesome manner.

The Political System

Questions like those concerning the responsibility for measures which may have damaging consequences are in the last resort political questions. It is the political system of India which has to stand the test of trying times in the near future.

In the year 2000 India may still uphold the claim of being the largest democracy in the world. A dictatorship even a military one would be unable to cope with the problems of such a vast and highly differentiated country for any length of time. India's democracy will presumably remain a parliamentary one. A presidential system of the French type may appear attractive to some politicians in India, but this system has arisen in a state with a strong centralist tradition, whereas centralism in India does not have such a strong tradition. It owes its origin to the twin forces of the consolidation of British colonial rule and of the Indian freedom struggle. Presidential centralism which is not backed up by the parliamentary process may actually lead to a weaker rather than to a stronger government in India. Indira Gandhi has introduced a kind of plebiscitarian parliamentarism in India by delinking the national elections from the state elections with which they were combined in earlier years. She will probably soon make use of the prerogative of the Prime Minister to get the parliament dissolved and call for new elections at a time when the political conditions are favourable for the government. The potentialities of parliamentarism of the British type are fully utilised in India. But parliamentarism acts, of course, also as a brake on radical reforms which may be urgently required. On the other hand such a system provides a degree of stability which has proved to be an asset to India. In all those eagerly contested elections the basic composition of the national parliament has not changed very much. Inspite of premature predictions that the young have ousted the old in recent times, the middle age groups still dominate the house and the senior members have retained their share of seats. The educational standard of the members continues to be well above the national average. There is also a certain continuity as the members on the average retain their seat for two periods.

The only significant structural change with regard to the social composition of the national parliament is the decrease of lawyers and the increase of agriculturists among its members. At present about 40 per cent of the members are agriculturists. Lawyers have been prominent even in the French Revolution and they also played a decisive role in the Indian freedom movement. In independent India they

dominated the proceedings of the national parliament in its early years. The advance of the agriculturists, however, is a phenomenon of recent decades. This advance will probably continue until the number of seats occupied by agriculturists corresponds to their share of the population. Of course, the poor peasants and the land-less labourers are hardly represented. The agriculturist parliamentarians mostly belong to the dominant rural strata which can afford to send their children to schools and colleges. For these rural strata parliamentary politics serves the same purpose as the consolidation of their position in the village. Legislation which goes against the interests of these strata cannot be passed.

Parliamentary inertia in the field of social and economic reform has recently been compensated by an upsurge of judicial activism. The Supreme Court which was thought of as a stronghold of conservatism when land reform laws were stopped by it and had to be reintroduced as constitutional amendments has now emerged as a defender of fundamental rights and social justice. Letters written by citizens complaining about a violation of such rights even in cases which have come to their notice only through newspaper reports will be taken as writ petitions by justices of the Supreme Court. The courts can then initiate enquiries and can impose conditions which prevent the repetition of the respective violations. Committees on legal aid have been set up in many parts of the country which inform the citizens about their rights and the means to defend them. Such measures will contribute to the legitimacy of the established political systems.

The legitimacy of the Indian political system has not been challenged so far by any powerful political combination. A revolutionary upheaval is unlikely in the near future, even if the present party system crumbles and new alignments are formed. If there would be a danger of a revolutionary coup, the military might step in for some time in order to restore law and order. The officers of the Indian armed forces belong to the same strata of society which support the present political system. These officers are not interested in a coup, but in a crisis they might take action and in doing so they might even remain to a large extent within the limits of the Indian constitution which attributes to the President almost all the emergency powers of the British Viceroy. As long as parliamentarism works without difficulties the President can keep these powers in abeyance, but in a crisis he could make use of his viceregal heritage and run the country with the help of the army and of the civil service. If the army does step in, it would do well to keep the President in power and act in

his name. Critical situations of this kind could arise if several factors combine so as to paralyse the government. A severe drought at a time when a brittle coalition forms the government and the added danger of a threat to national security and of separatist tendencies within the country might precipitate such a crisis. Droughts are expected in the years 1986, 1993 and 2000, whether these years also witness other calamities cannot be predicted.

Separatist tendencies in India which have often attracted the attention of foreign observers are actually less likely to cause major disturbances than many other problems which are not in the limelight. The advantage of being part of the Indian Union outweighs the disadvantages which are often imaginary ones. Separatist agitations like the present one in the Panjab are often only a ploy in an internal game of state politics in which one group wants to outwit the other. The formation of state governments dominated by regional parties will, of course, put India's federal structure to a serious test. But this concerns mostly matters of finance and in this field compromises can always be achieved. The states complain at present about the central government's tendency to get hold of such taxes with increasing yields while leaving stagnating taxes to them. Furthermore, the central government has a monopoly of foreign aid and credit and passes on such funds to the states under conditions which are less favourable than those under which such grants and credits have been obtained from abroad. The state governments have so far mostly adopted the attitude of a petitioner who asks for twice the amount which he needs in order to be sure to get what he wants. Planning authorities in the states have often been staffed with people whom one did not want to entrust with more important decisions. Thus short term haggling has always been more important than long term planning in this respect. There should be some basic changes in this process in the near future. A conference of experts on centre-state relations held at Bangalore in August 1983 at the invitation of the Government of Karnataka has highlighted this problem. The Government of India would do well to look into these matters so as to strengthen the federal structure which may have to withstand many pressures and strains in the near future. This is also important with regard to all the urgent issues of national development which have been discussed in this paper. Executive action in most of these fields is a matter of the state authorities. Thus it is of no use when the Prime Minister expresses concern for the Indian forests while the trees are mercilessly cut down in various states. Similarly the Prime Minister's solicitude for the development of India's capital, New Delhi, is in striking contrast with

the urban chaos prevailing in the rest of the country which requires urgent attention.

One of the most important problems to be solved with the help of an active federalism is the growing disparity between the Western and the Eastern part of India. This disparity will be even more accentuated by the turn of the century if no concerted measures are taken to revert this trend. The states of Western India must cooperate with the central government in a campaign of internal development aid in order to help the Eastern states. The private sector which has its strongholds in the Western states must also contribute to this national effort. The enormous market which the populous East would offer to the products of Western India should attract the attention of the private sector. Some farsighted planning should replace the shortsighted quest for immediate profits. Unfortunately India's economic order has enhanced this shortsighted quest of the private sector. All long term planning and all strategic investment decisions were a preserve of the public sector. The private sector found comfortable niches in this structure where it could reap profits by making investments which would yield results while the public sector was usually in the red. This combination of cumbersome farsightedness in the public sector and quickwitted shortsightedness in the private sector does not augur well for the future. The public sector needs more versatility and efficiency and the private sector more long term perspectives in order to cope with the problems ahead. Such perspectives can only be developed if the government delineates a plan of action which permits enough scope for the private sector. On the other hand the private sector must articulate its proposals for such a plan of action. People who have been used to think only in terms of getting the next licence from a bureaucratic government may find it difficult to raise their view to more distant horizons but they must do so in order to master the future. The political system does permit a bolder vision, even if it has not encouraged it very much in the past. High level intelligence is at the disposal of the private sector which can reward bright people much more generously than the government which is bound by its rules and regulations. So far the motivation for intensive brainstorming may have been missing, but the challenge of the future should provide this motive.

The immediate future of India will provide many challenges to the best brains available in this great country. But these challenges must be met in a cooperative spirit. The best brain will be ineffective, if it remains in isolation. The one-person show is a frequent phenomenon in India.

There is a special kind of respect for the distinguished individual and at the same time an adherence to social norms; what is often missing is a kind of corporate intelligence, a willingness to work together and to learn together. The evolution of corporate intelligence makes the bright people effective and the mediocre ones are able to catch up with them to the extent of their ability. Much of this depends on patterns of communication based on a common endeavour, a give and take in daily life which inspires mutual trust. It is to be hoped that India's young generations will grow up in this spirit so as to mold the future in a positive way.

GEDANKEN ÜBER URSACHEN UND LÖSUNGSMÖGLICH- DES KONFLIKTES IN UND UM KAMBODSCHA*

Shimon Avimor

Das gestellte Thema läßt auf den ersten Blick eine gewisse Ausgeglichenheit zwischen "Ursachen" und "Lösungsmöglichkeiten" erwarten, aber ich bitte um Verständnis dafür, wenn diese allgemein gehaltene Analyse¹ sich mehr auf die hauptsächlich scheinenden Ursachen als auf mehr oder weniger spekulative Lösungsmöglichkeiten konzentriert - dies nicht nur, weil wir, was die Ursachen anbelangt, auf festerem Boden stehen, sondern weil bei aktuellen politischen Problemen im allgemeinen, und ganz gewiß bei dem komplizierten Kambodscha-Konflikt, wir uns bei der verständlichen Suche nach "Lösungen" eines starken Maßes von Skepsis und Vorsicht befleißigen sollten.

Die mannigfaltigen Ursachen des Kambodscha-Problems lassen sich, rein schematisch gesehen, auf drei Ebenen definieren: Erstens auf der nationalen Ebene Kambodschas und der Khmer, in ihren historischen, sozialen und politischen Aspekten; zweitens auf regionaler Ebene, sowohl eng gefaßt in indochinesischer als auch in der weiteren südostasiatischen Sicht, wobei es sich hauptsächlich um die Beziehungen Kambodschas zu seinen Nachbarstaaten Vietnam und Thailand und zu den ASEAN-Staaten handelt, vor allem aber um die Beziehungen Kambodschas zu den heute militärisch und politisch die Region dominierenden Vietnamesen; schließlich auf der internationalen Ebene, d.h. hinsichtlich der Beziehungen und Konfrontationen der drei Supermächte, der Volksrepublik China, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten, im Hinblick auf Kambodscha.

Ein erstes, vielleicht überraschendes Ergebnis einer etwas tieferschürfenden Analyse ist, daß die wesentlichen Ursachen des Kambodscha-Konflikts nicht ideologischer Natur sind, was sich in den latenten kambodschanisch-vietnamesischen Konfrontationen aufzeigen läßt. In diesem Zusammenhang sei auf die Ausführungen Peter Schiers² in seiner Ablehnung von Stephen Hedges Konzeption wie auch auf den Beitrag von Rudolf Adam³ hingewiesen, in welchem der ideologische Faktor lediglich als "Euphemismus für eine eindeutige Vormacht und Hegemonialpolitik" definiert wird. Obwohl sich das Pol Pot-Regime oft und gerne als Banner-

* Dieser Artikel ist eine neubearbeitete und bis Oktober 1983 aktualisierte Fassung eines am 7. Oktober 1982 am Institut für Asienkunde in Hamburg gehaltenen Gastvortrages.

träger des Maoismus deklarierte und seinen Versuch einer neuen Gesellschaft durch Umerziehung, Enturbanisierung und permanente Kampfbereitschaft ideologisch zu untermauern suchte, scheint mir Adams Folgerung, daß auch die Roten Khmer im Grunde von einem "grenzenlos und mythisch gefärbten Nationalismus bis zur Forderung nach Wiederherstellung eines Khmer-Großreiches in seinen mittelalterlichen Grenzen" motiviert wurden, als durchaus plausibel. Auch von vietnamesischer Seite gab es nicht wenig ideologische Vertüpfung, was aber nicht verwundern muß, wenn man in Betracht zieht, daß die schon 1930 gegründete vietnamesische (indochinesische) kommunistische Partei die einzige kommunistische Partei Asiens ist, die sich in starker Verflechtung mit der kommunistischen Partei eines westlichen Industrielandes (Frankreich) entwickelt hat.

Die wahre Problematik Kambodschas hat ihre Wurzeln in seiner Geschichte, seiner geopolitischen Situation in Vergangenheit und Gegenwart und, vor allem, in seinen problematischen Beziehungen zu seinen Nachbarn. Das Volk der Khmer, obwohl fast tausend Jahre vor den mongolischen Vietnamesen und Thai im Herzland Südostasiens staatenbildend angesiedelt, blieb trotzdem ein nicht integrierter Fremdkörper in der Region, vielleicht in diesem Aspekt mit der Situation Israels im Nahost-Raum vergleichbar. Hieraus ist vielleicht das im nationalen Unterbewußtsein der Khmer immer schlummernde Gefühl der permanenten Gefahr physischer Ausrottung zu verstehen, eine Komponente der Mentalität, die ohne Milderung von Generation zu Generation weitergetragen wurde. Mit anderen Worten: Im Unterschied zu den Beziehungen mit Thailand handelt es sich bei den Beziehungen zu Vietnam⁴ nicht um einen auf divergierenden historischen Ansprüchen beruhenden Territorialkonflikt, sondern um ein Gefühl der Bedrohung der nationalen und physischen Existenz. Eine wenigstens teilweise Erklärung des abgrundtiefen Hasses zwischen Vietnamesen und Khmer scheint mir in der ethnischen kulturellen Verschiedenheit und Herkunft der beiden Völker zu liegen - dort die das chinesische Erbe noch in sich tragenden Vietnamesen und hier die kulturell stark von Indien beeinflußten und höchstwahrscheinlich ethnisch zu den Malaien gehörenden Khmer. Die Khmer haben die deutlich wahrnehmbare Kluft zwischen dem Bewußtsein der ruhmreichen Geschichte des angkorianischen Kampuchreas, als die Khmer den größten Teil der Völker Südostasiens unterworfen und in ihr Reich einverleibt hatten, und dem geschwächten und gedemütigten, permanent auf Hilfe von anderen angewiesenen Kambodscha der Gegenwart, nie überbrücken können. Die unbewältigte Vergangenheit, die so treffend von Charles Meyer⁵ beschriebene Charakterspaltung, die Diskrepanz zwischen dem hi-

storischen Image ("la gloire du passé") und der deprimierenden tatsächlichen Lage, hat den Nationalcharakter der Khmer geprägt und damit eine schwer zu überschreitende Hürde zu einer Milderung des Konflikts errichtet.

Zu der regionalen Nicht-Integration gesellt sich der geopolitische Faktor, d.h. fast tausend Jahre währende Gegebenheiten und Beziehungen eines zusammenschrumpfenden und nach asiatischen Begriffen zum Kleinstaat gewordenen Kambodschas mit einem überbevölkerten, nach Westen drängenden Nachbarn Vietnam - sei es Annam, Südvietnam oder das heute wieder vereinigte Großvietnam. Es darf nicht übersehen werden, daß das überbevölkerte, auf einen verhältnismäßig schmalen Küstenstreifen angewiesene Vietnam den "Drang nach Westen", nach Reis und Lebensraum, fast als unwiderstehlich empfinden mußte. Hinzu kommt die strategisch so wichtige "Beherrschung des grenznahen Vorfelds" (laut Definition von Rudolf Adam⁶). Auf kambodschischer Seite ist das Ressentiment so stark, daß viele Khmer gegebenenfalls bereit sein würden, sogar mit dem Pol Pot-Regime gemeinsame Sache gegen Vietnam zu machen, selbst wenn ihre engsten Angehörigen von diesem Regime umgebracht wurden. Auch von dem westlichen Nachbarn Thailand (Siam) hat Kambodscha, wenn auch aus anderen Gründen, keine Freundschaft zu erwarten, und so muß sich der Kleinstaat mit (1969) ca. 7 Millionen Einwohnern in der Zange zwischen zwei Mittelstaaten mit zusammen über 100 Millionen Einwohnern sehen. Hier muß die entscheidende Frage aufgeworfen werden, die sich besonders aus israelischer Sicht stellt: Warum gab es bei den demographisch schwachen Khmer keinen Versuch, diese Schwäche durch Entwicklung zu einer modernen Technik zu kompensieren? Mußte Kambodscha in seiner militärischen Schwäche resignieren? Welche andere Möglichkeit bestand, von den vagen und kaum realisierbaren Hoffnungen auf internationale Garantien abgesehen, die Unabhängigkeit und Souveränität Kambodschas mit seinen langen und schwer zu verteidigenden Grenzen wirksam aus eigenen Kräften schützen zu können? Asien ist ein Kontinent von Großstaaten, ob demographisch oder territorial, selbst das etwas balkanisierte Südostasien setzt sich - mit Ausnahme von Kambodscha, Laos und Singapur, aus Mittelstaaten zusammen. Das unterbevölkerte und verteidigungslose Kambodscha mußte so zwangsläufig mit dem Ende der kolonialen Periode und dem Scheitern des Versuches, in der Region die "Pax Americana" zu etablieren, zu einem politischen und strategischen Vakuum werden.

Unter dem regionalen Aspekt ist, wie schon angedeutet, das Verhältnis zwischen Kambodscha und dem östlichen Nachbarn Vietnam schwerwiegender und entscheidender als

das Verhältnis zu Thailand im Westen, obwohl beide Nachbarn zusammen und jeder für sich, immer wieder versuchten, Kambodscha entweder zu annexieren oder zu einem Vasallenstaat zu machen, was nur durch das Erscheinen der Franzosen quasi in letzter Minute verhindert wurde. Trotzdem stehen die Beziehungen zwischen Kambodscha und Thailand, wenn sie auch, insbesondere unter der Herrschaft Sihanouks, alles andere als freundschaftlich waren, nicht unter dem Schatten des irrationalen tiefen Hasses, der die Beziehungen zwischen Kambodscha und Vietnam bestimmt. Sogar unter Sihanouk kam es trotz wiederholtem Abbruch der Beziehungen mit Thailand immer wieder zur Wiederaufnahme und sogar zur Annahme eines Schiedsspruchs des Internationalen Gerichtshofes von Den Haag (über den Tempel von Preah Vihear (Khao Phra Viharn)), was im Rahmen der Beziehungen zu Vietnam undenkbar gewesen wäre. Es wäre eine interessante Aufgabe, den drastischen Unterschied im Grad des Antagonismus zwischen Kambodscha und seinen östlichen und westlichen Nachbarn eingehender zu untersuchen. Es scheint jedenfalls, daß der Unterschied in den Beziehungen der Khmer zu Vietnam und Thailand, in erster Linie in dem gefürchteten Drang nach Reis und Lebensraum von seiten Vietnams und der damit verbundenen Annexionsgefahr der östlichen Provinzen,⁷ der eklatanten Benachteiligung durch die Khmer im kolonialen Indochina und - im Gegensatz zu dem im wesentlichen territorialen Konflikt mit Thailand - in der Anwesenheit von bedeutenden Minderheiten⁸ auf beiden Seiten zu suchen ist.

Ein weiteres, im Rahmen der regionalen Beziehungen zu erwähnendes Problem ist die Rolle, die in wachsendem Maße von den ASEAN-Staaten in Kontakten und Lösungssondierungen gespielt wird: Die Politik der ASEAN-Staaten, obwohl immer auf der Suche nach einer gemeinsamen politischen Stellungnahme nach außen hin,⁹ ist nuanciert, aber in erster Linie von dem an Kambodscha durch seine lange Grenze besonders interessierten Thailand bestimmt. Die Invasion Kambodschas durch Vietnam stellte aus thailändischer Sicht eine ernste Bedrohung seiner Sicherheit und eine Untergrubung des delikaten politischen Gleichgewichts in der Region dar.

Obwohl ASEAN nicht als militärische Allianz konzipiert wurde, sondern als "zone of peace", spielte der militärische Aspekt seit 1979 eine gewisse Rolle, wenn auch die Philippinen und Indonesien dem Abrücken von der Formel "Sicherheit durch Neutralisierung" ablehnend gegenüberstanden. Thailand, andererseits, wurde und wird von Singapur unterstützt, dessen Ministerpräsident Lee Kuan Yew ein ausgeprägter Advokat militärischer Kooperation im Rahmen von ASEAN ist.¹⁰

Die Besetzung Kambodschas durch Vietnam gefährdet die Sicherheit aller ASEAN-Staaten, aber vor allem Thailands. In einem interessanten Beitrag betont Schier den positiven Beitrag der ASEAN-Staaten, den er als vielversprechend bezeichnet, zur Schaffung einer Verhandlungsbasis in der Ausarbeitung eines recht detaillierten Lösungsvorschlags in sechs Punkten im Juni 1981 in Manila,¹¹ der allerdings in der darauffolgenden von der UNO einberufenen internationalen Kambodscha-Konferenz (ohne Beteiligung Vietnams und der Sowjetunion) auf Bestehen Chinas zu einem fast nichts sagenden Dokument verwässert wurde. Wenn es zu wirklich ernsten Gesprächen kommen sollte, werden die ASEAN-Staaten zwar auf der regionalen Basis zunehmend an Bedeutung gewinnen, aber sie sind noch zu schwach, um mehr als eine sekundäre Rolle spielen zu können.¹²

Der Schlüssel zu einer Auflockerung der entstandenen Konfrontation liegt in Händen der Vietnamesen, vielleicht nicht der einzige Schlüssel, aber gewiß ein unentbehrlicher.

Schließlich sei noch kurz auf die folgenden auf der regionalen Ebene wichtigen scheinenden Punkte hingewiesen:

1. Der ideologische Faktor, obwohl von Vietnamesen und Khmer Rouge weitgehend benutzt, ist im Grunde nicht mehr als Ornamentik, die zur Übertünchung der realen nationalen, geopolitischen und wirtschaftlichen Gegensätze verwendet wird. Bis 1975 diente die Ideologie als eine Art Klammer gegen den gemeinsamen Feind, das Lon Nol-Regime, obwohl sich schon seit dem Nixon-Besuch in Peking 1972 eine gedämpfte Stellung Chinas bemerkbar machte.
2. Die massive vietnamesische Invasion vom Dezember 1978 ist nicht die Ursache des Kambodscha-Problems - sie ist ein Symptom, welches das Problem in einen internationalen Rahmen gesetzt hat. Jeder Schritt vorwärts auf der Suche nach einer Lösung oder selbst nur nach einem ertragbaren modus vivendi ist unlösbar mit der vietnamesischen militärischen Stärke und augenscheinlichen Bereitschaft, sie zu nutzen, verbunden. Die wirtschaftliche und zum Teil auch politische und militärische Abhängigkeit Vietnams von der Unterstützung der Sowjetunion besteht, muß aber nicht ausschlaggebend sein.

Eine zum Verständnis sowohl der Ursachen als auch der Lösungsmöglichkeiten des Kambodscha-Konflikts unerlässliche Frage muß hier gestellt werden: Was waren die Folgen der vietnamesischen Invasion für Kambodscha? Obwohl völkerrechtlich gesehen die massive Invasion als eine Aggression und eine damit verbundene Verletzung anzusehen ist, scheint heute bewiesen, daß die Invasion und das von ihr

eingesetzte Heng Samrin-Regime die unter schwierigsten Bedingungen lebende Bevölkerung von dem brutalen Pol Pot-Regime im wahrsten Sinne befreite. Dies war mehr als eine nur kurzfristige Erleichterung, denn nach vier Jahren vietnamesischer massiver militärischer Präsenz stellte sich heraus, daß die Befürchtungen, daß die Vietnamesen nicht davor zurückschrecken würden, die Gelegenheit zu nutzen, das verhaftete Nachbarvolk weiter zu dezimieren, verbunden mit einer *de facto* Annektion und systematischen Besiedlung kambodschanischer Provinzen östlich des Mekong durch vietnamesische Ansiedler, trotz hierüber von Zeit zu Zeit in den Westen gelangende Nachrichten nicht eindeutig belegt werden konnten. Selbst wenn der traditionelle Haß weiter besteht und das zurückhaltende Verhalten der Vietnamesen den Khmer gegenüber vielleicht nur mit taktischen Überlegungen zu erklären ist, so darf doch die Frage gestellt werden, ob vom moralischen und humanitären Standpunkt her die im Rahmen der UNO andauernde völkerrechtliche Anerkennung des Pol Pot-Regimes,¹³ selbst mit der kosmetischen Hinzufügung von Sihanouk und Son Sann, und die damit verbundene Nicht-Anerkennung des Heng Samrin-Regimes, von Seiten der westlichen Staaten, vor allem der USA und der EWG-Staaten, weiter zu rechtfertigen ist?

Und nun zu dem dritten, dem internationalen Aspekt: Wie tief auch immer die Wurzeln des Kambodscha-Konflikts im regionalen Kontext zu suchen sind, so ist es nicht weniger augenscheinlich, daß ohne zumindest diskrete Ermüttigung zu einer Entspannung der Kambodschakrise von Seiten der Supermächte China und Sowjetunion keine Auflockerung möglich ist. Seit Beginn des Vietnamkonflikts wurde letztlich das Schicksal nicht nur Kambodschas, sondern ganz Indochinas von dem "Dreieck der Supermächte" bestimmt. Im Grunde haben weder China noch die Sowjetunion ein Interesse an Kambodscha an sich, aber beide Mächte (und dies gilt im Prinzip auch für die USA) müssen in dem gesteigerten Stadium ihrer Konfrontation eine Politik führen, die alles tut um zu verhindern, daß dieses Herzland Südostasiens zu einer Basis oder gar zu einem Sprungbrett für eine Einkreisungspolitik einer der feindlichen Supermächte wird. Was die Vereinigten Staaten anbelangt, so wäre heute eine vorsichtige Rückkehr nach Indochina und allmähliche Wiederherstellung des Drei-Mächte-Triangels, verbunden mit einer anhaltenden Verbesserung des Verhältnisses zu China - was im Hinblick besonders auf das Taiwan-Problem nicht vorauszusagen ist - durchaus denkbar, allerdings nur mit einem, mehr auf Entwicklungshilfe ausgerichteten Image. Aber das noch nicht genügend abgeklungene Vietnam-Trauma und die zögernde und noch nicht herauskristallisierte Politik der derzeitigen amerikani-

schen Administration lassen einen aktiveren amerikanischen Beitrag zur Lösung des Konflikts von Kambodscha in der nahen Zukunft als fraglich erscheinen. Allerdings ist auf längere Sicht eine neue Annäherung an China nicht auszuschließen, wofür der Besuch Verteidigungssekretär Weinbergers im Oktober 1983 in Peking und die für 1984 geplanten gegenseitigen Besuche von Präsident Reagan und Deng Xiaoping einen guten Grundstock gelegt zu haben scheinen.¹⁴ Auch die Sowjetunion zeigte bis in die 70er Jahre ein nur sehr peripheres Interesse an Kambodscha. China andererseits engagierte sich schon in den 50er Jahren aktiver in Kambodscha, in der Person Zhou Enlais, der eine klare, auf Unterstützung der neutralistischen Position von Sihanouk ausgerichtete Kambodscha-Politik einschlug; eine Politik, die im Grunde nichts anderes wollte als den Fortbestand einer wohlwollenden Neutralität unter Verhinderung, daß ein Kernland Südostasiens unter den dominierenden oder hegemonialen Einfluß Vietnams und der Sowjetunion geraten könnte. Kambodscha als wahrhaft neutraler Pufferstaat könnte, wie in der Vergangenheit, von allen drei Supermächten hingenommen werden. Man spricht und schreibt viel von dem "war by proxy" im Indochina-Konflikt, und in der Tat ist heute weder der entscheidende sowjetische Einfluß auf Vietnam und somit auf das Heng Samrin-Regime, noch der starke chinesische Einfluß auf die Roten Khmer zu leugnen, aber es wäre ein Irrtum, daraus zu schließen, daß die Supermächte allein über Krieg und Frieden in Kambodscha bestimmen können. Vietnam ist zwar sehr auf die sowjetische militärische, wirtschaftliche und politische Rückendeckung angewiesen, aber es ist kein volliger Vasall. Sein Verhalten wird auch in weitgehendem Maße von der Intensität der Spannung mit China bestimmt: Eine umstrittene Grenzziehung, massierte Kräfte auf beiden Seiten, Nachwirkungen des langen historischen Konflikts und vor allem die intensive Unterstützung der Roten Khmer und des "Demokratischen Kampuchreas" durch China, und die militärische Präsenz Vietnams auch in Laos, mit welchem China eine gemeinsame Grenze hat. Wie Oskar Weggel¹⁵ es treffend definiert: "Ebenso wie Kambodscha und Vietnam sind auch China und Vietnam Gefangene ihrer Geschichte, ihrer Bedrohungsvorstellungen, Komplexe und Zwangsvorstellungen". Dies ist für Vietnam mit der Unterhaltung einer modernen Armee, ebenso wie mit der Fähigkeit, eine wachsende Bevölkerung ernähren zu können, eng verbunden.

Ein nüchterner Beobachter kann im Hinblick auf "Lösungen" nicht mehr tun, als neben den enormen Hindernissen auch auf die hier und da sich zeigenden Versuche und Anzeichen für einen Fortschritt in Richtung *modus vivendi* hinzuweisen, wobei aber klar gesagt werden muß, daß auf

Grund der bekannten Tatsachen zur Zeit keinerlei ernsthafte Anzeichen für eine *deus-ex-machina* Lösung zu finden sind.

Auf die Frage, ob ein Ausgleich zwischen China und Vietnam¹⁶ ohne völligen Rückzug der Vietnamesen aus Kambodscha (und Laos) und der zwangsläufig damit verbundenen verminderter Rückendeckung der Sowjetunion überhaupt zu erwägen ist, kann keine positive Antwort gegeben werden, weil Vietnam bisher daran kein ernstliches Interesse zeigte und es auch fraglich ist, ob wirtschaftliche Überlegungen Vietnam jemals zum Einlenken bewegen können. Mir scheint, daß nur ein gewisses Verständnis für Vietnams demographische und Sicherheitsinteressen ein Ansatz zu einem echten Dialog sein könnte. Vietnams Bestehen auf "besondere Beziehungen" mit seinen beiden indochinesischen Nachbarstaaten könnte unter gewissen Bedingungen als legitime Forderung zur Sicherung seines strategischen Vorfeldes und der schwer kontrollierbaren Grenze im Bergland verstanden werden. Die Sowjetunion könnte auf die gewonnene wichtige strategische Position in Vietnam und auf die Stützpunkte für die Rote Flotte eher verzichten, wenn sie aus globalen Überlegungen eine Reduzierung des Antagonismus mit China anstreben würde. Im Zusammenhang mit den Lösungsmöglichkeiten ist hier ein Wort über die, in der westlichen Presse überbetonte endlich zusammengezimmerte Allianz zwischen den Roten Khmer und den Führern der "dritten Kraft" Sihanouk und Son Sann, am Platz.¹⁷ Im Licht der Erfahrung von nur 1½ Jahren ist es möglich, wenn auch keineswegs sicher, daß nach außen hin diese unheilige Allianz vielleicht noch für eine relativ kurze aber absehbare Zeit halten wird, jedenfalls solange nicht ein wesentlicher Teil von Kambodscha effektiv unter ihre Herrschaft kommt. Nach allem, was zwischen den drei gewesen und gewiß nicht vergessen wurde, ist es mehr als unwahrscheinlich, daß Khieu Samphan (von dem in den Hintergrund geschobenen, aber nicht entmachteten Pol Pot ganz zu schweigen) mit dem eigenwilligen Sihanouk¹⁸ und dem erfahrenen Son Sann eine auf Vertrauen basierende Zusammenarbeit herstellen kann. Sihanouk hat acht Jahre, davon drei als *de facto* Gefangener, mit den Roten Khmer zusammengearbeitet, und was er einst über sie sagte, daß sie ihn eines Tages "wie einen Kirschkern ausspucken werden", ist heute noch zutreffend. Die militärische Macht der Roten Khmer ist nicht gebrochen, ebenso nicht ihre Organisation und politische Motivation, hinter der gespaltenen "dritten Kraft" dagegen steht heute, trotz gewisser Ansätze, noch keine ernsthafte militärische Schlagkraft. Selbst ferngelebter chinesischer Druck auf die Roten Khmer zur Zurückhaltung und Wahrung des demokratischen Gesichts der

neuen "Koalition", wird auf die Dauer die Troika nicht zusammenhalten können. Son Sann, und vor allem Sihanouk, im Gegensatz zu der Roten Khmer-Führung, wissen, daß ein selbständiges Kambodscha ohne ein Verständnis mit dem mächtigen Vietnam keine Zukunft hat. Sihanouk hat dies in seinem 1979 veröffentlichten Buch "Chroniques de Guerre et d'Espoir"¹⁹ klar zum Ausdruck gebracht:

"Que nous les aimions ou non, les 'Viets' sont placés par le Bon Dieu ou par le destin à côté du Kampuchea pour l'Éternité. C'est comme la France et l'Allemagne .. mais responsable du sort de tout un État, un pays, un peuple et une nation, Sihanouk n'avait absolument pas le droit de faire perdre au Kampuchea toute chance de survie ..."

Vor der Vollversammlung der UNO sagte Sihanouk im Oktober 1982: "I feel no hatred towards Vietnam. I have never ceased to recognise that the geographical position of our two countries makes them neighbours to the end of time." (New York Herald Tribune, 2-3.10.82).

In einer Veröffentlichung des Instituts für Asienkunde ist der Titel "Indochina: der permanente Konflikt" gewiß mit Bedacht mit einem Fragezeichen versehen: Wer versucht, auf Grund einer ausgewogenen Analyse der politischen Gegebenheiten eine "Lösung" oder ein "Szenario" zu konstruieren, wird bald enttäuscht werden und zu dem Schluß kommen, daß der Kambodscha-Konflikt für die absehbare Zukunft ungelöst bleiben muß, es sei denn, daß eine allerdings nicht völlig auszuschließende Entspannungspolitik auf globaler Ebene zwischen der VR China und der Sowjetunion eine festgelaufene Dauerkonfrontation in Indochina als außerhalb ihrer Interessen liegend betrachten würde. Dies könnte zu einer Lockerung der sowjetischen Unterstützung für Vietnam und der chinesischen Unterstützung für die Khmer Rouge führen und als Nebenprodukt auch die tiefe, jahrhundertelange Feindschaft zwischen Vietnam und Kambodscha mildern, so daß ein zeitlich ausgedehnter Abzug der Vietnamesen aus Kambodscha denkbar würde.

In der Tat, seit einiger Zeit hören wir versöhnlichere Töne, hauptsächlich von Seiten der Sowjetunion; 1981 finden Kontakte und Verhandlungen auf verhältnismäßig gehobener Ebene statt, eine diplomatische Note drückt im September die Bereitschaft der Sowjets zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über das lange schwelende Grenzproblem aus, die Möglichkeit von Gesprächen über eine "Normalisierung" der Beziehungen wird vorsichtig angedeutet. Im Februar 1982 folgt die konziliante Rede Brezhnevs in Tashkent, schließlich setzt sich auch die Pravda in einem aufsehenerregenden Artikel²⁰ für eine Verbesserung der Be-

ziehungen ein.

China verhält sich reservierter, ist aber schließlich zu Gesprächen in Moskau und Peking bereit.²¹ Die Sowjetunion will Verhandlungen ohne Vorbedingungen, sie strebt vor allem eine Normalisierung der Beziehungen an, ohne jedoch auf spezifische Probleme wie Afghanistan und Kambodscha einzugehen. Lediglich eine Bereitschaft zu einer konzilianteren Haltung in der Frage der Grenzprobleme und der militärischen Präsenz wird angedeutet. Die Chinesen sind zwar auch zu "kleinen Schritten"²² bereit, zu wirklichen Verhandlungen stellen sie aber als hauptsächliche Vorbedingungen den Rückzug der sowjetischen und vietnamesischen Truppen aus Afghanistan und Kambodscha.

Die andauernden Kontakte haben zu einer leichten, oft noch immer von der alten heftigen Polemik verdeckten Milderung der dauernden Spannungen geführt, auch ist die Tatsache, daß die Kontakte nicht abgebrochen wurden, als ein Positivum zu werten.

Im Hinblick auf das Kambodschaproblem stellt sich aber bei der Beurteilung der Chancen einer "Tabula-rasa-Lösung" durch die beiden Supermächte die Frage: Besteht auf beiden Seiten eine wirkliche Bereitschaft, begründet auf taktische, politische und vielleicht auch ideologische Überlegungen oder Notwendigkeiten, regionale Probleme wie Kambodscha den globalen Interessen unterzuordnen? Oder handelt es sich im Grunde nur auf beiden Seiten um die Erringung von taktischen Vorteilen in der globalen Konfrontation? Nur zum Beispiel:

Könnte eine Entspannung in Kambodscha auf das Verhältnis der beiden Mächte zu den USA von Einfluß sein - was wäre zu einem Zeitpunkt, da in Westeuropa das Raketproblem in ein entscheidendes Stadium tritt und die Sowjetunion sich als Verfechter der atomaren Abrüstungspolitik profilieren möchte, besser, als auch in Asien die Hand zum Frieden auszustrecken? China könnten die Verhandlungen allein, selbst ohne wirkliche Entspannung, eine gute Ausgangsposition gegenüber den Vereinigten Staaten in der Taiwanfrage verschaffen.

Es scheint mir zu diesem Zeitpunkt und in diesem Rahmen nicht möglich, die wahren Absichten der beiden Supermächte objektiv zu werten,²³ ebensowenig wie die Aussichten der sich hinschleppenden Gespräche und Verhandlungen. Auch bleiben, wie der Besuch Weinbergers und der geplante Besuch von Reagan zeigen, die USA nicht passiv, und so weisen Anzeichen von seiten der Chinesen auf den taktischen Aspekt der Kontakte mit der Sowjetunion hin, ebenso wie bei der Sowjetunion in dem Kambodscha- und Afghanistan-Problem bisher keine Zeichen zu wirklicher Konzessionsbereitschaft zu entdecken sind.

Diese einfachen Beobachtungen scheinen nicht in die Richtung einer Lösung der Probleme hinzzuweisen. Ebenso bleibt auch das tiefliegende historische Ressentiment²⁴ zwischen China und der Sowjetunion weiterhin als Hemmschuh für eine Entspannung durch die Tabula-rasa-Politik ungestört bestehen.

Daher muß bei der jetzigen Lage eine auf einer "globalen" Lösung basierende Hoffnung auf einen allmählichen Rückzug der Vietnamesen und auf das Wiedererstehen eines neutralen und souveränen Kambodschas als ein Wunschtraum angesehen werden.

Ob je eine regionale Integration der Khmer-Nation realisiert werden kann, ist nicht abzusehen, gewiß nicht angesichts der militärischen Hilflosigkeit der Khmer gegenüber einer grenzenlosen militärischen Überlegenheit des jetzt vereinten Großvietnam, welches der neue wesentlich bestimmende regionale Faktor geworden ist. Dennoch möchte ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Volk der Khmer als Nation, mit seinem kulturellen Erbe und mit seinem starken historischen Bewußtsein, seine nationale Identität bewahren kann, bis vielleicht eine neue kreative Generation heranwächst, die, ohne den Glanz der ruhmreichen Vergangenheit von Angkor zu vergessen, die geopolitischen Realitäten klar erkennt und das Volk der Khmer zu einer ihm angemessenen dauerhaften Integration in der Region führen könnte.

Summary

The author stresses his reservations about "solutions" in this complex conflict. He prefers to deal mainly with the underlying causes - historical and geopolitical - of the Cambodian situation, without attaching much importance to the apparent ideological confrontation which in his view serves only as a cover for the confrontation between the Vietnamese and Khmer.

The problem is analyzed in its three levels: (1) the national Khmer (2) the regional, Southeast Asian and Indochina (3) and the global superpower aspect. The influence of the Khmer people upon its own destiny is practically non-existent and no change can be expected. On the regional level, however, the Vietnamese play an important role, both militarily and politically; the impact of their invasion and occupation of Cambodia determines to a large extent their relations with the Khmer, with the ASEAN states, especially Thailand and also with China and the Soviet Union. However, the regional developments, though important, are not as decisive as the China-Soviet Union relations, the U.S.A. playing a more passive role within the superpower triangle.

In theory, if the policies of China and the Soviet Union would become decisively motivated by overriding global considerations, the resulting detente could lead, *inter alia*, to a retreat of the Vietnamese from Cambodia.

The dialogue between China and the Soviet Union started in 1981 on a relatively high level which could, on the face of it, be seen as a move in the direction of a solution in Cambodia, if these ongoing negotiations were not intended, from both sides, as tactical moves, mainly to gain leverage in their dealings with the United States: China in the Taiwan conflict, the Soviet Union in the deployment of nuclear weapons in Europe. The recent renewal of high level Chinese-U.S.A. contacts seems to confirm that the Chinese-Soviet negotiations are basically tactical manoeuvering and do not herald a solution or even detente in Cambodia in the foreseeable future.

Anmerkungen

- 1 Für eine eingehendere Untersuchung siehe: Peter Schier, "(K) eine Lösung für Kambodscha?", *Jahrbuch Dritte Welt* 1, München: Beck-Verlag 1983, S.185-203.
- 2 W. Draguhn, P. Schier (Hrsg.): *Indochina: Der permanente Konflikt?* Hamburg 1981 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr.117), S.102.
- 3 Rudolf G. Adam: Hat Kambodscha eine Zukunft? In: *Asien* Nr.3, S.23-48, hier S.29-31.
- 4 Über die Beziehungen Kambodschas zu seinen Nachbarn, Thailand, Vietnam und Laos, siehe auch: Shimon Avimor: "L'Histoire Contemporaine du Cambodge 1949-1975 sous une perspective israélienne", Université de Provence, Marseille -Aix I, S.126-142.
- 5 Charles Meyer: *Derrière le Sourire Khmer*, Paris 1971, S.63.
- 6 R.G. Adam, op.cit., S.42.
- 7 Hauptsächlich die Provinzen von Kratié, Rattanakiri, Mondolkiri, Stung Trey und Svay Rieng ("Der Papageienschnabel").
- 8 Bis zu den ernsten Ausschreitungen im April 1970 gegen die zum Teil seit Generationen in Kambodscha ansässigen Vietnamesen wurden diese auf 400.000 geschätzt. Die in einigen Provinzen des Mekong Deltas (Cochinchina) lebende kambodschanische Minderheit, die "Khmer Krom" zählte bis 1970 zum mindesten eine Million Menschen. Die kambodschanische Delegation, die 1954 in Pau die Verhandlungen mit Frankreich über die sich aus der Unabhängigkeit der indochinesischen Staaten ergebenden Probleme führte, forderte von Frankreich die Rückgabe

dieser Provinzen an Kambodscha oder zum mindesten Internationalisierung des Mekong Deltas, aber Frankreich lehnte beide Forderungen ab.

- 9 Siehe Michael Leifer: "ASEAN and the problem of Common response", *International Journal*, Vol.VIII, Nr.2, Spring 1983, S.316-329.
- 10 In diesem Zusammenhang darf auch auf den diesbezüglichen Beitrag von Peter Schier über die Indochina-Politik Singapurs hingewiesen werden, Peter Schier: Die Indochina-Politik der Republik Singapur. In: *Asien* Nr.2, S.59-72. Eine interessante Darlegung der Stellung Thailands findet sich auch in einem Interview Rodney Taskers von Thailands Außenminister Siddhi Savetsila in *Far Eastern Economic Review* vom 29.9.83.
- 11 Siehe auch Peter Schier: "(K) eine Lösung für Kambodscha", op.cit., S.197-199.
- 12 Eine abweichende Meinung findet sich bei Gareth Porter: "Negotiating Kampuchea: Scenario for a settlement", *Indochina Issues* No.24, March 1982. In diesem von Porter selbst als "fiktives Scenario" bezeichneten spekulativen Artikel sieht Porter Vietnam und die ASEAN-Staaten als die am meisten motivierten Verhandlungspartner über eine Lösung oder Entspannung des Kambodscha-Problems.
- 13 "Die 37. UN-Vollversammlung bestätigte im Oktober 1982 mit 90 zu 29 Stimmen bei 26 Enthaltungen den Sitz des DK bei der UNO. Für den vollständigen Abzug aller ausländischen Truppen aus Kambodscha sprachen sich - bei nur 23 Gegenstimmen und 20 Enthaltungen - sogar 105 Mitgliedstaaten aus." (Peter Schier: Der Krieg um Kambodscha - ein Konflikt ohne Ende? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 37/83, S.36f.) Dies ist zwar ein für das DK günstigeres Abstimmungsergebnis verglichen mit früheren Abstimmungen, aber es besteht kein Zweifel, daß das Ergebnis für das DK ohne den Zusammenschluß aller Widerstandsgruppen zu einer Koalitionsregierung unter Vorsitz von Prinz Sihanouk wesentlich ungünstiger ausgefallen wäre.
- 14 Siehe *New York Herald Tribune*, 26.9.83 und 3.10.83; *Far Eastern Economic Review*, Robert Manning, 22.9.83; *Le Monde*, 27.9.83; *Le Monde*, Leitartikel, 29.9.83. Obwohl bei dem Besuch des U.S.-Sekretärs für Verteidigung so kurz nach Besuchen von George Shultz und Malcolm Bedridge hauptsächlich über militärische Zusammenarbeit verhandelt wurde, darf angenommen werden, daß auch im Rahmen dessen, was Caspar Weinberger als "strategic concerns" bezeichnete, über die Lage in Indochina im allgemeinen und in Kambodscha im besonderen verhandelt wurde. Diese Gespräche und die

für 1984 geplanten gegenseitigen Reagan-Deng Xiaoping-Besuche haben die USA als Partner des Supermächte-Dreiecks reaktiviert. Le Monde spricht von "regain de confiance", Manning in FEER spricht von "improved climate in the overall relationship" und von "parallel interest such as Afghanistan and Indochina". Sowohl China als auch die USA hätten dann eine freiere Hand der Sowjetunion gegenüber, obwohl es sich eher um taktische Vorteile als Identität von klar definierten Stellungen, wie z.B. zum Kambodscha-Problem, handelt.

¹⁵ W. Draguhn, P. Schier, op.cit., S.245.

¹⁶ Siehe David W.P. Elliott: "Vietnam in Asia: strategy and diplomacy in a new context", International Journal, Vol. XXXVIII, No.2, Spring 1983, S.287-315. Der Verfasser geht auch auf die chinesisch-vietnamesischen Beziehungen ein (S.311ff.), die er nur als einen nicht unbedingt ausschlaggebenden Faktor im Rahmen des komplexen Kambodscha-Problems sieht. Eine Lösung liege außerhalb der Region und hänge letztlich von den sich wandelnden Beziehungen zwischen den Supermächten ab: "Relations with China, the Soviet Union and the United States are so closely related that shifts in one area will have a significant impact on the others ... the key factors affecting the future stability of the region lie outside the area, ... it (Hanoi) cannot determine, but can only respond to the fundamental international forces that effect its future." (S.315).

¹⁷ Der genaue Text der in Kuala Lumpur unterzeichneten "Declaration of the Formation of the Coalition Government of Democratic Kampuchea" wurde durch die "Permanent Mission of Democratic Kampuchea to the United Nations" (22.6.83) in New York als "Press Release", No.49/82 am 23.6.82 veröffentlicht. Das "Inner Cabinet" besteht aus Samdech Norodom Sihanouk, President of Democratic Kampuchea; Khieu Samphan, Vice-President in charge of Foreign Affairs; Son Sann, Prime Minister.

¹⁸ Als Beispiel genügt es, die von Sihanouk am 3.6.1983 angebotene (aber schließlich nicht vollzogene) Demission zu erwähnen. Anlaß laut Sihanouk war eine Kritik Khieu Samphans an einem viel Aufsehen erregenden Interview, in welchem Sihanouk die Einbeziehung Heng Samrins und seiner Gruppe in die Koalition vorschlug. Auf diesem subtilen, für ihn typischen Weg wollte Sihanouk sich öffentlich von den Khmer Rouge distanzieren und sich als einzigen wahrhaften Verfechter der nationalen Versöhnung profilieren. Siehe Nayam Chanda's Artikel in "Far Eastern Economic Review" vom 16.6.83.

¹⁹ Norodom Sihanouk: *Chroniques de Guerre et d'Espoir*, Paris, Hachette/Stock, 1979, S.104-105.

²⁰ 20.5.1982; als Verfasser zeichnete I. Alexandrov.

²¹ Im Mai 1982 führte Mikhail Kapitsa, ein China-Spezialist im sowjetischen Außenministerium, in Peking Gespräche mit den Chinesen. Im Oktober 1982 wurden die Verhandlungen, auch in Peking, auf höherer Ebene geführt: zwischen Vize-Außenminister Leonid Ilyichev und dem chinesischen stellvertretenden Außenminister Qian Qichen. Diese Gespräche wurden in Moskau im März 1983 fortgesetzt.

Die drei Hauptforderungen der Chinesen, als Voraussetzung für Normalisierungsverhandlungen: (1) Beendigung der sowjetischen Unterstützung für die 'vietnamesische Aggression in Kambodscha' (2) Rückzug der Sowjet-Truppen von der chinesisch-russischen Grenze; (3) Rückzug der Sowjet-Truppen aus Afghanistan.

²² Wie zum Beispiel ein Studenten-Austausch-Abkommen, unter welchem zehn Studenten von beiden Seiten pro Jahr in dem anderen Staat studieren konnten; auch wurde die chinesisch-sowjetische Freundschaftsgesellschaft wieder aktiviert.

²³ Zum besseren Verständnis sei empfohlen:

(1) Nayan Chanda in *Far Eastern Economic Review*, 23.6.1983.

(2) Donald Hugh McMillen: "China in Asia's international relations", International Journal, Vol. XXXVIII, No.2, Spring 1983.

(3) Robert C. Horn, "The Soviet Challenge in East Asia", *Asian Affairs*, Spring 1983.

²⁴ So Donald Hugh McMillen in seinem zitierten Artikel: International Journal, Vol. XXXVIII, No.2, 1983, S.219, Anm.12: "In my view, a full Sino-Soviet reconciliation is not feasible, owing to historical reasons (legacy of mutual resentment, suspicion, and fear), the realities of geopolitics, and China's continuing commitment to economic and technological modernization which carries with it a reliance on the West."

DOKUMENTATIONEN

THE 14th SOUTH PACIFIC FORUM COMMUNIQUE

The Fourteenth South Pacific Forum was held in Canberra, Australia, from 29-30 August 1983. The meeting was attended by Heads of Government from Australia, the Cook Islands, the Federated States of Micronesia (as an observer), Fiji, Kiribati, Nauru, New Zealand, Niue, Papua New Guinea, Solomon Islands, Tuvalu, Vanuatu and Western Samoa. Tonga was represented by the Minister for Foreign Affairs and Defence. The Prime Minister of Australia, the Hon. R.J.L. Hawke, chaired the meeting and the Minister for Foreign Affairs assumed the Australian seat.

The main issues discussed were:

Decolonisation:

The forum reviewed developments since its previous meeting in relation to New Caledonia and adopted the following resolution:

The Fourteenth South Pacific Forum:

Reconfirming its belief that the principles of self-determination and independence apply to non-self-governing Pacific territories;

Recognising that a colonial situation exists in New Caledonia;

Acknowledging the continued efforts of the Kanak people in New Caledonia towards the attainment of self-determination and independence by peaceful means;

Taking note of progress which has been made by the French Government in relation to political evolution in New Caledonia;

Recognising the legitimacy of the Kanak people of New Caledonia having an inherent and active right to self-determination and independence;

Welcoming the recognition by the Kanak representatives at the round-table talks of the rights of other groups resident in the territory to participate in an act of self-determination;

Declares support for independence in New Caledonia determined in accordance with the expressed wishes of its people;

Welcomes as a concrete step towards independence the French Government's intention to move to an act of self-determination in which the option of independence is included;

Urges the French Government to continue to carry out its responsibility in guaranteeing that New Caledonia's independence be achieved in a peaceful manner;

Further urges all the political and community groups in New Caledonia to work closely together and with the French Government towards the achievement of independence by peaceful means;

Requests the French Government, in drawing up the proposed new statute of autonomy, to transfer, at an early date, more political and administrative powers to appropriate authorities in New Caledonia, especially full control of the internal affairs of the colony;

Declares that the establishment by the French Government of the internal autonomy statute should be transitional and include a precise calendar leading to independence;

Urges the French Government in conducting any act of self-determination to take account of the desirability of excluding from the franchise those who are short term or non-permanent residents in New Caledonia.

Proposes that the French Government consider inviting a representative Forum mission to visit New Caledonia to observe developments;

Decides to review the situation in New Caledonia at its 15th meeting and in light of this, to consider the desirability of reinscription of New Caledonia on the United Nations list of non-self-governing territories.

Regional nuclear matters:

The forum considered the questions of continued nuclear testing in the South Pacific, the invitation of the French Government to forum countries for scientists to visit and assess the situation at the nuclear test site at Mururoa, nuclear waste disposal and dumping, the South Pacific regional environment program, and the Australian proposal for a declaration of a South Pacific nuclear-free zone. The forum recognised that the French Government's invitation had been made on a bilateral basis and that it was a matter for governments to respond as they wished. The forum adopted the following statement of its position on nuclear matters.

The Fourteenth South Pacific Forum:

Recalled that in the communiques issued following meetings over several years, they had taken a strong stand in opposition to nuclear testing and proposals for storage and dumping of nuclear waste material in the Pacific. Despite these unanimous expressions of view of independent and selfgoverning South Pacific countries, nuclear practices abhorrent to Forum countries continued;

Reiterated they would continue to make the strongest protests and condemnations so long as nuclear testing by France or any other country continued in the South Pacific regions. They also reaffirmed their opposition to proposals for the dumping and storage of nuclear waste in the Pacific area.

Commended the Australian initiative in reviving consideration of the concept of a nuclear-free zone among the forum members. They expressed appreciation of the Australian working document which has provided the basis for their discussions and which made a valuable contribution to establishing the objectives which a zone concept would seek to achieve.

Expressed the need for more time to consider the implications of the Proposal and to carry out consultations on it. The Foreign Minister of Australia undertook to continue consultations on a bilateral basis to encourage further development of the zone concept both within the framework of the forum and more widely. He undertook to provide the Forum countries with background on nuclear free zone concepts in other parts of the world.

Noted that there had been a wide agreement on the general principles of the concept as submitted by Australia. It affirmed that in further addressing the zone proposal it would be important to uphold the principles of freedom of navigation and overflight as provided in international law and in the treaty obligations of some forum members. It recognised the sovereign right of governments to make their own decisions on their alliance and defence requirements including access to their ports and airfields by the vessels and aircraft of other countries.

Expressed their commitment to advancing the cause of general disarmament; supporting the negotiation and conclusion of an effective treaty which would outlaw all forms of nuclear testing by all States in all environments; and preventing the spread of nuclear weapons and nuclear explosive devices particularly through support for the treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons.

Decided to place the question on the agenda of its 1984 session to provide further opportunity for consideration and examination of the concept of the nuclear-free zone.

Single regional organisation:

The forum considered the question of a single regional organisation and adopted the following resolution:

The Fourteenth South Pacific Forum:

Recalling its decision at the Vanuatu forum meeting to commend the desirability of a single effective regional organisation;

Recognising that a single regional organisation to be effective and to meet the needs of the region, should:

i) have the basic goal of furthering the objectives of the forum countries in assisting all Pacific Island countries and territories in their development efforts, either individually or collectively;

ii) ensure the continued participation and contributions of those developed countries, including those outside the region, who have to date played an important role in assisting regional development, on the basis of mutual respect and constructive partnership among the Forum countries, the Island territories and the metropolitan countries.

iii) recognise the position of the Forum as the supreme authority on issues of regional concern;

iv) be more cost effective in the long run than existing arrangements;

v) maintain close relations with other regional institutions and organisations and with international agencies operating within the region, channelling wherever possible their activities through the single regional organisation, with a view to developing greater co-ordination of their activities to the benefit of regional countries.

Agreed that greater emphasis should be given towards attaining the objective of a single regional organisation for the Pacific with a view to establishing in the region a new and lasting relationship among developed and developing countries and territories to promote regional development;

Decided to appoint a Committee of Ministers of Foreign Affairs from four countries to:

a) consider the political, legal, constitutional and financial implications of a single regional organisation;

b) undertake consultations with the governments of France, USA and the United Kingdom, as well as those island territories not members of the forum and SPEC, to inform them of the forum's views and to ascertain from them their views on their participation in a Single Regional Organisation; and

c) recommend to the fifteenth South Pacific Forum a set of proposals on the single regional organisation based on the foregoing.

Requested the chairman of the fourteenth South Pacific Forum to convey to the governments of France, the USA and the United Kingdom as well as their Pacific territories the forum's decision to initiate consultations with them on a single regional organisation.

Decided that funding for the committee be arranged by SPEC through the short term advisory services project.

Australia undertook to provide financial assistance. The composition of the Committee would be finalised after consultations.

Regional trade and communications:

The forum noted the report of the third meeting of the regional committee on trade and that the SPARTECA agreement was generally working well, although there were a number of areas where continuing assistance was necessary for forum island countries to take full advantage of the various Provisions of the agreement.

The forum, in noting the recommendations of the 1982 study on closer economic co-operation, endorsed the desirability of taking concrete steps to promote closer economic relations between forum island countries and endorsed in principle the lowering of tariff barriers to promote regional trade.

The forum considered a number of papers and reports and also received a verbal report from the chairman of the Pacific Forum Line on the line's financial situation. A number of countries expressed their strong support including financial commitments for the continuation of the line's operations, but the forum concluded that the line's financial situation should be reviewed by the shareholders of the line at the earliest opportunity. The Pacific Forum Line shareholders would examine the viability of the line in its present situation and take decisions about the future of its operations.

The forum adopted a program for the long-term development of rural and outer island telecommunications in forum island countries. The program is designed to provide a regional co-operative approach and a framework within which external assistance for development in this area can be coordinated. The offers by Australia of \$A 300.000 and New Zealand of \$NZ 250.000 towards developmental costs of the program were accepted with appreciation.

Pacific Island Fund:

The forum decided not to proceed with the proposal to establish a Pacific Islands Fund.

[...]

Next forum session:

The forum accepted the invitation of the Prime Minister of Tuvalu to host the next forum with dates to be decided in consultation with the Government of Tuvalu.

Canberra Times, 31. Aug. 1983, nach Aktueller Informationsdienst Asien und Südpazifik, Hamburg, 18-83.

RÖMISCHES RECHT IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA

Ulrich Manthe

Im Jahre 1948, am Vorabend der Gründung der Volksrepublik China, wies Roscoe Pound¹ auf den Wert des römischen Rechts für die Ausbildung der chinesischen Juristen hin; über dreißig Jahre später, 1981, hat Chen Chaobi² die Frage nach der Bedeutung des römischen Rechts für das moderne China gestellt.

In der Tat ist das römische Recht für die chinesische Rechtswissenschaft aus drei Gründen bedeutsam: Wegen seines dogmatischen Systems, wegen seiner allgemeinen Prinzipien und wegen seiner historischen Entwicklung.

1. Das Studium der Dogmatik des römischen Rechts ist grundlegend für die Ausbildung der Juristen in denjenigen Rechtssystemen, die auf das römische Recht zurückgehen.³ Mit der Schaffung des chinesischen Zivilgesetzbuches von 1929/30⁴ wurde im wesentlichen das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch rezipiert;⁵ dieses wiederum ist das Produkt der Pandektenwissenschaft des 19. Jahrhunderts, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, aus den Begriffen und Normen des römischen Rechts ein lückenloses System aufzubauen, in dem sich jeder Rechtsfall lösen lassen sollte. Die chinesische Rezeption blieb aber ohne Erfolg. Das Zivilgesetzbuch übernahm in fast vollkommenem Bruch mit der Tradition das Recht einer Gesellschaft mit funktionierender Marktwirtschaft; dies führte dazu, die sozialen Ungerechtigkeiten in China zu verschärfen.⁶ Die Bevölkerung außerhalb der großen Städte, deren Bedürfnisse am wenigsten berücksichtigt worden waren, mißtraute dem neuen Recht. Die Juristen, für die es im Kaiserreich noch kaum eine Fachausbildung gegeben hatte, hatten in fremden Ländern mit unterschiedlichen Rechtsordnungen ihre Ausbildung erhalten, außerdem fehlte fast jede juristische Literatur; so kam es nicht zu einer einheitlichen Anwendung des Zivilgesetzbuches und der durch sie gewährleisteten Rechtssicherheit. Aus dieser Einsicht forderte 1948 der Berater des chinesischen Justizverwaltungsministeriums, Roscoe Pound, das vertiefte Studium des römischen Rechts; er hob den Wert des hoch systematisierten Pandektenrechts mit seiner reichen und wissenschaftlichen Literatur für das Grundlagenstudium hervor.

Schon 1949 wurde das republikanische Gesetzbuch auf dem Festland außer Kraft gesetzt; seither war es um das Zivilrecht still geworden.⁷ Nach Maos Tod hat man mit dem Aufbau einer neuen sozialistischen Rechtsordnung begon-

nen; der Entwurf eines Zivilgesetzbuches liegt schon vor. Bei der wachsenden Bedeutung der Privatwirtschaft in China ist eine Kodifikation des Bürgerlichen Rechts unumgänglich. Auch erlaubt jetzt - anders als in den 50er Jahren - die eigene ideologische Standortbestimmung, ein Gesetzbuch zu schaffen. Damals verstand sich China als in der Periode des Übergangs zum Sozialismus befindlich; in dieser Periode hätte die Gesetzgebung die noch vorhandenen Normen der alten Gesellschaft festgeschrieben und die Entwicklung fortschrittlicher Normen gehemmt.⁸ Heute gilt die Übergangsperiode als abgeschlossen,⁹ und eine Kodifikation der sozialistischen Rechtsnormen kann nur förderlich sein. In welchem Maße ein neues Zivilgesetzbuch auf die römisch-rechtliche Tradition des Bürgerlichen Gesetzbuches zurückgreifen wird, ist noch nicht auszumachen;¹⁰ sicher wird es mit seinem republikanischen Vorgänger nur wenig Ähnlichkeit haben, was indessen einen Rückgriff auf bewährte Institute des BGB nicht ausschließe.

2. Als allgemeine Rechtswissenschaft hat die Wissenschaft vom römischen Recht einen nicht zu unterschätzenden Wert für die Ausbildung jedes Juristen. Prägnanz der Darstellung, Beschränkung auf die Mitteilung des juristisch Wesentlichen und Folgerichtigkeit der Lösung geben den Entscheidungen der römischen Juristen eine Qualität, die nicht wieder erreicht wurde. Zudem hat das römische Recht die maßgeblichen Prinzipien entwickelt, auf die keine moderne Rechtsordnung verzichten kann. Die Sammlung der Entscheidungen der hervorragendsten römischen Juristen - die Digesten Justinians - ist der "größte Thesaurus spezifisch zivilrechtlicher Erfahrung, den die Weltgeschichte des Rechts kennt."¹¹ Friedrich Engels hat die besondere Qualität des römischen Rechts mehrfach hervorgehoben; er nannte das römische Recht "das erste Weltrecht einer Waren produzierenden Gesellschaft ... mit seiner unübertrefflich scharfen Ausarbeitung aller wesentlichen Rechtsbeziehungen einfacher Warenbesitzer (Käufer und Verkäufer, Gläubiger und Schuldner, Vertrag, Obligation usw.) ...".¹²

Hier von geht Chen Chaobi (o. Anm.2) aus. Chen möchte die Prinzipien des römischen Rechts auch für das moderne China nutzbar machen. Der Verwirklichung der "Vier Modernisierungen"¹³, die das chinesische Entwicklungsprogramm für die nächsten zwanzig Jahre vorsieht, diene auf juristischem Gebiet auch die - kritische - Übernahme ausländischen Rechts. Da Chen davon ausgeht, daß das römische Recht dem Schutz des Privateigentums an Produktionsmitteln dient und daher seine fortschrittliche Kraft nur in einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung erweisen kann, wirft er die Frage auf, wie es der sozialistischen

Gesellschaft nützen könne, der doch das Prinzip des sozialistischen Gemeineigentums an den Produktionsmitteln zu grunde liege. Chen hält die kritische Übernahme einzelner Rechtsinstitute für sinnvoll. Insbesondere verweist er auf die Institute, die das römische Recht für die dem Privatrechtsverkehr entzogenen öffentlichen Sachen (*res extra commercium*) entwickelt habe; diese könnten mit umgekehrter Zielrichtung dem Schutz des sozialistischen Gemeineigentums dienstbar gemacht werden. Art.12 I der chinesischen Verfassung von 1982 bestimmt: "Das sozialistische Gemeineigentum ist geheiligt und unantastbar." Eine konkrete Möglichkeit, dieses Verfassungsprogramm zu verwirklichen, sieht Chen in der Rezeption römischer Rechtssätze, die die Unwirksamkeit privater Rechtsgeschäfte über *res extra commercium* und eine Schadensersatzpflicht für die Verletzung des Gemeineigentums vorsehen. Einen zweiten Ansatzpunkt für die kritische Weiterentwicklung römisch-rechtlicher Prinzipien erblickt er im Recht der juristischen Personen des Handelsrechts, deren Notwendigkeit für den Außenhandel eindringlich begründet wird.¹⁴ Schließlich will Chen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Produzenten und Abnehmern aus dem Bereich des Verwaltungsrechts herausnehmen und dem Vertragsrecht unterstellen. Es ist einsichtig, daß eine moderne Rechtsordnung nur die Prinzipien des römischen Rechts rezipieren kann; für die konkrete Ausgestaltung wird sie aber aus den modernen römisch-rechtlich orientierten Rechtsordnungen schöpfen können.

3. Im Vordergrund des neu erwachten Interesses am römischen Recht steht die Betrachtung der historischen Entwicklung und der gesellschaftlichen Auswirkungen des Privatrechtssystems. Das römische Recht als historische Rechtswissenschaft wird an den Universitäten zunehmend im Rahmen der Lehrveranstaltung "Geschichte ausländischer Rechtssysteme" behandelt und in neuere Veröffentlichungen als ein "gemeinsames kulturelles Erbe der Menschheit" gewürdigt.

Das 1980 erschienene "Rechtswörterbuch", eine Gemeinschaftsarbeit von 55 Gelehrten, gibt mit etwa 3200 Stichwörtern einen wohlfundierten Überblick über die Rechtswissenschaft; das römische Recht wird in 26 Artikeln angemessen dargestellt.¹⁵

Professor Shen Zongling, der an der Peking-Universität "Westliche Rechtsphilosophie" lehrt, hat zwei Aufsätze zum römischen Recht veröffentlicht. "Die Entwicklung des römischen Rechts und sein historischer Einfluß"¹⁶ behandelt die äußere Geschichte des römischen Rechts, sein Wesen als dogmatisch vollkommen durchgebildetes "erstes Weltrecht einer Waren produzierenden Gesellschaft" (Engels), seine

Wirkung auf die Entstehung des westeuropäischen Kapitalismus¹⁷ und die Bedeutung des römischen Rechts als Grundlage der kontinentaleuropäischen Zivilrechtskodifikationen seit dem Code Napoleon.¹⁸ "Die historische Rechtschule"¹⁹ stellt die Kontroverse zwischen Thibaut und Savigny über die "Notwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Rechts für Deutschland" dar; mit der Bewertung Thibauts als Vertreter der fortschrittlichen und Savignys als Vertreter der reaktionären Klasse steht Shen im Einklang mit der Kritik des jungen Marx an der historischen Rechtschule,²⁰ aber auch mit der gegenwärtigen kodifikationsfreundlichen Tendenz in der Volksrepublik China.

Gegenwärtig wird die Forschung noch dadurch beeinträchtigt, daß (jedenfalls in Peking) die römischen Quellen nur in englischen Teilübersetzungen und Sekundärliteratur nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen. Doch ist zu erwarten, daß sich die Wissenschaft vom römischen Recht zu einem eigenständigen Zweig der chinesischen Rechtswissenschaft entwickeln wird.²¹

Summary

Roman Law is still alive in the People's Republic of China. The study of Roman Law which stands alone in its dogmatic perfection is of high value to the training of Chinese lawyers and to the enacting of the new Chinese Civil Code; the new socialist legal system may adopt some principles and institutes of Roman Law. The great historic importance of Roman Law to the development of the bourgeois society has been recognized by Chinese legal historians.

Anmerkungen

¹ Pound, "Roman Law in China", in: *L'Europa e il diritto romano*, Studi in memoria di Paolo Koschaker I (Milano 1954) 439ff.; der Aufsatz wurde 1948 geschrieben. Siehe auch Pound, "The Chinese Civil Code in Action", *Tulane Law Review* (New Orleans 1955) 281. Pound, Hauptvertreter der "soziologischen Rechtswissenschaft", 1916-1936 Dean of Harvard Law School, kam 1946 als Berater nach China.

² Chen Chaobi, "Was man vom römischen Recht übernehmen kann", *Faxue Yanjiu* (Juristische Forschung, Beijing) 1981/1, 53ff.

³ Dies gilt nicht nur für Länder, in denen römisches Recht noch heute in Kraft ist (Südafrika), sondern auch für alle ehemaligen Rezeptionsländer (vgl. Wieacker, "Die

Bedeutung des römischen Rechts für die Rechtsausbildung in der Gegenwart", *Romanitas* 10 [Rio de Janeiro 1970] 201ff.). Über die Pflege des römischen Rechts in den sozialistischen Ländern informiert zuletzt Klingenberg, "Rez. Ioffe/Musin, Osnovy rimskogo grazhdanskogo prava", *Zeitschr. Sav.-St. Rechtsgesch.*, Rom. Abt. 94 (Weimar 1977) 521ff.

⁴ Einzelheiten zur Rezeptionsgeschichte bei Escarra, *Le droit chinois* (Pékin - Paris 1936) 107ff., 168ff.; Weggel, *Chinesische Rechtsgeschichte* (Leiden - Köln 1980) 240ff.

⁵ Die Kodifikation folgte hauptsächlich dem mitteleuropäischen Zivil- und Handelsrecht, nämlich dem des deutschen BGB (über das japanische ZGB von 1896), des Schweizer ZGB von 1907 und Obligationenrechts von 1894/1911 sowie des französisch-italienischen Entwurfs eines Obligationenrechts von 1927, Escarra 176. Man scheint das deutsche Recht rezipiert zu haben, weil man es für das beste hielt; der französische Code Napoleon mit seiner überaus verfeinerten Textgestaltung und seinem damals schon über 100 Jahre alten Umfeld judikativer Auslegung erschien weniger für die Rezeption geeignet, die Übernahme anglo-amerikanischen Rechts, das in den Kerngebieten nicht kodifiziert und durch die Vielzahl der Entscheidungen zersplittert war, verbot sich.

⁶ Basic Problems of the Civil Law of the People's Republic of China, Joint Publications Research Service 4879 (Washington 1961, Übersetzung von: Zhonghua Renmin Gongheguo minfa jiben wenti, Beijing 1958), 20f., sowie Xiao Yongqing u.a., *Zhongguo fazhi shi jianbian* (Abriß der chinesischen Rechtsgeschichte) II (Taiyuan 1982) 299, machen dem ZGB diesen Vorwurf, nicht ganz zu Unrecht.

⁷ Neben drei privatrechtlichen Gesetzen von 1950 (Ehe-, Landreform-, Gewerkschaftsgesetz) gab es nur Verordnungen. Das Bedürfnis nach einheitlicher Unterweisung der Justizfunktionäre ließ 1958 das Lehrbuch "Basic Problems" (o. Anm.6) entstehen, welches an die Stelle positiven Rechts trat. Zur Gesetzgebung in China vor der Kulturrevolution: Stahnke, "The Background and Evolution of Party Police on the Drafting of Legal Codes in Communist China", *Amer. Journ. of Comp. Law* 15 (1966/7) 506ff.; Heuser, "Recht und Rechtstheorie in der Volksrepublik China", *Juristische Schulung* (München) 1973, 537ff.

⁸ Basic Problems 18f.

⁹ Zur jetzigen Standortbestimmung vgl. Leutner, "China im Übergang", *Das Argument* 133 (1982) 375ff. Über das noch vorhandene bürgerliche Recht in der Übergangsperiode: Marx, *MEW* 19, 20; über die Theorie der Wech-

selwirkung zwischen ökonomischer Basis und juristischem Überbau: Engels, MEW 37, 463, 491f.; Stalin, Fragen des Leninismus (Berlin 1971) 661.

¹⁰ Vorbereitende Überlegungen zum neuen Zivilrecht bei Wang Jiafu u.a., "Welche Art des Zivilrechts sollen wir festsetzen?", Faxue Yanjiu 1980/1, 11ff.

¹¹ Wieacker (o.Anm.3) 216.

¹² Engels, MEW 21, 301; vgl. auch 19, 537; 20, 96; Marx, MEW 1, 315.

¹³ Nämlich der Modernisierung von Landwirtschaft, Industrie, Landesverteidigung und Wissenschaft und Technik, Zhou Enlai, "Bericht über die Tätigkeit der Regierung" (13.1.1975); jetzt in die Präambel der Verfassung von 1978 aufgenommen.

¹⁴ Die Rolle des römischen Rechts bei der Entwicklung der sog. juristischen Person wurde von Marx besonders hervorgehoben, Grundrisse 916; hierzu jetzt: Bai Youzhong, "Merkmale und Ursprung der juristischen Person", Faxue Yanjiu 1983/3, 59ff.

¹⁵ Faxue Cidian (Shanghai 1980), 814 S. Die Stichworte sind: Römisches Recht (389), System des römischen Rechts (390), Römische Rechtswissenschaft (390), Kanonisches Recht (662), ius gentium (19), ius naturale (279), Zwölf Tafeln (5), Sabiniani (616), Proculiani (699), Gaius (642), Ulpian (112), Justinian (492), Corpus Iuris Civilis (406), Institutiones (464), Digesta (439), Codex (493), Novellae (714), Glossatoren (450), Accursius (365), Bartolus (138), Historische Rechtsschule (52), Hugo (487), Savigny (617), Jhering (373), Bachofen (138), H. Kantorowicz (302).

¹⁶ Lishi Yanjiu (Historische Forschung, Beijing) 1978/12, 75ff.

¹⁷ Hierzu Engels, MEW 21, 397; 36, 167.

¹⁸ Hierzu Engels, MEW 21, 301f.; 37, 491.

¹⁹ Faxue Yanjiu 1980/3, 62ff.

²⁰ Marx, MEW 1, 78ff., 380.

²¹ Für freundliche Hilfe bin ich Herrn Professor Shen Zongling zu großem Dank verpflichtet.

UNTER "ROTEN KHMER" - EINDRÜCKE AUS EINEM WIDERSTANDSGEBIET KAMBODSCHAS

Volker Grabowsky

Vor mehr als einem Jahr hatte ich die Pariser Vertretung des Demokratischen Kampuchea ("Rote Khmer") um Einreise in ein Guerillagebiet ersucht. Am 25. August 1983 war es so weit: Um 7 Uhr morgens traf ich mich mit einem Vertreter des Demokratischen Kampuchea im Foyer eines Bangkoker Hotels. Er hatte den Auftrag, mich in einem hellbraunen Toyota-Minibus an die thailändisch-kambodschanische Grenze nahe der Grenzstadt Aranyaprathet zu bringen. Wir fuhren zu dritt. Ein westdeutscher Freund und ein spanischer Journalist begleiteten mich auf der mehrstündigen Fahrt.

Ungefähr 50 bis 100 km westlich von Aranyaprathet beginnt militärisches Sperrgebiet. Im Abstand von 20 km sorgen schwer bewachte Straßensperren des thailändischen Militärs dafür, daß kein Unbefugter in den Sicherheitsbereich an der Grenze zum umkämpften Nachbarland eindringen kann. Unser Fahrer hebt jedes Mal ein rotes Kärtchen aus der offenen Fensterscheide. Es läßt stets die Schranken hochgehen.

Am Stadtrand von Aranyaprathet passiert der Wagen eine letzte Militärsperre, verläßt die Straße und fährt mehrere Kilometer über einen durch menschenleeren Dschungel sich schlängelnden Feldweg. An einem gelbbraunen Flüßchen hält der Bus an. Über eine schmale Brücke kommt uns das Empfangskomitee der Region von Phnom Malai (im Westen der Provinz Battambang) entgegen: zwei Beamte des Außenministeriums und mehrere Bewohner des Grenzdorfes Phum Dong (= Kokosnussdorf).

In dem Gästezentrum von Phum Dong angelangt, erklärt uns unser offizieller Begleiter Long Norin, wir sollten während unseres neuntägigen Aufenthaltes verschiedene Dörfer, Krankenhäuser und Schulen besuchen. Außerdem hätten wir Gelegenheit zu freien Gesprächen mit Dorfbewohnern und politischen Führern des Widerstandes.

Interview mit Ieng Sary

Bereits am Morgen des folgenden Tages erscheint Ieng Sary, angeblich von der Front im Landesinneren zurückkommend; er hat viel Zeit für ein längeres Gespräch mitgebracht und ist bester Laune. Ieng Sary gehört seit 1960 zum engsten Führungskreis der kambodschanischen Kom-

unisten, wirkte in der Zeit von 1975-1978 als Außenminister seines Landes und ist heute einer der drei Finanz- und Wirtschaftsminister der antivietnamesischen Koalitionsregierung (ihr gehören neben den "Roten Khmer" die prowestlichen Freischärler Son Sanns und die Anhänger Prinz Sihanouks an).

Die vietnamesische Aggression habe nicht 1978 begonnen, sie habe ihren Ursprung im 14. Jh. mit dem Beginn der vietnamesischen Nord-Süd-Expansion, hebt Ieng Sary hervor. Die "Yuong" haben zunächst das Königreich Champa vernichtet und seien dann tief in das südöstliche Kambodscha (Kampuchea Krom, das heutige Südvietnam) vorgedrungen. Um 1830/1840 unternahmen die vietnamesischen Kaiser Anstrengungen, das gesamte Khmer-Reich zu unterjochen. An diesem Vorhaben wurden sie nur durch die Franzosen gehindert, die allerdings die Vietnamesen in ihrer Kolonialverwaltung bevorzugten.

Nach diesem historischen Exkurs beschreibt Ieng Sary die Strategie der Hanoier Führung, eine eigenständige kambodschanische Revolution zu unterbinden. Bereits 1970, als General Lon Nol mit amerikanischer Unterstützung Prinz Sihanouk stürzte, gab es ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der 1960 gegründeten "Kommunistischen Partei Kampuchneas" (KPK) und der "Partei der Werktätigen Vietnams". Le Duc Tho schlug Ieng Sary damals vor, eine kambodschanische Befreiungsarmee solle erst nach der Befreiung Südvietnams gegründet werden. Dann sollten Kambodschaner und Vietnamesen gemeinsam das Lon Nol-Regime in Phnom Penh stürzen. Ieng Sary lehnte ab, und die "Roten Khmer" (damals in einer Einheitsfront mit Sihanouk) siegten im wesentlichen aus eigener Kraft. Am 17. April 1975 "fiel" Phnom Penh, zwei Wochen vor Saigon.

Aber auch nach 1975 haben die Vietnamesen nicht die eigenständige Politik der KPK akzeptiert. Durch Sabotageakte und Staatsstreichversuche wollten Hanoi und die pro-vietnamesischen Kräfte im Kambodscha die Pol Pot-Regierung stürzen, betont Ieng Sary. Im Januar 1979 schließlich besetzte eine hochgerüstete vietnamesische Invasionsarmee mit massiver sowjetischer Unterstützung den größten Teil Kambodschas. Ieng Sary: "Im Jahre 1979 war unser Kampf sehr schwierig. Unsere Lage war verzweifelt. Die Kampucheaner waren nicht geeint, sie bekämpften sich untereinander. Kampuchea hätte ein zweites Champa werden können. In dieser Lage entschlossen wir uns im Sommer 1979, den Sozialismus und die sozialistische Revolution aufzugeben; denn sonst würde Kampuchea von der Landkarte verschwinden."

Die neue politische Linie des Demokratischen Kampuchea, die mit den Exzessen der Jahre 1975-78 aufräumte, habe allmählich der Bevölkerung wieder Zuversicht und

Vertrauen in den antivietnamesischen Kampf gegeben. Ieng Sary beschreibt die einzelnen Etappen des "Roten Khmer"-Widerstandes wie folgt:

"In der Regenzeit 1980 konsolidierte das Demokratische Kampuchea seine befreiten Gebiete an der Grenze zu Thailand. In der Trockenzeit 1980/81 wuchs unsere Kraft, trotz der vietnamesischen Offensiven, die z.T. mit drei Divisionen gleichzeitig erfolgten. Im April 1981 erkannten wir: Die Vietnamesen können uns nicht mehr vernichten. Allen Kampucheanern war zu diesem Zeitpunkt klar geworden, daß die Vietnamesen nicht als ihre Befreier gekommen waren, sondern in der Absicht, ihr Land zu besetzen und zu verschlingen. Im April 1982 schlugen wir die vietnamesische Großoffensive gegen Phnom Malai und unsere Basen in Nordkampuchea zurück. Als im Juni 1982 die Koalitionsregierung gebildet wurde, war die Moral der vietnamesischen Truppen bereits sehr niedrig. Im März 1983 beschloß das Oberkommando unserer Nationalarmee, die Hauptteile der Armee zum Kampf gegen die Besatzer im Innern Kampuchea einzusetzen. Das Gebiet von Phnom Koulen wurde vollständig befreit."

Mit dem Resümee des fast fünfjährigen Widerstandskampfes der "Roten Khmer" schließt Ieng Sary seine Ausführungen zur militärischen Lage: "Unser Kampf ist noch nicht im Stadium der Offensive, aber er gewinnt von Jahr zu Jahr an Stärke. Im Oktober 1983 wird der Kampf in den zentralen Reisanbaugebieten an Intensität zunehmen."

Auf unsere Frage nach langfristigen politischen Perspektiven der "Roten Khmer" erwidert Ieng Sary: "Die vietnamesische Politik der chemischen Kriegsführung, der Zwangsaarbeit (z.B. zum Straßenbau) und nicht zuletzt die Ansiedlung von vietnamesischen Siedlern stärkt die Solidarität der Khmer, steigert ihren Haß auf die Besatzer." Der Kampf des kambodschanischen Widerstandes verhindere die vollständige Vietnamesierung Kambodschas. Dieser Kampf sei wichtig, um Hanoi an den Verhandlungstisch zu zwingen. "Wir sind nicht gegen eine politische Lösung des Kampuchea-Problems. Wir wollen diesen Krieg so schnell wie möglich beenden."

Aber wie stellen die "Roten Khmer" sich die Zukunft Kambodschas nach einem Abzug der Vietnamesen vor? Wie verhalten sie sich gegenüber ihren beiden antikommunistischen Koalitionspartnern, die aufgrund der früheren Politik unter Pol Pot und trotz der formellen Auflösung der KPK (im Dezember 1981) mit Recht Vorbehalte gegenüber der neuen Bündnispolitik artikulieren?

Ieng Sary gibt Probleme in der Koalition offen zu. Er versichert jedoch zugleich, diese können gelöst werden, Jede Partei sehe heute die Notwendigkeit der Koalitionsre-

gierung ein. "Unsere Partei will die Koalition auch nach dem Abzug der vietnamesischen Truppen und auch nach der Abhaltung freier Wahlen fortsetzen. Wir brauchen die Einheit unseres Volkes. Die Deklaration von Singapur (vom September 1981, V.G.) ist deshalb zu wenig. Wir brauchen ein weitergehendes Programm. Dieses Programm existiert erst als Entwurf. Wir werden diesen Entwurf unseren beiden Koalitionspartnern in New York als Diskussionspapier vorlegen."

Dieses "Zehn-Punkte-Programm" der "Roten Khmer", sollte es aufrichtig gemeint sein, kommt den Vorstellungen Sihanouks und Son Sanns weit entgegen und könnte durchaus die Grundlage für einen breiten nationalen Konsens bilden. Das Programm fordert im einzelnen:

1. Die Stärkung der politischen und militärischen Zusammenarbeit innerhalb der Koalition in Übereinstimmung mit den UN-Resolutionen der vergangenen vier Jahre.
2. Eine blockfreie, neutrale, demokratische und unabhängige Politik für unser Land.
3. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit allen Ländern, die mit uns Freundschaft suchen.
4. Kein Sozialismus, Respektierung der persönlichen Freiheit, Respektierung der Menschenrechte.
5. Ein auf Privateigentum beruhendes Wirtschaftssystem.
6. Religionsfreiheit.
7. Wahrung der nationalen Kultur, Geschichte, Erziehung, Wissenschaft und Technologie.
8. Jeder Khmer, der aufhört, die Vietnamesen zu unterstützen, ist in unseren Reihen willkommen.
9. Alle politischen Parteien können sich auf der Grundlage von Punkt 8 der Koalition anschließen.
10. Wenn die vietnamesischen Truppen abziehen, können wir normale Beziehungen mit unserem Nachbarn Vietnam aufnehmen."

Ieng Sary fügt hinzu: "Auch der Staatsname 'Demokratisches Kampuchea', die Nationalhymne und die Nationalflagge können nach dem Sieg geändert werden."

Die neuen Dörfer

In der folgenden Woche haben wir Gelegenheit, die optimistische Darstellung Ieng Sarys mit der Wirklichkeit in dem Gebiet von Phnom Malai zu vergleichen. Wir kommen durch Dörfer, die vor wenigen Jahren, z.T. erst vor wenigen Monaten auf vorher unbewohntem Dschungel entstanden sind. Mehr als 30.000 Menschen leben in den großen Dorfkomplexen, die sich 20-30 km entlang des Grenzflusses von Chamkar Chek im Süden und bis O Sralao im Norden anein-

anderreihen. Die Bevölkerung kommt zur Hälfte aus den inzwischen aufgelösten Flüchtlingslagern in Thailand (wie Sa Keo). Die andere Hälfte lebt erst seit Mai 1983 in Phnom Malai.

Im März 1983 griffen vietnamesische Kampfverbände das nördlich von Aranyaprathet gelegene Flüchtlingslager Phnom Chhat mit schwerer Artillerie an. Entsetzliche Bilder gingen um die Welt. Die Vietnamesen hatten es nicht nur auf militärische Stellungen der "Roten Khmer" abgesehen. Sie schossen wahllos auch auf wehrlose Frauen und Kinder. Hunderte starben. Tausende flohen nach Thailand. Im Mai wurden insgesamt 15.000 Flüchtlinge aus Phnom Chhat in die Malai-Region umgesiedelt, die seit Frühjahr 1980 erfolgreich gegen vietnamesische Angriffe verteidigt wurde. 10.000 von ihnen leben in einer neuen Siedlung des Dorfkomplexes Chamkar Chek.

Wir erreichen Chamkar Chek (per Luftlinie ca. 6 km von Phum Dong entfernt) nach einem zweieinhalbstündigen Ritt auf Elefanten, die sich schwerfällig ihren Weg durch den Dschungel bahnen. Die neue Siedlung von Chamkar Chek setzt uns in Erstaunen. Hütten umsäumen in vier dichten Reihen zwei parallele Wege. Es dauert fast eine Dreiviertelstunde, bis wir zum Dorfende gegangen sind. Die Hütten sind winzig. Dabei beherbergen sie sechs bis zwölf Personen.

Im Mai hatten die Dorfbewohner nur diese notdürftig errichteten Behausungen. Drei Monate später wachsen in den kleinen Parzellen zwischen den Hütten schon Bananenbäume, wird Mais angebaut. Die Menschen sind optimistisch. In zwei Jahren hoffen sie, den Entwicklungsstand der alten Siedlung von Chamkar Chek zu erreichen. Deren 4.000 Bewohner kamen bereits 1980/81 aus Sa Keo. Sie wohnen in geräumigeren Hütten. Überall haben sie größere Pflanzungen angelegt. Bananen, Mais und Maniok werden angebaut, Reis nur in geringem Umfang wegen seiner schlechten Qualität.

Der Boden wird privat bewirtschaftet. Jede Hütte (in ihr wohnen ein bis zwei Familien) hat 2.500 m² Grundfläche innerhalb des Dorfes zur freien Nutzung zur Verfügung. Außerhalb der Dorfgrenzen gibt es keine Limitierung der Bodennutzung. Dennoch bleibt die landwirtschaftliche Anbaufläche begrenzt. Wassermangel in der Trockenzeit (das Grundwasser liegt 10 m tief) und primitive Anbaumethoden (es fehlen Pflüge und andere Arbeitsgeräte) setzen natürliche Grenzen für weitere Rodungen. Zwar hält jede Familie auch Hühner und Schweine, doch die Kambodschaner können ihren Nahrungsmittelbedarf nur zu 30% decken. Der Rest wird von der Regierung des Demokratischen Kampuchea in Thailand eingekauft oder von internationalen Hilfsorganisationen gespendet.¹ Die Menschen in den von uns

besuchten Dörfern brauchen so zwar nicht zu hungern, dennoch führt Proteinmangel bei einigen Kleinkindern zu Entwicklungsstörungen. Immerhin sind die Bewohner der Malairegion noch besser dran als ihre 25.000 Landsleute, die weiter südlich von Chamkar Chek in dem Dorfkomplex von Khao Din leben. Sie erhalten keine internationale Hilfe.

Die Regierung ermutigt Privatinitiative. In jedem Dorf sehen wir Handwerksbetriebe. Sie werden von mehreren Handwerkern als Gemeinschaftsunternehmen geleitet. Webereien stellen Baumwollstoff her, aus dem Hosen, Jacken und Röcke geschnitten werden. Schreiner produzieren Tische und Bänke für Krankenhäuser und Schulen, auch für den Export nach Thailand. Für eine massive Bank aus Teakholz bezahlen die Thais 500 Baht (ca. 60 DM), einen Spottpreis, aber die Regierung lässt den Handwerkern freie Hand. Die Dorfbewohner brauchen Devisen für den Kauf von Junggeflügel, Seife und Salz. Außerdem sollte man entsprechend der neuen politischen Linie nicht in den Privathandel eingreifen, selbst wenn der staatliche Handel einen höheren Erlös garantieren, erklärt unser Begleiter Long Norin.

Die Dorfbewohner scheinen ein hohes Maß an Selbstständigkeit gegenüber der staatlichen Autorität zu genießen. Die meisten Leute haben in Anwesenheit von Regierungsvertretern ein relativ freies und selbstbewusstes Auftreten. Sie erscheinen alles andere als eingeschüchtert und verängstigt. Mir fielen auch Mönche in ihren orangefarbenen Gewändern und kleine Altäre in mehreren Dörfern, die wir besuchten, auf.

Offensichtlich sind die "Roten Khmer" wirklich bestrebt, den Punkt 6 ihres Programmentwurfs (Religionsfreiheit) in die Praxis umzusetzen. Trotz der widrigen äußeren Umstände machen alle Dörfer einen sauberen und ordentlichen Eindruck. Für die Organisation sorgen sogenannte Dorfkomitees. Wir sprechen mit Hong Rin und Chak Tim, zwei Mitgliedern des Dorfkomitees von Sangke Vear. Das Dorf zählt 2.400 Einwohner. Alle sechs Monate wird ein neues Dorfkomitee in geheimer Wahl gewählt. Das Komitee besteht aus fünf Mitgliedern, dem Präsidenten, der die Politik der Regierung auf Dorf Ebene durchzuführen habe, und den Verantwortlichen für die Ressorts Sicherheit, Wirtschaft, Soziales und Kultur. "Wirtschaft" und "Soziales" seien gegenwärtig die wichtigsten Ressorts, betonen Hong und Chak. Der Bereich "Kultur" sei bislang nur rudimentär entwickelt, während der Bereich "Sicherheit" im letzten Jahr weitgehend an Bedeutung eingebüßt habe, nachdem die Vietnamesen auf eine Frontlinie 20-30 km nordöstlich von Sangke Vear zurückgeschlagen worden seien.

Das uns gezeigte Bild einer gut funktionierenden "Dorfdemokratie" betrifft zunächst nur die Phnom Malai-Region.

Sie ist eigentlich die einzige Region, die den wenigen westlichen Besuchern als Widerstandsgebiet gezeigt wird. Es besagt noch nichts über die Verhältnisse in den anderen, z.T. wesentlich größeren und bevölkerungsreicherem Widerstandsgebieten. Wird auch dort die neue Politik des Demokratischen Kampuchea durchgeführt? Diese Frage muß ich offen lassen.²

Eine gute Dorforganisation ist wichtig. Zu groß sind die Nöte und Sorgen der Menschen von Phnom Malai. Das erst-rangige Problem ist die Malaria. Das Gebiet gehört zu den malarialverseuchtesten Gegenden der Welt, weshalb es auch vor 1979 fast unbewohnt blieb. Erst seit dem vietnamesischen Einmarsch waren viele Kambodschaner gezwungen, sich hierhin zurückzuziehen. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. 85-90% der Bevölkerung sind an Malaria erkrankt oder waren früher von dieser Krankheit befallen. Die meisten Malariaerreger (über 80%) sind inzwischen gegen Resorcin resistant. Das stärkere Mittel Fansidar hilft nur noch bedingt, so daß vielfach auf das alte Antimalariamittel Chinin zurückgegriffen wird. Chinin greift jedoch die Organe an, bekämpft außerdem nur die Symptome, nicht die Krankheit selbst.

Vor allem die Flüchtlinge aus Phnom Chhat leiden zur Zeit an Malaria. Sie kamen im Mai 1983 aus einem nicht malarialverseuchten Gebiet nach Phnom Malai und waren für die Malariaerreger "willkommene Opfer".

In O Sralao (8 km nordwestlich von Phum Dong gelegen) leben nach den sorgfältig geführten Statistiken des dortigen Dorfkomitees 5167 Einwohner. 150-200 Dorfbewohner, darunter sehr viele Kinder, gehen täglich zur ambulanten oder stationären Behandlung in das örtliche Krankenhaus. Diese Zahl erlaubt gewisse Rückschlüsse auf den schlechten Gesundheitszustand der Dorfbewohner, die aus Phnom Chhat kommend, im Mai 1983 in O Sralao angesiedelt wurden (das Gebiet von O Sralao wurde erst Anfang 1981 von den Vietnamesen geräumt, heute befinden sich die vietnamesischen Linien in 20 km Entfernung unweit der Nationalstraße Nr. 5 Phnom Penh-Poipet).

Das Krankenhaus von O Sralao ist eine Anklage gegen den Krieg. Neben den zahlreichen Malariakranken, die überwiegend von ihren Familienangehörigen betreut werden, sehen wir schwere Fälle von Amöbenruhr und Gelbsucht. Wir sehen Beinamputierte, Soldaten, die an der Front verletzt wurden, auch Kinder, denen explodierende Minen, sogenannte "Blindgänger", ihre Gliedmaße abrissen. Uns wird wieder bewußt, daß Krieg herrscht. Ihn haben wir fast vergessen, da wir während unseres neuntägigen

Aufenthaltes keinen Geschützdonner hören, keine Gewehrsalven, nicht einmal am frühen Morgen. Uns wird erklärt: In der Regenzeit können die Vietnamesen keine Panzer, keine schwere Artillerie einsetzen. Auch Hubschrauber werden wegen Treibstoffmangel z.Z. nicht benutzt. Die Front sei 20 bis 40 km von der thailändischen Grenze entfernt. Die Soldaten des Demokratischen Kampuchea haben entlang der zur Front führenden Transportwege an strategisch wichtigen Punkten kleine Siedlungen (100-300 Einwohner) errichtet, wo Soldaten mit ihren Familien leben. Außerdem besitze jedes Dorf sein eigenes Verteidigungssystem, das es gegen Überraschungsangriffe des Feindes schützen solle.

Wir besichtigen das Verteidigungs- und Transportsystem von Phum Dong. Schmale Dschungelpfade führen aus dem Dorf in Richtung Osten. Entlang dieser Pfade liegen ein Meter tiefe, gut getarnte Bambusfallen. Wer hineinfällt, wird dutzendfach aufgespießt. In bestimmten Arealen, die nur unsere Führer kennen, sind Tausende von Minen verlegt. Es komme schon vor, daß auch eigene Leute versehentlich auf Minen treten, wird uns beiläufig erzählt.

Immer wieder fällt auf, mit welch einfachen Mitteln die Menschen in Phnom Malai die sie umgebenden Schwierigkeiten meistern. Ein Beispiel ist das Zentralkrankenhaus der Malairegion in Phum Dong. Alle schweren Fälle werden dorthin verlegt. Die Bettenhäuser und Behandlungsräume des Krankenhauses bestehen aus Holzbalken, Bambuswänden und Strohdächern, ohne Fenster, ohne Schutz vor Insekten. Lediglich der Operations"saal" ist ein geschlossener Raum, dessen Fenster mit Moskitonetzen abgedichtet sind. Es gibt wenige, aber moderne Operationsinstrumente. Sie sind Spenden aus China und Japan. Der einzige voll ausgebildete Arzt des Krankenhauses, der 63jährige Professor Thiounn Thioeun (gleichzeitig Gesundheitsminister des Demokratischen Kampuchea) operiert einen Soldaten am offenen Schädel. Thiounn Thioeun ist sein eigener Assistenzarzt; denn sein von ihm in den Jahren 1975-78 in Phnom Penh ausgebildeter Kollege verfügt zwar über viel praktisches Geschick, aber nur unzureichende theoretische medizinische Kenntnisse. Nach drei Stunden ist der Schädel mit einem abgekochten Zwirnfaden wieder vernäht. Professor Thiounn Thioeun: "Solche Operationen mache ich jede Woche. Trotz der ungenügenden Beleuchtung und der geringen technischen Ausstattung gelingen fast alle Operationen."

Am letzten Tag unseres Aufenthaltes besuchen wir die Schule von Phum Dong. Sieben Lehrer unterrichten sechs Schulklassen in vier Schichten ein bis zwei Stunden pro Tag. Es muß improvisiert werden. Es fehlt an Schulbü-

chern, Schreibpapier, Bleistiften. Das vorhandene Unterrichtsmaterial wurde von japanischen Hilfsorganisationen gespendet. Eine kleine Bibliothek enthält ein sehr unterschiedliches Sortiment von Schulbüchern. Neben Büchern in englischer und französischer Sprache, alten Büchern der Sihanouk- und Lon Nol-Zeit sehen wir auch einige Bücher aus der Pol Pot-Zeit, die in Japan neu aufgelegt wurden. Nur wenige Lehrer sind ausgebildete Fachkräfte. Andere kamen als Autodidakten zum Lehrerberuf, so ein Englischlehrer, der vor 1970 Schüler einer Realschule gewesen war. 1975-78 besuchte er eine technische Schule in Phnom Penh. Nach zwei Jahren Dienst in der Nationalarmee des Demokratischen Kampuchea wurde er 1981 Lehrer in Phum Dong. Erst nach 1979 fing er an, Englisch zu lernen, das er inzwischen erstaunlich gut spricht. Er erklärt, daß es für die Zukunft Kambodschas nötig sei, den Kindern theoretisches und praktisches Wissen zu vermitteln, aber daß das Fehlen von Materialien die Arbeit der Lehrer noch sehr behindere.

In der Grundschule ("Primary School", 1. bis 4. Klasse) werden Khmer, Mathematik, Geographie und Werken unterrichtet. Danach können sich die Schüler entscheiden, in dem Hospital oder der technischen Schule eine praktische Ausbildung als Sanitäter bzw. Handwerker zu erhalten oder die weiterführende Schule ("Secondary School", 5. bis 6. Klasse) zu besuchen. Hier werden verstärkt Naturwissenschaften und Englisch unterrichtet. Englisch ist heute die einzige Fremdsprache, die Kinder und Jugendliche in den "Roten Khmer"-Gebieten lernen. Ihre Altersgenossen in Phnom Penh lernen Vietnamesisch und Russisch ... Politik bestimmt den Lehrplan.

Reflexionen über Kambodscha im Herbst 1983

Nach neun Tagen in Phnom Malai habe ich einen optimistischen Eindruck vom kambodschanischen Widerstand gewonnen, ungeachtet der harten Lebensumstände im malariaverseuchten Dschungelgebiet. Die Menschen sind offensichtlich mit der neuen Politik der "Roten Khmer" zufrieden. Diese Politik fördert ihre Eigeninitiative und scheint so wenig wie möglich in ihre Privatsphäre einzudringen. Doch die Narben der Vergangenheit bleiben. Zu viele Familienangehörige sind in den Jahren 1979 und 1980 auf der Flucht vor den Invasionen an Hunger und Krankheiten gestorben oder sind ganz einfach zwischen den Fronten zermalmt worden. Mehr als 200.000 Kambodschaner mußten auf diese Weise allein in den Widerstandsgebieten die "Befreiung" ihres Landes durch Vietnam mit dem Leben bezahlen. Dies wird von den Apologeten Hanois nur allzuleicht vergessen. Insbesondere Klein-

kinder und alte Leute wurden Opfer dieses Massensterbens. Es gibt in Phnom Malai heute nur wenige Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren.

Aber auch die Jahre unter Pol Pot sind eine schwere Hypothek. Die Kambodschaner reden offen über diese Jahre. Sie kritisieren die zu harte und lange Feldarbeit sowie die Trennung von Familien. Beide Maßnahmen der Pol Pot-Regierung waren auch unter ärmeren bäuerlichen Schichten unpopulär. Exekutionen und Hunger seien keine Probleme gewesen, sagen uns Dorfbewohner.

Diese relativ positive Einstellung resultiert u.a. daraus, daß die meisten Bewohner der Malai-Region aus dem Südwesten und einigen Gebiete Nord- und Ostkambodschas stammen. Nur wenige kommen aus Battambang. Aber gerade im nördlichen Teil der Provinz Battambang (und in der Provinz Pursat) fanden die schlimmsten Exzesse der Pol Pot-Zeit statt. Ein Großteil der ehemaligen Stadtbevölkerung und der Intelligenz starb hier an Hunger und Krankheiten. Tausende wurden als "Saboteure" exekutiert, nur weil sie z.B. Pflüge zerbrochen hatten.

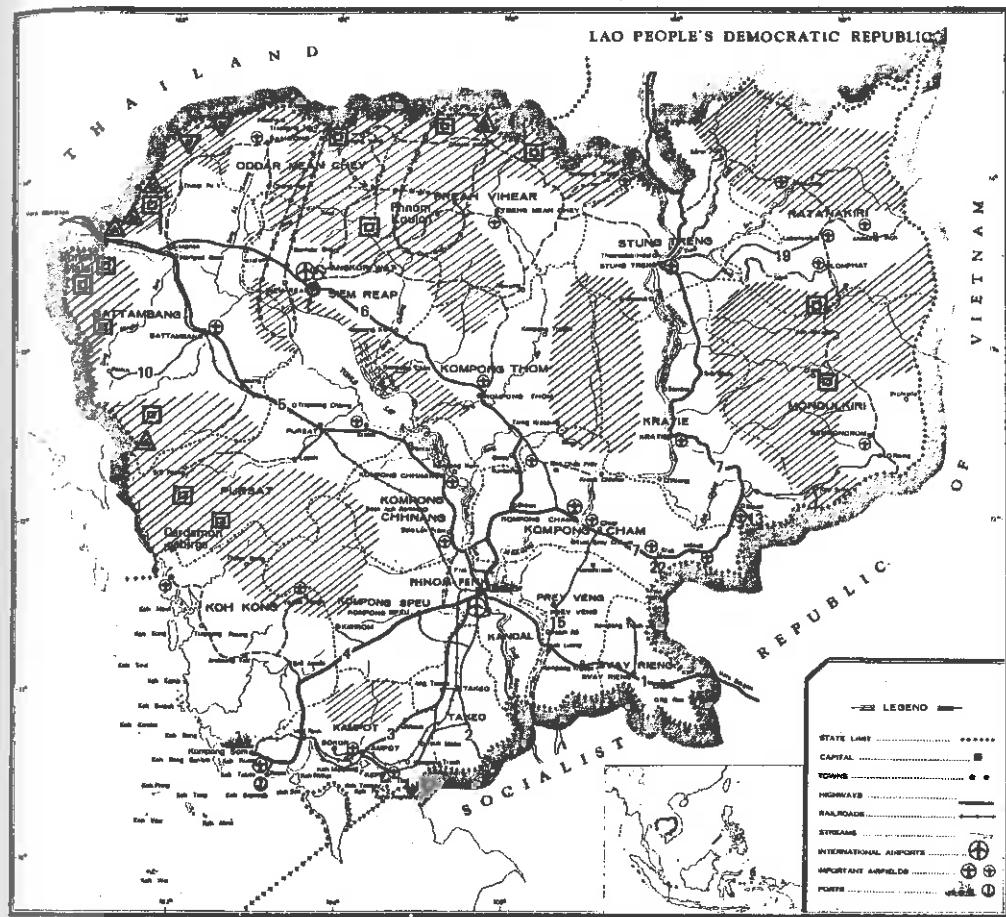
Die meisten Flüchtlinge aus den Lagern Kao I Dang und Nong Samet (unter UNHCR- bzw. FNLPK-Kontrolle) stammen jedoch aus Battambang. Sie haben in der westlichen Welt weitgehend das Bild vom Massenmordregime Pol Pots geprägt. Dieses Bild spiegelt die Realität der Pol Pot-Zeit nur teilweise wider; denn weite Gebiete Kambodschas kannten vor dem vietnamesischen Einmarsch weder Hungersnöte noch Massenexekutionen. Das mag ein Grund sein, warum die "Roten Khmer" in diesen Regionen jetzt nachwachsenden Rückhalt in der Bevölkerung finden (siehe Karte S.75).

Dennoch dürfen die Ereignisse der Jahre 1975-78 nicht verarmlost werden. Nach seriösen Schätzungen starben in jenen Jahren ungefähr eine halbe Million Menschen über die natürliche Sterberate hinaus, darunter 30.000 bis 100.000 Opfer durch Exekutionen.³ Dies darf sich nicht wiederholen. So denken alle Kambodschaner.

Viele westliche Beobachter anerkennen zwar die neue Politik der "Roten Khmer", meinen aber, ihre Wandlung sei nur taktisch motiviert und könne nach einem Sieg über die Vietnamesen wieder einer Neuauflage der "Pol Pot-Politik" weichen.

Wir fragten Ieng Sary, welche Fehler sein Regime gemacht habe. Ieng Sary erwiderte: "Wir meinen, auf ökonomischem Gebiet einige Fehler gemacht zu haben. Einer unser Hauptfehler nach 1975 war es, Kampuchea zu schnell entwickeln zu wollen. Die Kräfte unseres Volkes wurden überfordert .. Wir wollen heute aus unseren Fehlern lernen." Er fügte hinzu, die schlimmsten Auswüchse habe es im Nordwesten und Osten Kambodschas gegeben. Die Chefs dieser

DEMOCRATIC KAMPUCHEA



Militärische Lage im Herbst 1983 (nach Angaben des Autors)

- Division der "Roten Khmer"
 - ▲ Militärbasis der FNLPK (Son Sann)
 - ▼ Militärbasis der ANS (Armee Nationale Sihanoukienne)
 - Vom Khmer-Widerstand weitgehend kontrollierte Gebiete
 - Vietnamesisches Hauptquartier in Kampuchea (Siem Reap)
 - Besuch des japanischen Dokumentarfilmers Naoki Mabushi in den "befreiten Zonen des Demokratischen Kampuchea" (April bis Juni 1983)

beiden Zonen, Rhos Nim und So Phim, seien vietnamesische Agenten gewesen und hätten im Mai/Juni 1978 einen Staatsstreichversuch unternommen. Diese Behauptungen sind schwer nachzuprüfen und scheinen mir nur zu einem gewissen Grade wahr zu sein. Daß Radio Hanoi im April 1978 die "patriotischen Kräfte Kampuchea" unverblümt zum Sturz der Pol Pot-Regierung aufrief (die Entscheidung im Polbüro der KP Vietnams darüber fiel Ende Februar 1978), ist jedoch genausowenig zu bestreiten wie ein Staatsstreichversuch des provietnamesischen KPK-Führers Chou Chet im März 1978.⁴ In jedem Fall war die vietnamesische Führung kein passiver Zuschauer, sondern trug nicht un wesentlich zur Hexenjagd der Pol Pot-Regierung auf tatsächliche oder vermeintliche "vietnamesische Agenten", zur Verschärfung der innenpolitischen Lage im Nachbarland Kambodscha bei.

Welche Zukunft hat dieses geschundene Land? Wie kann das Kambodscha-Problem im Interesse des kambodschanischen und vietnamesischen Volkes gelöst werden? Das Hanoier Regime hat eine einfache Lösung parat: Die "Pol Pot-Banden" und die anderen "reaktionären Khmer-Kräfte" (d.h. FNLPK und Sihanoukisten) sollen entwaffnet werden. China müsse mit Heng Samrin einen "Nichtangriffspakt" schließen (dabei haben China und Kambodscha keine gemeinsamen Grenzen). Erst wenn die "chinesische Gefahr" zu existieren aufhöre, werde Vietnam seine Truppen aus Kambodscha abziehen. China und die ASEAN-Staaten sehen in diesem jüngst von Vietnams Außenminister Nguyen Co Thach in New York vorgetragenen Vorschlag einen Taschenspielertrick, der von den wahren Intentionen Hanois ablenken soll: der systematischen Kolonialisierung Kambodschas und seine Einbeziehung in eine "Indochinesische Föderation".

Vietnamesische Fischer, Bauern, Handwerker und Beamte werden in großem Umfang in den zentralen Reisanbaugebieten und entlang der Küsten Kambodschas angesiedelt. Heng Samrin-Außenminister Hun Sen hat kürzlich die Zahl der ethnischen Vietnamesen in Kambodscha offiziell mit 56.000 angegeben, die thailändische Regierung spricht sogar von 400.000 Siedlern. Anscheinend planen die vietnamesischen Besatzer, sogenannte Entwicklungsdörfer (phum vivoat) mit einem vietnamesischen Bevölkerungsanteil von 20% in ganz Kambodscha zu etablieren.⁵ Sie haben den Charakter von Wehrsiedlungen, wie uns "Rote Khmer"-Vertreter in Phnom Malai erklärten. Vor allem in den Provinzen Siem Reap, Battambang und Kompong Thom wurden Bauern aus ihren Heimatdörfern verjagt, um sie in solchen Siedlungen unter Kontrolle zu halten. Eine ähnliche Strategie verfolgten vor 1975 die Amerikaner vergeblich in Südvietnam.

Zehntausende Kambodschaner flohen in den Monaten April bis August 1983 aus jenen Provinzen in die nahen "befreiten

Gebiete des Demokratischen Kampuchea". Die eindrucksvollen Dokumentaraufnahmen des Japaners Naoki Mabushi zeigen Flüchtlingsströme, Frauen und Kinder, die mit ihrem armseligen Hab und Gut unter dem Arm vor den Repressalien der Besatzungsmacht fliehen. Diese verdächtigt jeden Khmer, der sich ihren Anweisungen widersetzt, ein "Pol Pot-Anhänger" zu sein.⁶ Zwar hat sich die Lage in Siam Reap inzwischen wieder etwas beruhigt, doch große Teile der Bevölkerung sind zu Unterstützern des Widerstandes geworden.

10% der sieben Millionen Kambodschaner leben heute in den vom Widerstand kontrollierten Gebieten, die mehr als ein Drittel der Landesfläche ausmachen. Selbst in den vietnamesisch beherrschten Landesteilen operieren die Guerillas der "Roten Khmer" (30.000 bis 50.000 Mann), der FNLPK (ca. 10.000 Mann) und der ANS (3.000 bis 5.000 Mann) (siehe Karte, S.75). Die 150.000 bis 200.000 Mann starken vietnamesischen Verbände sind den Guerillas zahlenmäßig und waffentechnisch weit überlegen. Sie können aber trotz der gesunkenen Moral der jungen südostasiatischen Rekruten in der Trockenzeit (November bis April) dem Widerstand Verluste zufügen. Doch in der Regenzeit (Mai bis Oktober) schlägt das Pendel in die andere Richtung um. Auch eine "Khmerisierung" des Krieges ist Hanoi bislang nicht gelungen. Die zwangsrekrutierten Soldaten der Heng Samrin-Regierung zeigen wenig Enthusiasmus im Kampf gegen ihre Landsleute. Sie desertieren häufig, wenn sie an die Front geschickt werden.

Vietnam muß sich überlegen, ob es Frieden in Südostasien oder eine Dauerkonfrontation mit China, Thailand und dem kambodschanischen Widerstand will. Ein Frieden ist ohne den vollständigen Abzug der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha (wie aus Laos) nicht zu erreichen.

Eine Koalitionsregierung aller politischen Kräfte Kambodschas müßte die Geschichte des Landes leiten, bis die Khmer in freien, international überwachten Wahlen ihr Votum für die Zukunft ihrer Heimat abgeben. Diese Lösung des Kambodscha-Problems liegt im Interesse des kambodschanischen und des vietnamesischen Volkes.

Summary

At the end of August 1983 the author visited the Phnom Malai-region, a Democratic Kampuchean controlled zone in the western part of Battambang Province. During his nine day visit he was shown new villages, hospitals and schools, and interviewed villagers and political leaders as well.

A detailed interview with the "Khmer Rouge" leader Ieng Sary (now Minister in Charge of Economy and Finance in the coalition government of Democratic Kampuchea) dealt with the development of the "Khmer Rouge" resistance struggle since the Vietnamese invasion in January 1979. Ieng Sary answered questions concerning the present situation in the coalition government of Democratic Kampuchea and the excesses during the 1975-1978 period. He presented a "10 point-program" of his party which could become the basis for long-term cooperation with the KPNLF and the Sihanoukists.

Extensive and well-organized village-complexes cover nearly 30 km along a small boarder river between Thailand and Cambodia. These villages are inhabited by more than 30,000 Khmer refugees, half of them coming from Phnom Chhat, a "Khmer Rouge" base, after it was attacked in March 1983 by Vietnamese troops. The recently arrived refugees are living under very severe conditions whereas the conditions of those living in older villages seem to be far better. A limited infrastructure (schools, hospitals, defence systems etc.) has been built up in the last few years.

Finally, the author evaluates the recent dramatic political and demographic changes in Cambodia and the present military and political situation nearly five years after the invasion. He concludes that a withdrawal of the Vietnamese forces and international supervised elections are the key to a just solution of the Cambodian problem, serving the interests of both the Cambodian and the Vietnamese peoples.

Anmerkungen

- ¹ Wir beobachteten am 31. August in Chamkar Chek die wöchentlich stattfindende Reisverteilung des IKRK (Internationales Komitee des Roten Kreuzes). Tausende von Kambodschanern überqueren den flachen Grenzfluß, um auf der anderen Seite den Reis von thailändischen Rotkreuzhelfern zu empfangen. Dabei erhält jede über einen Meter große Frau 7 kg Reis pro Woche. Dieser sonderbar anmutenden Verteilung liegt folgende Rechnung zugrunde: Anzahl der Frauen über 1 m \times 2,5 Personen = Gesamtbevölkerung. Demnach erhält jede Person 400 g Reis pro Tag. Diese Regel halte ich für realistisch, da in Kambodscha etwa im 10. Lebensjahr die 1 m-Marke überschritten wird und drei Viertel der Bevölkerung älter als zehn Jahre sind. Von diesen sind etwa 55% weiblich.
- ² In Bangkok sprach ich mit dem japanischen Dokumentarfilmer Naoki Mabushi, der von April bis Juni 1983 zehn

Wochen lang die Region von Siem Reap/Preah Vihear und die Region um den Tonle Sap im nördlichen Zentralkambodscha besuchte. Naoki spricht Khmer und kam durch zahlreiche Dörfer, die Anfang 1979 von vietnamesischen Truppen besetzt und im Laufe der vergangenen Jahre von "Roten Khmer"-Guerillas zurückerober wurden. Seine Eindrücke scheinen meine Beobachtungen in Phnom Malai auch für andere Regionen zu bestätigen.

- ³ Vgl. Finnish Inquiry Commission: Kampuchea in the Seventies, Tampere 1982, S.32-36 und Volker Grabowski: Die kambodschanische Tragödie. Untersuchung zur Bevölkerungsentwicklung Kampuchea, Münster 1982, S.42-73.
- ⁴ Serge Thion: Chronology of Khmer Communism, 1940-1982, in: David P. Chandler & Ben Kiernan (ed.), Revolution and its Aftermath in Kampuchea, New Haven 1983, S.311.
- ⁵ Peter Schier: Der Krieg um Kambodscha - ein Konflikt ohne Ende? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 37/83 (17.9.83), S.34.
- ⁶ Siehe auch Naoki Mabushi: Focus in the War. Inside Kampuchea, in: Bangkok Post Sunday, 26. Juni 1983.

AKTUELLE CHRONIK
(September - November 1983)

von
Herbert Kaminski

S Ü D A S I E N

BANGLADESH. Am 23.9. wurde Ex-Minister Akbar Hossain eine Woche nach seiner Rückkehr aus dem Exil verhaftet.

Am 10.10. versprach die Regierung den Guerillas der Chittagong-Berge, die sich ergaben, General-Amnestie und Landzuteilung.

Am 30.10. demonstrierten etwa 2.000 Oppositionsführer und Studenten in Dkaha; sie riefen zum Generalstreik auf, der am 1.11. für sechs Stunden teilweise befolgt wurde. Hauptforderung der Demonstranten war die Beendigung der Militärherrschaft. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Am 4.11. forderte Staatschef General Ershad die Opposition ultimativ auf, ihre Aktivitäten gegen die Regierung einzustellen. Am 14.11. kündigte er Präsidentschaftswahlen für den 24.5.84 sowie Parlamentswahlen für Nov. 1984 an. Beide Wahlen sollen auf der Basis der im März 1982 suspendierten Verfassung abgehalten werden, die einen starken Präsidenten sowie ein Mehr-Parteien-System vorsieht. Gleichzeitig gab General Ershad am 14.11. die sofortige Aufhebung aller Beschränkungen des politischen Lebens bekannt.

Vom 15.-17.11. Besuch der britischen Königin Elizabeth II.

Am 20.11. Besuch des kanadischen Premierministers Pierre Trudeau.

Am 27./28.11. schwere Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Ordnungskräften. Daraufhin Wiedereinführung der Ausgangssperre und des Verbots politischer Aktivitäten. Die Sowjetunion wurde aufgefordert, ihr Kulturinstitut zu schließen und das Personal ihrer Botschaft in Dhaka um 50% zu reduzieren. Dhaka wirft Moskau vor, sich in die inneren Angelegenheiten Bangladeshs einzumischen.

INDIEN. Am 5.9. gaben vier Oppositionsparteien die Bildung einer Allianz bekannt; gemeinsam wollen sie bei den Wahlen, die für nächstes Jahr erwartet werden, gegen Premierministerin Indira Gandhi antreten.

Am 5. und 6.9. wurden in Chandigarh ca. 800 kommunistische Demonstranten festgenommen.

Am 18.9. wurde ein von ca. 10 Mio. Menschen aus Tamil Nadu unterschriebenes Memorandum an die UNO geschickt, in dem eine Untersuchung des Völkermords an den Tamilen in Sri Lanka gefordert wird.

Am 23.9. Besuch von Premierministerin I. Gandhi in Athen.

Am 24.9. Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems in Hyderabad (drei Tote).

Am 28.9. große Demonstrationen und 24-Stunden-Streik in West-Bengalen. Die Polizei setzte Schußwaffen ein: mindestens zwei Tote und vierzig Verletzte.

Am 1.10. demonstrierten 150 Exil-Tibeter vor der chinesischen Botschaft gegen die angebliche Hinrichtung von fünf Tibetern sowie die Verhaftung von etwa 1.500 Menschen in Lhasa.

Am 6.10. Überfälle von aufrührerischen Sikhs auf einen Zug und einen Bus im Punjab (mindestens acht Tote). Am 10.10. bietet I. Gandhi den Sikh-Führern Verhandlungen an.

Am 15.10. in Chandigarh drei Tote und 25 Verletzte bei einem Sprengstoffanschlag auf eine religiöse Zeremonie. Am 17.10. vier Tote und 36 Verletzte durch Polizeieinsatz beim Versuch, kämpfende Moslems und Hindus in Karmala/Maharashtra auseinanderzutreiben. Am 23.10. starben elf Menschen bei Unruhen in Bihar.

Am 23.10. Ankunft einer chinesischen Delegation unter Führung des Vize-Außenministers Gong Dafei zur vierten Runde der indisch-chinesischen Grenzverhandlungen. Die Polizei verhaftete am 24.10. ca. 500 tibetische Flüchtlinge, die gegen diese Verhandlungen demonstrierten. Am 29.10. versuchten 200 Exil-Tibeter, die chinesische Botschaft in New Delhi zu stürmen; auch sie wurden festgenommen.

Am 29.10. Unruhen während des Besuchs von I. Gandhi im Punjab (zwei Tote).

Am 6./7.11. Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl.

Am 7.11. schweres Bombenattentat auf einem Bahnhof in Assam (mindestens 14 Tote); am 8.11. wurden im Zusammenhang mit diesem Attentat 60 Menschen verhaftet.

Indien trat der "International Bauxit Association" bei, nachdem durch neue Funde seine Bauxit-Vorkommen jetzt auf 2,5 Mio.t. geschätzt werden.

Am 17.11. Besuch der britischen Königin Elizabeth II.

Am 23.11. Eröffnung der Commonwealth-Konferenz in New Delhi.

NEPAL. Am 30.9. sollen etwa 300 Studenten verhaftet und zwei führende Oppositionspolitiker unter Hausarrest gestellt worden sein wegen Verstoßes gegen das politische Versammlungsverbot.

Am 2.10. forderte Krishna Prashad Bhattarai, amtierender Präsident der verbotenen Nepali Congress-Partei, die Freilassung der Studenten.

PAKISTAN. Am 1.9. gab die Militärregierung die Richtlinien der aufzubauenden islamischen Republik Pakistan bekannt.

Am 3.9. sollen von Demonstranten gegen das Kriegsrecht in Moro/Sindh sieben Polizisten getötet worden sein.

Vom 8.-11.9. Reise des Staatspräsidenten Zia-ul Haq durch die unruhige Sindh-Provinz, während der es zu zahlreichen Demonstrationen kam.

Am 18.9. entließ die Regierung anlässlich eines muslimischen Feiertages 1.000 inhaftierte Demonstranten.

Am 26.9. wurde der Oppositionsführer Abdul Wali Khan bei seiner Rückkehr aus London verhaftet.

Am 29.9. mindestens 17 Tote und 48 Verletzte durch Truppeneinsatz gegen Demonstranten in Sindh; Ursache der Unruhe waren die Regionalwahlen, von denen die Oppositionsparteien ausgeschlossen waren.

Am 30.9. Besuch des US-Verteidigungsministers Caspar Weinberger, der weitere Waffenlieferungen vereinbarte und zusicherte, daß die bürgerkriegsähnlichen Zustände in Pakistan das bilaterale Verhältnis nicht belasteten.

Am 6.10. demonstrierten etwa 4.000 Menschen, darunter 2.000 Richter, in Lahore gegen die Militärherrschaft. Am 8.10. wurde bekannt, daß 86 Richter verhaftet worden waren.

Am 14.10. schwere Zusammenstöße zwischen sunnitischen und schiitischen Moslems in Karachi während religiöser Feierlichkeiten.

Am 18.10. Verhaftung von Mohammad Rafi Butt, Herausgeber der oppositionellen Zeitung "Haider" in Rawalpindi.

Pakistan und Südkorea haben ihre diplomatischen Beziehungen auf Botschafter-Niveau angehoben; damit unterhält Islamabad volle diplomatische Beziehungen sowohl mit Pyongyang als auch mit Seoul.

Am 20.11. flüchtete ein afghanischer Pilot mit seinem Kampfflugzeug nach Pakistan.

SRI LANKA. Am 5.9. reduzierte die Regierung die Ausgangssperre von vier auf drei Stunden und lockerte die Pressezensur; beide Maßnahmen waren im Zusammenhang mit den schweren Unruhen zwischen Tamilen und Singhalesen im Juli 1983 erlassen worden. Am 16.9. konnten die Einschränkungen ganz aufgehoben werden.

Am 23.9. brachen 212 von 250 Insassen des Gefängnisses in Batticaloa aus - der größte Gefängnisaustritt in der Geschichte des Landes. Der Ausbruch wurde von Tamilen

geleitet, die aus dem Gefängnis Colombos (wo bei Unruhen 52 tamilische Gefangnisinsassen ums Leben gekommen waren) dorthin verlegt worden waren. Viele der Ausgebrochenen wurden wieder verhaftet. Die tamilischen Anführer konnten entkommen, wahrscheinlich nach Indien.

Anandatissa de Alwis, Minister für Tourismus und Information warnte die Regierung, daß der für das Land wirtschaftlich so außerordentlich wichtige Tourismus total zusammenbrechen werde, wenn nicht entschlossene Gegenmaßnahmen (z.B. Hilfestellungen für Hotels) ergriffen würden. Nach den Rassenunruhen ging die Anzahl ausländischer Besucher um 75% zurück. In einem Sofort-Programm stellte die Regierung 3 Mio. US\$ zur Verfügung.

Am 24.10. verloren diejenigen Abgeordneten der Tamil United Liberation Front (TULF) ihren Parlamentssitz, die seit drei Monaten die Parlamentssitzungen boykottierten. Dadurch wurde die Sri Lanka Freedom Party größte Oppositionspartei und deren Anführer, der 34jährige Anura Bandaranaike - Sohn von Solomon und Sirimavo Bandaranaike (beide ehemalige Ministerpräsidenten Sri Lankas), zum Oppositionsführer. Diese Position wird er voraussichtlich wieder verlieren, wenn die TULF durch Nachwahlen ihre Parlamentssitze wieder einnehmen sollte.

S Ü D O S T A S I E N

BIRMA. Am 5.9. Besuch von Präsident San Yu in Ungarn.

Bo Ni, ehemaliger Innen- und Religionsminister, wurde wegen widerrechtlicher Verwendung öffentlicher Mittel zu lebenslanger Haft verurteilt; zusätzlich wurde er wegen illegaler Einfuhr einer elektrischen Orgel aus London zu sieben Jahren unter verschärften Haftbedingungen verurteilt.

Am 9.10. wurden 19 Menschen, einschließlich vier südkoreanische Minister einer Regierungsdelegation, durch ein Bombenattentat getötet. Der südkoreanische Präsident Chun Doo Hwan entging dem Anschlag nur knapp. Am 11.10. gab die Regierung bekannt, daß die Polizei einen koreanischen Terroristen erschossen, einen gefangengenommen habe und nach einem dritten suchte; am 12.10. wurde auch dieser gefaßt. Am 14.10. wurden die Stellvertretenden Minister für Inneres und Religion sowie für Handel entlassen. Am 17.10. gab die Regierung offiziell bekannt, daß drei Koreaner für das Bombenattentat verantwortlich seien. Am 4.11. erklärte die Regierung, die gefaßten Koreaner hätten im Auftrag Nord-Koreas gearbeitet. Rangun brach daraufhin die diplomatischen Beziehungen zu Pyongyang ab. Am 22.11. wurde gegen die beiden Koreaner wegen Mordes und illegalen Waffenbesitzes Anklage erhoben.

Am 14.11. wurde Tin Oo, ehemaliger Geheimdienstchef und bis zu seinem Sturz im Mai 1983 einer der mächtigsten Männer des Landes, wegen Veruntreuung öffentlicher Mittel zu fünfmal Lebenslänglich verurteilt.

Am 25.11. ließen Karen-Rebellen einen französischen Ingenieur und seine Frau nach fünfwochiger Gefangenschaft frei.

BRUNEI. Am 21.9. Besuch des britischen Staatssekretärs für Auswärtige und Commonwealth-Angelegenheiten, Richard Luce. Einigung über den Verbleib des Gurkha-Battaillons in Brunei; es bleibt unter britischer Kontrolle und soll für den Schutz der Erdöl- und Erdgas-Felder eingesetzt werden, nicht zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit.

INDONESIEN. Anfang Sept. Besuch des Verteidigungsministers Singapurs, Goh Chok Tong; es wurde vereinbart, gemeinsame Manöver nicht nur mit den See- und Luftstreitkräften, sondern auch mit den Landstreitkräften durchzuführen.

Am 5.9. gab eine Menschenrechtsgruppe in Jakarta bekannt, daß in den letzten sechs Monaten mehr als 1.000 Ex-Sträflinge und angebliche Kriminelle von Armeeangehörigen getötet wurden.

Zweite Hälfte Sept. fanden "Sicherheits-Operationen" mit Verhaftungen und Hausdurchsuchungen in Ost-Timor zur Bekämpfung der Fretolin-Guerillas statt.

Anfang Okt. erließ Präsident Suharto neue Richtlinien zur effektiveren Bekämpfung der Korruption.

Mitte Okt. verbot die Regierung die islamische Sekte Inkarussunnah wegen Störung der öffentlichen Ordnung und der harmonischen Beziehungen zwischen den religiösen Gruppen.

Am 20.10. Eröffnung des Nationalkongresses von Golkar (Zusammenschluß funktionaler Gruppen); am 25.10. wurde General Sudharmono zum neuen 1. Vorsitzenden und Sarwono Kusumaatmadja zum neuen Generalsekretär gewählt.

Ende Okt. gab die Daimler Benz AG durch ihre Partnerfirma in Jakarta bekannt, daß sie in Indonesien eine Motorenfabrik bauen werde, die 1985 ihre Produktion aufnehmen soll.

Am 26.10. gab ein UN-Vertreter bekannt, daß mehr als 600 Boat-People nach Indonesien geflüchtet sind.

Am 4./5.11. Besuch von Bundeskanzler H. Kohl; Jakarta appellierte an Bonn, etwas gegen das große Defizit zu Lasten Indonesiens in der bilateralen Handelsbilanz zu unternehmen.

Am 7.11. Treffen der ASEAN-Außenminister in Jakarta; es wurde die Bildung einer Kommission zur Unterstützung

der Forderung nach Abzug der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha beschlossen.

KAMBODSCHA. Am 24.9. sollen vietnamesische Truppen einen Angriff auf einen Stützpunkt der Khmer People's National Liberation Front nahe der Grenze zu Thailand unternommen haben.

Am 5.10. sollen Widerstandskämpfer der Fraktion Sihanouks vietnamesische Einheiten in West-Kambodscha angegriffen haben.

Am 6.10. Besuch einer albanischen Regierungsdelegation.

Am 12.10. akzeptierte die UN-Generalversammlung die Delegation des Demokratischen Kampuchea unter Führung von Norodom Sihanouk.

MALAYSIA. Am 9.9. bekämpfte die Regierung ihren Anspruch auf die kleine Insel Terumbu Layang der Spratly-Gruppe, die auch von Vietnam beansprucht wird; malaysische Truppen sollen die Insel besetzt haben.

Am 17.9. wurde die Agentur von Aeroflot in Kuala Lumpur durch einen Brandanschlag zerstört (wahrscheinlich eine Reaktion auf den Abschuß der koreanischen Verkehrsmaschine).

Am 24.9. gewann die regierende Koalition National Front innerhalb von drei Wochen die dritte Nachwahl gegen die führende islamische Oppositionspartei PAS.

Am 10.10. gab Datuk Lee San Choon, Ex-Transportminister und ehemaliger Präsident der Malaysian Chinese Association seinen Parlamentssitz auf.

Mitte Okt. Kredit-Skandal bei der Bumiputra Malaysia Finance; mehrere Direktoren mußten ihren Dienst quittieren.

Am 17.10. wurden das Parlament des ost-malaysischen Bundesstaates Sarawak vorzeitig aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben.

Malaysia erzielte im 1. Halbjahr 1983 einen Handelsbilanzüberschuß von 335,2 Mio.M\$ (= 142,9 Mio.US\$) - im Vergleich zu einem Defizit von 621,6 Mio.M\$ im gleichen Vorjahreszeitraum.

PHILIPPINEN. Anfang Sept. setzte die Kommission zur Untersuchung der Hintergründe von B. Aquinos Ermordung ihre Arbeit fort. Am 12.9. suspendierte sich die Kommission selbst bis zur Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über ihre Legalität und trat am 10.10. zurück. Am 14.10. ernannte Staatspräsident Marcos eine neue Untersuchungskommission; am 22.10. berief er weitere Mitglieder.

Am 8.9. erklärte Imelda Marcos, Ehefrau von Staatspräsident Ferdinand Marcos, daß ihr die Ermordung von

B. Aquino keinerlei Vorteil brächte und daß sie 1984 von allen ihren öffentlichen Ämtern zurücktreten werde.

Am 10.9. entließ Staatspräsident Marcos 37 politische Häftlinge.

Mitte Sept. zahlreiche Demonstrationen gegen die Regierung Marcos. Der Führer der Opposition, Salvador Laurel, legte am 15.9. aus Protest sein Parlamentsmandat nieder. Am 25.9. drohte F. Marcos scharfe Gegenmaßnahmen, bis zur Wiedereinführung des Kriegsrechts, an, wenn die regierungsfeindlichen Straßen-Demonstrationen weitergehen sollten. Trotzdem fanden weitere Demonstrationen statt.

Vom 3.-6.10. streikten tausende von philippinischen Arbeitern auf den US-Basen für höhere Löhne; ein von beiden Seiten unterzeichnetes Abkommen beendete den Streik.

Am 31.10. erklärte Staatspräsident Marcos, daß im Falle seines Todes oder seiner Regierungsunfähigkeit die Amtsgeschäfte vom Ministerpräsidenten wahrgenommen würden.

Am 19.11. gab die Regierung die Bildung einer Spezialeinheit zur Terroristen-Bekämpfung bekannt, die in Manila für Ruhe und Ordnung sorgen soll.

Der IMF stellte fest, daß die Philippinen weitere 3,3 Mrd. US\$ ausländische Kredite brauchen, um ihre gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden.

Ende Nov. nahezu täglich große Demonstrationen in Manila, die den Rücktritt von Staatspräsident Marcos fordern.

SINGAPUR. Vom 22.-25.9. Besuch von König Hussein von Jordanien.

Am 14.10. starb Finanzminister Hon Sui Sen im Alter von 67 Jahren durch Herzinfarkt.

Am 30.10. traf Außenminister S. Dhanabalan mit dem Präsidenten der Europäischen Kommission, Gaston Thorn, zusammen.

THAILAND. Am 9.9. brachten mehr als 70 Oppositions-Abgeordnete einen Mißtrauensantrag gegen Innenminister Sitthi Jirarote ein.

In der ersten Hälfte Sept. verließen mehr als 30 Sowjet-Bürger, die der Spionage verdächtig waren, Thailand.

Am 14.9. wurde General Arthit Kamlang-ek zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt.

Am 25.9. Besuch von König Hussein von Jordanien.

Am 31.10. Besuch des Präsidenten der Europäischen Kommission, Gaston Thorn.

Anfang Nov. sollen sich ca. 1.900 Guerillas, einschließlich Moslem-Separatisten sowie Mitglieder und Sympathisanten der Kommunistischen Partei, den Behörden ergeben haben.

Am 20.11. Besuch des australischen Premierministers Bob Hawke.

VIETNAM. Am 8.9. forderte die Regierung Malaysia auf, die besetzte Insel der Spratly-Gruppe zu räumen.

OSTASIEN

VR CHINA. Am 1.9. Besuch von König Hussein von Jordanien.

Am 4.9. Ankunft des japanischen Außenministers Shin-taro Abe und fünf weiterer Minister zu den chinesisch-japanischen Ministergesprächen.

Am 8.9. Besuch des sowjetischen Stellv. Außenministers Mikhail Kapitsa.

Am 12.9. traf der iranische Außenminister Ali Akbar Velayati seinen chinesischen Kollegen Wu Xueqian in Peking.

Am 14.9. protestierte die chinesische Regierung gegen die militärische Besetzung einer Insel der Spratly-Gruppe durch Malaysia.

Am 25.9. Besuch von US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger. Am 28.9. gab C. Weinberger bekannt, daß US-Präsident Ronald Reagan die VR China im April besuchen werde; der Besuch Ministerpräsident Zhao Ziyangs in Washington ist für Jan. 1984 vorgesehen. Außerdem erklärte C. Weinberger, daß die USA der VR China Flug- und Panzer-Abwehrwaffen sowie andere Verteidigungswaffen liefern werde. Die USA und China wollen ihr Programm der militärischen Zusammenarbeit im nächsten Jahr beleben.

Am 4.10. Ankunft des sowjetischen Stellv. Außenministers Leonid Ilyichev zur 3. Runde der chinesisch-sowjetischen Normalisierungsgesprächen.

Am 5.10. wies ein Regierungssprecher die Anklage des Dalai Lama wegen Hinrichtung von Dissidenten in Tibet als grundlos zurück. Es seien sechs Häftlinge hingerichtet worden, diese seien jedoch keine politischen Gefangenen gewesen.

Am 6.10. Besuch des Präsidenten von Gabun, Omar Bongo.

Am 11.10. Besuch von Außenminister Wu Xueqian in Washington, wo er auch Gespräche mit US-Präsident Reagan führte.

Am 12.10. wurde bekannt gegeben, daß die Kommunistische Partei Chinas von Linksabweichlern und korrupten Elementen gesäubert werden solle.

Am 17.10. Ankunft des Obersten Richters Hongkongs, Sir Denys Roberts.

Am 19.10. wurde berichtet, daß nahezu alle Parteimitglieder der Armee zur öffentlichen Selbtkritik aufgefordert wurden.

Am 1.11. Besuch des Präsidenten der Europäischen Kommission, Gaston Thorn.

Am 21.11. Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Constantin Dascalescu.

Am 28.11. Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten Pierre Trudeau.

HONGKONG. Vom 20.9.-23.9. war Gouverneur Sir Edward Youde zur 4. Verhandlungsrunde über die Zukunft Hongkongs in Peking...

Am 29.9. Besuch von US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger.

Am 27.10. Treffen der britischen Premierministerin Margaret Thatcher mit Gouverneur Youde in London.

Am 19./20.10. und 14./15.11. fanden weitere Gesprächsrunden über Hongkongs Zukunft statt; ein nächstes Treffen wurde für 7./8.12. vereinbart.

JAPAN. Am 12.10. wurde der ehemalige Ministerpräsident Kakuei Tanaka der passiven Bestechung für schuldig befunden und zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Tanaka legte sofort Berufung ein und erklärte, er werde nicht aufgeben und auch seinen Parlamentssitz nicht abgegeben.

Vom 31.10.-4.11. Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl.

Am 6.11. Demonstrationen gegen den bevorstehenden Besuch des US-Präsidenten Ronald Reagan.

Nachdem das Untersuchungsergebnis der Behörden in Rangun über die Hintergründe des Bombenattentats vorlagen, beschloß die japanische Regierung am 7.11., die Beziehungen zu Nord-Korea auf verschiedenen Gebieten zu reduzieren.

Am 7.11. beschlossen die regierende Liberal-Demokratische Partei und die Regierung, das Parlament (Unterhaus) am 26.11. vorzeitig aufzulösen und für den 18.12.83 Neuwahlen auszuschreiben.

Vom 9.-12.11. Besuch des US-Präsidenten R. Reagan.

Am 23.11. Besuch des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chinas Hu Yaobang.

Am 28.11. löste Ministerpräsident Yasuhiro Nakasone das Unterhaus auf; Neuwahlen finden am 18.12. statt.

Am 28.11. Besuch des süd-koreanischen Außenministers Lee Won Kyung.

SÜD-KOREA. Am 1.9. schoß die Sowjetunion eine unbewaffnete Linienmaschine der süd-koreanischen Fluggesellschaft KAL ab, die sich auf dem Flug von Paris über Anchorage nach Seoul auf sowjetisches Hoheitsgebiet verflogen hatte. Alle 269 Passagiere und Besatzungsmitglieder des

Jumbo-Jets kamen ums Leben. Die USA, Süd-Korea, Japan und viele andere Staaten protestierten aufs schärfste gegen dieses Vorgehen. In Seoul fanden große Demonstrationen gegen die Sowjetunion statt.

Am 10.9. Besuch von König Hussein von Jordanien.

Am 21.9. Bombenattentat auf das US-amerikanische Kulturinstitut in Taegu (ein Toter und mehrere Verletzte).

Am 27.9. erklärte der führende Regimekritiker Kim Young Sam, er und seine Freunde wollten einen gewaltlosen Kampf für eine Verfassungsänderung mit dem Ziel der Rückkehr zur Demokratie und Direktwahl des Präsidenten führen.

Am 29.9. setzte die Polizei Tränengas gegen regierungsfeindliche Demonstranten auf dem Gelände der Yonsei-Universität in Seoul ein.

Am 4.10. wurde die Konferenz der Inter-Parlamentarischen Union in Seoul eröffnet.

Am 14.10. bildete Präsident Chun Doo Hwan nach dem Tod von vier Ministern bei dem Bombenattentat in Rangun sein Kabinett um.

Anfang Nov. hielten die kombinierten amerikanisch-südkoreanischen Truppen Übungen in der Nähe der Grenze zu Nord-Korea ab.

Am 12.11. Ankunft US-Präsident Reagans, gegen dessen Besuch am 9.11. Demonstrationen stattgefunden hatten.

TAIWAN. Am 14.11. flüchtete der 28jährige Pilot der chinesischen Volksarmee, Wang Xuecheng, mit einer MiG-17 nach Taiwan; er erhielt eine Prämie von 1,3 Mio. US\$ in Gold.

S Ü D P A Z I F I K

AUSTRALIEN. Am 22.10. gewann der Premierminister von Queensland, Joh Bjelke-Petersen, die Wahlen in diesem Bundesstaat.

Am 3.11. trat Stewart West, Minister für Einwanderung, von seinem Amt zurück, nachdem das Roxby Downs-Uraniumprojekt befürwortet hatte; am 7.11. stimmte auch der Parteitag der regierenden Labor Party diesem Projekt zu.

Am 16.11. Besuch des französischen Außenministers Claude Cheysson.

PAPUA-NEUGUINEA. Am 19.9. wurde Verteidigungsminister Epel Tito seines Amtes enthoben, weil er eine indonesische Invasion des Landes für möglich hielt; er wurde Post- und

Informationsminister; der bisherige Inhaber dieses Amtes, Boyamo Sali, wurde Verteidigungsminister.

SÜDPAZIFISCHE INSELN. Am 11.11. wurde der Ministerpräsident von Vanuatu, Walter Lini, in sein Amt wiedergewählt - wenn auch mit einer verringerten Mehrheit.

Am 23.11. gab der französische Minister für Überseeterritorien, Georges Lemoine, einen Fünf-Jahres-Zeitplan für den Prozeß der Unabhängigkeitserwerbung von Neu-Kaledonien bekannt.

KONFERENZEN

Cultural Change and Rural Education in Southeast Asia

From July 4-9, 1983, a conference on "Cultural Change and Rural Education in Southeast Asia," sponsored by the Joint Committee on Southeast Asia of the American Social Science Research Council and the American Council of Learned Societies, was held at the Lone Pine Hotel in Penang, Malaysia. The conference had its origins in a larger project on "Agrarian Change in Southeast Asia," that had been undertaken by the Joint Committee. Charles F. Keyes, Professor of Anthropology at the University of Washington and a member of the Joint Committee, undertook to organize the conference under the aegis of the larger project that would make possible an examination of the role of education in rural cultural change in Southeast Asia. The Joint Committee sought and obtained funding for this conference from the Rockefeller Foundation.

The following papers were presented to the conference:

Professor Dinh Gia Khành, Director of the Institute of Folklore, Hanoi, Socialist Republic of Vietnam: "Vietnam's Rural Culture: Traditional and Modern";

Professor Jean-Paul Dumont, Department of Anthropology, University of Washington, Seattle, Washington: "Language and Learning in A Visayan Rural Community";

Ms. Sidney Jones, Ford Foundation, New York: "The Javanese Pensantren: Between Elite and Peasantry";

Professor Charles F. Keyes, Department of Anthropology, University of Washington, Seattle, Washington: "The Proposed World of the School: Thai Villagers Entry into a Bureaucratic State System";

Ms. Lê thị Nhãm Tuyêt, Institute of Ethnology, Committee of Social Studies of Vietnam, Hanoi, Socialist Republic of Vietnam: "Some Studies on the Cultural Life of Rural Womenfolk in Vietnam";

Dr. Zuraina Majid, School of Social Sciences, Universiti Sains Malaysia, Penang, Malaysia (Paper based on Research in Sarawak);

Dr. Moeljarto Tjokrowinoto, Rural and Regional Research and Studies Centre, Gadjah Mada University, Yogyakarta, Indonesia: "Community Organization for Nonformal Education: Using Village Solidarity for Enhancing Village Productivity";

- Mr. Ramli Mohamed, School of Humanities, Universiti Sains Malaysia: "The Use of Local and Religious Resources for Rural Extension and Education: The Experience of the MUDA Agricultural Development Authority";
- Dr. Resil Mojares, Director, Cebuano Studies Center, San Carlos, The Philippines: "Alternative Worlds: Theatre and School in a Philippine Village, 1880-1940";
- Dr. Yoshihiro Tsubouchi, The Centre for Southeast Asian Studies Kyoto University, Kyoto, Japan: "On the Decline of Pondok Education in Rural Kelantan";
- Dr. Uthai Duyakasem, Faculty of Education, Silapakorn University, Nakorn Pathom, Thailand: "Education and Ethnic Nationalism: The Case of the Muslim-Malays in Southern Thailand";
- Dr. Christine Pelzer White, The Institute of Development Studies, University of Sussex, Brighton, England: "State, Culture and Gender: Continuity and Change in Women's Position in Rural Vietnam";
- Professor Alexander Woodside, Department of History, University of British Columbia, Vancouver, B.C., Canada, who could not attend the conference, sent a paper on "The Contribution to Rural Change of Modern Vietnamese Village Schools".
- The logistics of the conference were arranged by Dr. David Szanton, Staff association of the Social Science Research Council, and Dr. Lim Teck Ghee, Centre for Policy Research, Universiti Sains Malaysia, Penang, Malaysia. - The revised papers will be edited and published by Charles F. Keyes (University of Washington, Seattle).

XXXI. International Congress of Human Sciences
in Asia and North Africa

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich, was früher einfacher und klarer "International Congress of Orientalists" hieß. Der XXXI. Kongreß hat insofern eine bemerkenswerte Vorgeschichte, als er ursprünglich 1980 in Teheran hatte ausgerichtet werden sollen, wozu es wegen der bekannten politisch-revolutionären Veränderungen im Iran nicht mehr kam. Die internationale Gemeinschaft der Orientalisten, sofern sie der "International Union for Oriental and Asian Studies" angehören, ist den japanischen Kollegen zu großem Dank dafür verpflichtet, daß sie sich relativ kurzfristig bereit erklärt haben, die organisatorisch und finanziell recht

schwere Bürde zu übernehmen und den Kongreß in der Zeit vom 31. August bis 7. September 1983 in Japan durchzuführen. Welche Gründe auch immer zu der auf den ersten Blick überraschenden Entscheidung geführt haben mögen, sowohl Tokyo (31.8.-3.9.) als auch Kyoto (5.-7.9.) als Tagungsorte zu wählen, keiner der nicht-japanischen Teilnehmer dürfte sie bedauert haben, bis sich ihm auf diese Weise doch die willkommene Gelegenheit, auch das an bemerkenswerten Denkmälern der traditionellen japanischen Kultur besonders reiche Kyoto neben der modernen Hauptstadt, wenn auch eher im Vorbeigehen, kennenzulernen. Der Kongreß war vorzüglich organisiert und die geradezu überwältigende Gastfreundschaft der Japaner trug auf ihre Weise dazu bei, den Kongreß nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht zu einem Erfolg zu machen. Die Eindrücke, die zumindest diejenigen mit nach Hause genommen haben, für die dies der erste Besuch im Lande der aufgehenden Sonne war, sind tief und nachhaltig.

Die Zahl der Teilnehmer von gut 2000 (gemäß der "List of Participants") lag zwar eher unter dem Durchschnitt; die Entfernung und die in dieser Jahreszeit herrschenden klimatischen Bedingungen mögen manch einen Orientalisten veranlaßt haben, auf die Teilnahme zu verzichten. Gleichwohl kann keine Rede davon sein, daß dies ein im wesentlichen japanischer Kongreß gewesen sei, auf dem sich ein kleines Grüppchen ausländischer Gelehrter eher verloren vorgekommen wäre. Im Gegenteil, es waren alle Fächer durch international bekannte Gelehrte aus anderen Ländern vertreten, wenn auch eher im Sinne des "Repräsentationsprinzips". Das eigentliche Vortragsprogramm umfaßt immerhin 85 Seiten, die "Abstracts of Papers", die zusammen mit der Anmeldung zu übersenden waren und den Teilnehmern bei der Ankunft gedruckt überreicht wurden, nehmen 529 Seiten ein. Der Bericht muß sich deshalb notwendig auf einen Überblick über die einzelnen Sektionen usw. beschränken, ohne daß jeweils noch vermerkt werden könnte, über wieviele der Kongreßtage sich die Arbeit jeder Sektion erstreckt hat bzw. in wieviele Untersektionen sie gegebenenfalls unterteilt werden müssen, um alle zu Wort kommen zu lassen (max. zwanzig Minuten standen jeweils für den Vortrag zur Verfügung und zehn für die anschließende Diskussion). Es gab folgende "Sectional Meetings": "The City in Pre-Modern Times" "Monarchies and Socio-religious Traditions in the Ancient Near East" "The Spread of Buddhism and Hindu Culture in Asia" "Confucianism and Taoism in East and Southeast Asia" "Religious Movements in Islam" "Altaic Peoples - History, Culture and Languages"

- "Cultural and Economic Relations between East and West - Land Routes and Sea Routes"
- "Precious Metals and Money in the Entrepôt Trade in East, South, and Southeast Asia"
- "Traditional Science and Technology"
- "Literary Tradition and Its Transformation"
- "Relationships between Text and Object in Art (including Architecture and Crafts")
- "Tradition and Intercultural Relations in Music, Dance and Theatre"
- "Roles Played by Intellectuals in Law and Politics"
- "Economic Development and Culture Conflict"
- "Role of Economics in Asian and African Studies"
- "Linguistic and Cultural Ties among East and Southeast Asian Peoples"
- "Ethnohistory and Problems of Identity in Southeast Asia"
- "Social Change and Religion in Asia"
- "Theatricality in the Political Process in Asia and Africa".

Es zeigt sich also, daß in diesem Fall weitgehend von der sonst, z.B. auch bei "Deutschen Orientalistentagen", üblichen Gliederung in Sektionen nach den traditionellen Fachgebieten abgewichen wurde. Ob dieser Versuch, andere sachlich-systematische Kriterien in den Vordergrund zu stellen - durch den offenbar eine bessere Verständigung über die Fächergrenzen hinweg und ein wechselseitiges Voneinanderlernen bewirkt werden sollten - als gelungen gelten kann, entzieht sich der Beurteilung. Ihn ähnlicher Hinsicht neu war auch, daß es daneben noch zwei Gruppen von "Seminars" gab, eines zu dem Thema "Study Trends, Research Methods and Future Planning" und ein weiteres über "Socio-cultural Traditions in Japan"; schließlich fanden auch noch zwei "Colloquia" statt, die vor allem dem "Exchange of Information on Source Materials, Publications, and Academic Organizations" dienten; der Kongreß war ja auch Anlaß zu Treffen und Veranstaltungen verschiedener anderer wissenschaftlicher Gesellschaften, z.B. der "International Association of Orientalist Librarians".

Um das wissenschaftliche Niveau eines solchen internationalen Kongresses beurteilen zu können, müßte man mindestens, wie der indische Dämon Rāvana, über zehn Köpfe verfügen, um in allen Sektionen usw. gleichzeitig präsent zu sein. Der Berichterstatter kann also nur von den Vorträgen ausgehen, die er selbst gehört hat, und hoffen, daß die Extrapolierung der Eindrücke, die er dabei gewonnen hat, das Gesamtbild in etwa richtig beschreibt. Das Ergebnis ist dann eher banal, d.h. bestätigt die Binsenwahrheit, daß das auf Veranstaltungen von einer Größenordnung wie diese Gebotene vom Neuen und Vorzüglichen bis zu Darbietungen reicht, die das berühmte Kopfschütteln hervorrufen.

Kein Grund also, den Sinn des "International Congress of Orientalistic" in Frage zu stellen, aber vielleicht doch ein Anlaß, sich zu überlegen, ob und wie man es in Zukunft etwa besser machen kann. Darüber dürfen sich Hamburger Orientalisten Gedanken machen, denn der nächste Kongreß soll im Herbst 1986 in Hamburg stattfinden. Allgemein aber wird es wohl nicht ganz einfach sein, dem Beispiel der Japaner nachzueifern und den durch den 31st CISHAAN gesetzten Standard zu erreichen.

Albrecht Wezler, Hamburg

Symposium "Moderner Chinesischunterricht"

Vom 30. September bis 2. Oktober 1983 fand am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft (FAS) der Johannes Gutenberg-Universität in Germersheim das Symposium "Moderner Chinesischunterricht in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)" auf Einladung der Chinesischen Abteilung statt. Zwei Tage lang referierten und konferierten 35 Vertreter der Universitäten Berlin (Freie Universität), Bochum, Bonn, Erlangen-Nürnberg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mainz und Nanking (VR China), des Instituts für Chinesische Sprache (Sinicum) in Bochum, der Volkshochschule Saarbrücken, des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (Bonn). Organisator und Veranstalter war Dr. Peter Kupfer, Dozent für Chinesisch am FAS, der die Tagung am Freitagnachmittag mit dem Bericht "Zur Situation des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik" eröffnete.

Modernes Chinesisch, Muttersprache von rund einer Milliarde Menschen (Englisch "nur" 350-370 Millionen) und eine der fünf offiziellen Amtssprachen der UNO, wird nach einer vorläufigen Erhebung z.Zt. in der Bundesrepublik von mehr als fünfzig Lehrkräften an mindestens 21 Universitäten, in den meisten Fällen als Teil des Faches Sinologie, vermittelt. Chinesischkurse werden außerdem an einigen öffentlichen Institutionen, in mehreren Volkshochschulen und sogar an einem Gymnasium in München angeboten. Am FAS Germersheim wurde 1980 erstmals auf universitärer Ebene das Studienfach 'Chinesisch für Diplom-Übersetzer' (vorerst noch als Nebenfach) eingerichtet. Grob geschätzt gibt es gegenwärtig insgesamt etwa 1.500 Chinesischlernende in der Bundesrepublik, von denen aber nur ein Bruchteil die Sprache effizient beherrscht - eine bedauerliche Bilanz an-

gesichts des zunehmenden wirtschaftlichen und kulturellen Austausches mit der Volksrepublik China und im internationalen Vergleich: In Japan lernt ca. eine Million Chinesisch, in den USA sind es etwa 10.000 und in Frankreich nahezu 2.000.

Am Beispiel des Thailändischen charakterisierte und kritisierte Dr. Manfred Kummer (Bonn) am ersten Abend die noch sehr rückständige Unterrichtssituation der sogenannten "exotischen" oder "Orchideensprachen" hierzulande. Den ganzen Samstag über bis spät in die Nacht und am Sonntagvormittag wurden von lebhaften Diskussionen begleitete Beiträge referiert, die sowohl Einzelthemen der Unterrichtspraxis, etwa zur chinesischen Phonetik (Prof. J.W. Chiao/Heidi Brexendorff, Bonn) und Grammatik (Dr. Ningning Loh-John, Bochum), als auch Probleme der Lehr- und Lernmethoden behandelten. Vorschläge zu einer grundsätzlichen Neuorientierung und Reform des Fremdsprachenunterrichts im allgemeinen und des Chinesischunterrichts im speziellen wurden von Bo Yixian (Bochum), Petra Müller (Heidelberg), Prof. Friedhelm Denninghaus (Dortmund) und Dr. Peter Kupfer (Germersheim) vorgetragen. Eine kritische Bestandsaufnahme der Entwicklung von Chinesisch-Lehrwerken in der VR China machte Anton Lachner (Bochum), ergänzt durch Prof. Helmut Martins (Bochum) Ausführungen zu in Japan erschienenen Lehrbüchern der chinesischen Sprache und durch eine kleine Ausstellung von Veröffentlichungen der letzten Jahre. Neue Projekte, einen Hörverständniskurs für Rundfunknachrichten und einen 'Atlas der chinesischen Zeichenschrift' stellten Heinz Riedlinger (Bonn) und Klaus Stermann (Berlin) vor. Faszinierende Perspektiven eröffnete das Projekt der Göttinger Arbeitsgruppe "Sinologie und EDV" zur Computerverarbeitung chinesischer Schriftzeichen für Lehr- und Lernzwecke, das in einem kurzen Videofilm und an einem Informationsstand vorgeführt wurde. Das besondere Interesse der Teilnehmer, vor allem auch der anwesenden Chinesischstudenten des FAS, erregte die Demonstration einer Lektion aus dem geplanten Chinesisch-Videokurs des Bochumer Sprachlehrforschers Prof. Denninghaus, der den Tagungsteilnehmern die Kooperation zu diesem Vorhaben anbot.

Angesichts der unaufhaltsam wachsenden Bedeutung der chinesischen Sprache im internationalen Verkehr und dringender, nur noch gemeinsam zu bewältigender Aufgaben beschlossen die Tagungsteilnehmer auf der Schlussitzung am Sonntagmittag, die "Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland (AFCh)" zu gründen. Zu ihren Zielen gehören die Verbesserung, Koordinierung und Konsolidierung des modernen Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik, die Erfassung

und Ausarbeitung von Lehrmaterialien und Unterrichtsprogrammen sowie Kontakte mit China und anderen Ländern. Sie wird ein, vorläufig noch unregelmäßig erscheinendes, Mitteilungsheft "Chinesischunterricht" herausgeben, in dem u.a. auch die Beiträge dieser Tagung publiziert werden sollen. In der Nachfolge der 1979 an der Freien Universität Berlin durchgeführten Konferenz 'Modernes Chinesisch an deutschsprachigen Hochschulen' und dieser Tagung in Germersheim wird die AFCh ab 1984 alljährlich eine solche Begegnung veranstalten.

Ein wichtiges Anliegen der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft ist die Einführung der Fremdsprache Chinesisch an Gymnasien in einzelnen Bundesländern. Eine diesbezügliche Resolution an die betreffenden Kulturminister wird vorbereitet.

Peter Kupfer, Germersheim

25th Annual Meeting of the American Association
for Chinese Studies

The conference which was conducted in cooperation with the Asian American Assembly for Policy Research was held from November 4-6, 1983, at Santa Barbara, California. Participants came from the United States, Canada, the Republic of China (Taiwan), Hong Kong, and Germany.

The "Annual Conference and Preparation Committee" did an excellent job in selecting topics for panels and speakers. The conference was not one of the usual overcrowded gatherings but was just the right size for discussions, the exchange of views, and contacts during and between the various sessions. Besides well-established academic figures in the field, younger scholars were given a chance to present papers. Altogether there were nine panels with an average of five speakers and two discussants.

The topics of discussion were:

- China and the World: New Directions and New Challenge.
- Modernization. Economic Performance and the Impact of Sinic Cultural Tradition: The Recent Experience of Hong Kong, Singapore, Republic of Korea, Republic of China and the People's Republic of China.
- Dissident Literature in Communist China - from 1942 to the Present.
- Recent Constitutional and Legal Development in China (Mainland and Taiwan).

- Political Development in China (Mainland and Taiwan).
- The Japanese Textbook Controversy in Asian Perspective.
- Chinese Language Studies.
- The Future of Hong Kong.
- Chinese in America in the 1980s.

Additional features included a book exhibit with a fine collection of publications, and a speech by Robert A. Scalapino, the Director of the Institute of East Asian Studies, University of California, Berkeley, on "China and Chinese Studies in the United States - Some Observations from Here and Abroad".

The following are just some examples in an effort to describe the elements which made the conference so interesting. The papers presented were both descriptive, rich in information and at the same time analytically and theoretically oriented. For instance, papers on foreign policy used various theoretical approaches and models as well as information derived from interviews with decision-makers in Washington D.C. and Asian countries, etc. In a provoking psychological analysis one speaker compared patterns of Chinese and American behaviour. He outlined problems of understanding and judging one another's decorum as well as motives, and discussed choices of behaviour and possibilities to implement them.

The panelists tried to combine analysis of past developments with efforts to make predictions for developments in the immediate future. In these endeavours, for example, foreign relations were treated with game theoretical approaches in contrast to the more static triangular model. The point was made that for the future, Chinese leadership in the People's Republic will perceive a more complex, increased competition between the Soviet Union and the United States, due to interventionist politics on both sides which might very well lead to more regional wars harbouring the potential danger of extending beyond control. Here, Peking foresees dangers as well as opportunities for its own position.

Another especially inspiring and rewarding aspect of the conference was the selection of papers which compared the People's Republic with Taiwan, drew attention to different views from Asian countries during the Japanese textbook controversy and which, in another panel presented assessments from the two dominating political camps in the U.S.A., the Democratic and the Republican view.

With regard to the 'Taiwan Question', one paper explored what the 1982 Constitution of the PRC had to say about re-unification. The conclusion was that there are too many articles which would make a further existence of Taiwan's

economic and social system impossible, thus contradiction the promises made by politicians from the Communist Party to encourage officials from the Kuo Min Tang to enter into talks. Another Paper on 'Constitution and Political Succession in the Republic of China' discussed the text of the constitution, political reality, quasi one-party rule and the role of ideology.

The selection and presentation of papers, the right number of participants and speakers/discussants, and the comparative approach together with the open-minded, fair and controversial discussions contributed much to the success of the 25th Annual Meeting of the American Association for Chinese Studies.

Werner Pfennig, Berlin

Expertengespräch "Indonesien in Verbindung mit politischer Risikoanalyse Südostasien"
der Friedrich-Ebert-Stiftung am 12./13. Dez. 1983

Das stürmische Wirtschaftswachstum, das die fünf ASEAN-Staaten Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur und Thailand in den beiden zurückliegenden Dekaden zu erzielen vermochten, hat optimistische Beobachter wiederholt veranlaßt, ASEAN als ein Modell für erfolgreich nachholende Entwicklung zu betrachten. Aber man muß sich fragen, ob dieses Modell nicht auf tönernen Füßen steht, angesichts der Großmachtrivalitäten in Südostasien und der internen Konfliktpotentiale der fünf Staaten, die jederzeit eskalieren können. Indonesien ist der volkreichste und zugleich flächengrößte Staat innerhalb der Fünfergemeinschaft. Allein schon aus diesem Grunde gebührt ihm besondere Aufmerksamkeit, analysiert man die politischen und wirtschaftlichen Perspektiven der Region. Diese Überlegungen dürfen ohne Zweifel für die Friedrich-Ebert-Stiftung eine wesentliche Rolle gespielt haben, Indonesien in Verbindung mit einer politischen "Risikoanalyse Südostasien" zum Thema einer Expertenrunde zu machen. Es gelang ihr dabei, für diese zweitägige Veranstaltung - von The-Quyen Vu vorzüglich geplant und durchgeführt - namhafte Referenten aus der Bundesrepublik, Frankreich, Hongkong, Indonesien und den Niederlanden zu gewinnen, die ihre Analysen und Prognosen einem Teilnehmerkreis aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Presse und Verwaltung präsentierten. In seinem Referat,

den Schwerpunkt Innenpolitik einleitete, hob Rudolf Roeder die Bedeutung von Panca Sila als staatstragende Ideologie hervor und schloß mit einem Plädoyer für eine immanente Betrachtungsweise Indonesiens. Demgegenüber bekannte sich Helmut Heinzlmeier zu einer durchaus ethnozentrischen Sichtweise, die ihn zu einer recht kritischen Bewertung von Militär und Technokraten als Herrschaftseliten führte. Trotz wirtschaftlichen Wachstums sei ein Auseinanderklaffen der Einkommensunterschiede auf Kosten der ländlichen Massen unverkennbar, die Armutssproblematik somit weiter virulent. Bernhard Dahm untersuchte in seinem Beitrag den Einfluß der Modernisierung auf die traditionale Kultur. Drei aufeinanderfolgende Modernisierungswellen, so seine These, erfaßten die großen indonesischen Kulturlandschaften: Die Küstenkulturen verloren in der Modernisierung der Kolonialzeit ihren eigenständigen Charakter, in der Sukarno-Ära wurden die Adat-Autoritäten funktionslos, während die Sawah-Kulturen dem Modernisierungsschub der "Neuen Ordnung" zum Opfer fallen werden. Cees van Dijk schließlich räumte der PKI nur geringe Chancen ein, die zweifellos vorhandene soziale Unzufriedenheit in eine mächtvolle revolutionäre Bewegung umzusetzen. Unzufriedenheit artikulierte sich derzeit vornehmlich unter islamischen Vorzeichen.

Eine zweite Diskussionsrunde befaßte sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens. Herbert Kaminski wies dabei auf erhebliche ökologische Schäden hin, die vor allem durch den extraktiven Sektor verursacht werden. Werner Röll und Dietrich Kebschull nahmen die demographische Situation Javas zum Ausgangspunkt ihrer Referate. Während Röll den Zusammenhängen zwischen Überbevölkerung, Ernährung und agrarischen Erwerbsmöglichkeiten nachging, stellte Kebschull die indonesischen Transmigrationsprojekte als Ansatz zur Entschärfung des javanischen Bevölkerungsproblems vor. Karl Fasbender wies in seiner Analyse an Hand makro-ökonomischer Daten die große Abhängigkeit der indonesischen Wirtschaft von den Öl- und Naturgasexporten nach. Lassen sich Managementengpässe, niedrige Produktivität und Qualitätsmängel beheben, kann die indonesische Textilindustrie nach Auffassung Anton Gällis durchaus zu einem dynamisierenden Element im Industrialisierungsprozeß des Landes werden. Rolf Dittmar schließlich schloß seinen Überblick über die deutsch-indonesischen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Aufruf zu einer verstärkten Ausbildung indonesischer Fach- und Führungskräfte in der Bundesrepublik. Damit werde eine Multiplikatorengruppe geschaffen, die den deutsch-indonesischen Wirtschaftsbeziehungen wesentliche Impulse verleihen könnte.

Der dritte Themenblock versuchte Prognosen zur künftigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens herauszuarbeiten. Dabei wurde im Jowono Sudarsonos Beitrag deutlich, daß das Militär auch in Zukunft die dominante Rolle im politischen System des Landes spielen dürfte. Weitgehende Einigkeit herrschte auch über die Einschätzungen Sukadji Ranuwardjos und Willem van Kemenades, deren Analysen deutlich machten, daß Indonesien angesichts der sich abzeichnenden Verlangsamung des Wirtschaftswachstums und der begrenzten Rohstoffreserven (v.a. Öl, Naturgas) auch im Jahr 2000 noch kein Schwellenland sein werde.

Den Abschluß der Konferenz bildete die "politische Risikoanalyse Südostasien". Dazu entwickelte Oskar Weggel verschiedene Szenarien möglicher politischer Konstellationen in der Region. Seine generelle Prognose: Ein langfristiges Verharren der Region im Status Quo, d.h. ein Fortdauern der Blockkonfrontation zwischen den ASEAN- und den Indochina-Staaten. Während diese Einschätzung weitgehende Zustimmung fand, blieb die Beurteilung der Hauptgefahr für die ASEAN-Staaten kontrovers. Weggel sah in der Sowjetunion die größte Bedrohung, Philippe Devillers in der VR China.

Versucht man, den Tenor der zahlreichen, in kompakter Form dargebotenen Beiträge auf einen Generalenner zu bringen, so läßt sich ein vorsichtiger Optimismus für die weitere wirtschaftlich-soziale und politische Entwicklung der Region insgesamt und Indonesiens im besonderen konstatieren.

Alles in allem: Eine überaus informative Runde, die einen detaillierten Überblick über die wirtschaftlichen und politischen Problemkreise und Zukunftsperspektiven dieses Archipels vermittelte. In der Vielfalt der vorgetragenen Argumente als ebenfalls äußerst anregend und informativ erwiesen sich die kreativ-spekulativen Szenarien der Risikoanalyse. Bleibt abschließend anzumerken, daß sich die wirtschaftlichen Analysen trotz allen Detailreichtums zu sehr mit dem industriellen bzw. modernen Sektor auseinandersetzen. Antworten auf Fragen nach alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten - etwa durch die Förderung des informellen Sektors - kamen dabei jedoch etwas zu kurz. Das gleiche gilt für die zahlreichen Aspekte der Marginalisierung, deren Existenz zwar datenreich belegt wurde, doch die Frage, wie sie mit dem politischen System und seiner Entwicklungsstrategie kausal verknüpft sind, blieb letztlich unbeantwortet.

20. Kongreß der European Association of Chinese Studies:10.-15. September 1984 in Tübingen

Am 21.11.1983 traf sich der Vorstand der EACS unter Vorsitz von Prof. van der Loon in Tübingen zur Vorbereitungssitzung der nächsten Mitgliedertagung. Dabei wurde bestätigt, daß die Sinologische Abteilung (Prof. Dr. T. Grimm) des Tübinger Seminars für Ostasiatische Philologie den 29. Kongreß der EACS ausrichten wird; als Veranstaltungszzeitraum legte man die Woche zwischen dem 10. und 15. September 1984 fest.

Dem Organisator wurde die Aufgabe übertragen, in Abstimmung mit interessierten Fachkollegen möglichst bald einen konkreten Tagungsplan zu entwickeln. Fest steht bereits, daß neben Plenarsitzungen wieder verschiedene Arbeitsgruppen mit Spezialthemen tagen werden. Die Referate sollen eine Vortragszeit von zwanzig Minuten nicht überschreiten; für die anschließende Diskussion sind jeweils zehn bis fünfzehn Minuten vorgesehen. Kulturelle Veranstaltungen sowie für ein breiteres Publikum gedachte Abendvorträge über China-Themen werden das Rahmenprogramm des 29. EACS-Kongresses bilden.

Ein erster Informations-Rundbrief wird in Kürze an alle EACS-Mitglieder versandt werden. Anfragen können aber schon jetzt gerichtet werden an:

Seminar für Ostasiatische Philologie
29. EACS-Konferenz
Herrenbergerstr. 51
7400 Tübingen

Peter M. Kuhfus, Tübingen

INFORMATIONEN

Asian Studies in Australia

The present paper can offer no more than a brief guide to the study of Asia in Australia, and it is concentrated primarily upon the academic work of universities and other comparable organizations.

In the pages which follow, I discuss the major centres dealing with the various regions of Asia, the nature of their work and their publications. I do not attempt to provide a full catalogue of work in progress, but I hope that some colleagues may find it helpful to learn of journals and other serials where they may follow up their own interests, and some institutions which it may be useful to contact.

General

Throughout Australia, there are nineteen universities, and a larger number of Colleges of Advanced Education or Institutes of Technology. Almost all universities have some commitment to Asian Studies, and some of the colleges and institutes include Asian Studies in a liberal arts program.

Of the universities the Australian National University (ANU: P.O.Box 4, Canberra, ACT 2601) is the most important in the field. The Institute for Advanced Studies at ANU was established purely for research and postgraduate teachings, and the Research School of Pacific Studies deals with East and Southeast Asia as well as with Oceania. The Director, Professor R.G. Ward, is a geographer who has worked in Papua New Guinea. Among the general activities of the Research School is a biennial series of international seminars: in 1979 the subject was Hong Kong, in 1981 Indonesia, and in 1983 the topic will be "The Philippines after Marcos".

Also at ANU, the Faculty of Asian Studies is concerned with undergraduate teaching as well as postgraduate work and research. The Faculty is the major centre for classical studies of all regions of Asia, but it also works in modern and contemporary affairs. It teaches twenty languages, from Japanese to Arabic, including modern and classical Chinese, Indonesian and Malay, Thai, Vietnamese, Hindi and Sanskrit. Linked with the essential language training, the Faculty also offers courses in literature, philosophy, history and archaeology, anthropology, political science and economics. The Dean of the Faculty, Dr J.T.F. Jordens, is a historian of the Indian independence movement and the Congress Party.

Within the Research School of Pacific Studies, the Development Studies Centre, which is funded by the Australian Development Assistance Bureau of the Australian Government, trains students brought from overseas on questions of development economics and demography. The Centre publishes several series of research papers: recent titles have dealt with village power structures in Bangladesh, Australian and Southeast Asian rice trade, and the value of children in the families of tea estate workers in West Java.

Also within the Research School is the Department of International Relations and its Strategic and Defence Studies Centre, which publishes occasional papers. The academic staff of the Royal Military College, Duntroon (ACT 2600), in another part of Canberra, are involved in two journals, the 'Pacific Defence Reporter' (editor, Denis Warner) and 'War and Society' (joint editors, Peter Dennis and Roger C. Thompson). For the study of international relations generally, outside the immediate concerns of military matters, the major journal is 'Australian Outlook', published by the independent Institute of International Affairs (P.O. Box E181, Queen Victoria Terrace, Canberra, ACT 2600). The Institute also publishes scholarly monographs, conference proceedings, and a five-yearly survey of 'Australia in World Affairs'.

Outside Canberra, as I have observed, most universities and some colleges and institutes have a commitment to Asian Studies, but I shall refer to them under the regional sections below. One may note, however, the School of Modern Asian Studies at Griffith University in Brisbane (Nathan, Queensland 4111), which contains a Centre for the Study of Australian/Asian Relations (Director: Dr Nancy Viviani) and which undertakes general teaching and research on present-day China, Japan and Southeast Asia.

Among Australian libraries, the collection of Asian material held in Canberra is unsurpassed, though there are important smaller holdings in the various state collections. The Australian National Library (Parkes, ACT 2600) and the Asian Studies Division of the ANU Library (Divisional Librarian: Miss Enid Bishop) have been granted special funds to maintain their Asian collections, and they are particularly strong on nineteenth and twentieth century Chinese and Japanese material.

Finally in this section, but very usefully, one may mention the Asian Studies Association of Australia (ASAA: Secretary, Mr J.L. Ingleson, School of History, University of New South Wales, P.O. Box 1, Kensington, NSW 2033). The Association produces a 'Review' three times a year, which includes Notes on various areas of study, and also annual lists of Australian Publications on Asia and of Theses and Dissertations on Asia.

West Asia

On contemporary matters, West Asian (or Middle Eastern) Studies is one of the weaker academic enterprises, though there is, of course, a strong tradition of biblical study and of classical Hebrew due to the Protestant Christian training maintained in a number of religious houses and seminaries. Only three universities, however, teach Arabic. These are the University of Sydney (Department of Semitic Studies, University of Sydney, Sydney, NSW 2006), the University of Melbourne (Department of Middle Eastern Studies, University of Melbourne, Parkville, Victoria 3052) and ANU (Faculty of Asian Studies). ANU also offers a course in Persian.

For the most part, the study of West Asia has been based on religious studies, philosophy, literature and archaeology, and in some universities this interest has been combined with Graeco-Roman studies (the Department of Classics and Ancient History at the University of Queensland in Brisbane has a program of research and teaching on ancient Anatolia and the Hittite civilisation). More recently, however, there has been some development in the study of the contemporary Arab world, particularly in departments of political science. The Australian Middle East Studies Association (AMESA: c/o Dr I. Herrmann, Footscray Institute of Technology, Footscray, Victoria 3011) publishes a monthly 'Bulletin' and occasional papers, including 'The Middle East in Australia: Australian Publications 1975-1980' compiled by Michael Grant.

Further contacts: Professor A.H. Johns, Faculty of Asian Studies, ANU
Dr Amin Saikal, Department of Political Science, Faculty of Arts, ANU.

South Asia

Among universities, Hindi is taught at the University of Melbourne and, combined with Urdu, in the Faculty of Asian Studies at ANU. The South and West Asia Centre of the Faculty, whose head is Professor J.W. de Jong, also teaches Sanskrit and associated languages such as Pali, Prakrit and Classical Tibetan: Professor de Jong is the editor of the international publication, 'Indo-Iranian Journal', published by Brill.

In the Research School of Pacific Studies at ANU, the Indian History Section, headed by Dr Ranajit Guha, is concerned with research on modern Indian history: it was recently responsible for a major conference on the concept of the "subaltern" in South Asian history and society.

Besides ANU and Melbourne, there are groups of scholars working on South Asian studies at Monash and La Trobe universities in Melbourne, Sydney and New South Wales Universities in Sydney, the University of Western Australia (Centre for South and Southeast Asian Studies, University of Western Australia, Nedlands, WA 6009), and the Western Australian Institute of Technology (WAIT: Hayman Road, South Bentley, WA 6102).

The Association for South Asian Studies publishes the journal 'South Asia' (c/o Dr Don Ferrell, Department of History, La Trobe University, Bundoora, Victoria 3083).

Further contact: Dr J.T.F. Jordens, Faculty of Asian Studies, ANU.

Southeast Asia

Given the proximity of the region to Australia, it is not surprising that Southeast Asia is the strongest area of specialism, with particular emphasis on Indonesia. Indonesian is the most widely taught language both in schools and at tertiary level, and most institutions dealing with Asian Studies have established a Southeast Asian section. Here I can mention only a few of them.

Outside Canberra, the Centre for Southeast Asian Studies in the Faculty of Arts at Monash University (Wellington Road, Clayton, Vic. 3168), whose Director is Dr David P. Chandler, publishes a series of 'Monash Papers on Southeast Asia'. The Dean of the Faculty, Professor J.D. Legge, is a scholar of contemporary Indonesia, and Dr Margaret Kartomi, of the Department of Music, is one of the few ethnomusicologists working in the Asian field in Australia.

The Department of Indonesian and Malay Studies at the University of Sydney publishes a 'Review of Indonesian and Malay Affairs' (RIMA: editor Mr Rudy de Jong) and the Sydney University Library is engaged in a specially funded project on 'Bibliographic Information on Southeast Asia' (BISA: Director Ms Helen Jarvis).

The James Cook University of Townsville (Queensland 4810) has a newly-established Centre for Southeast Asian Studies, with a journal entitled 'Kabar Seberang'. Dr P.P. Courtenay of James Cook is an organiser of the Malaysia Society of Australia.

Because of the concern with Australian Aboriginal culture and prehistory, and the relationship also with the island peoples of the Pacific, anthropology and prehistory are strong academic disciplines, and several university departments in this field include Southeast Asian interests. Im-

portant journals in this field are the 'Bulletin of the Indo-Pacific Prehistory Association' (Dr P. Bellwood, Department of Prehistory and Anthropology, Faculty of Arts, ANU) and 'Mankind' (Dr Grant McCall, Department of Sociology, University of New South Wales, PO Box 1, Kensington, NSW 2033).

In the Research School of Pacific Studies at ANU, besides the Development Studies Centre, mentioned in the General section above, the Department of Economics is engaged in a specific Indonesia Project, and publishes a regular 'Bulletin of Indonesian Economic Studies'. Like other areas of the Research Schools, the Department is frequently engaged in consultancy work for the Australian and Asian governments, particularly involving the introduction of new technologies and farming techniques in Southeast Asia. The Department of Political and Social Change, under Professor J.A.C. Mackie, who has written about the Soekarno period in a book entitled 'Confrontasi', is concerned with Indonesia and also with the Philippines. The Department of Anthropology (Dr J.J. Fox, specialist in Timor and Roti) and its sister Department of Prehistory and Anthropology in the Faculty of Arts (Professor J.A.W. Forge: Bali) both reflect the triple interest in Australia, the Pacific and Southeast Asia. The Department of Pacific and Southeast Asian History includes a section dealing with Vietnam (Dr D. Marr and Dr G. May).

The sister Research School of Social Sciences deals generally with Australian concerns, but the Department of Demography has an Indonesian Population Dynamics Program.

The Faculty of Asian Studies, besides programs in Indonesian and Malay language, history and culture, also teaches Thai and, very recently Vietnamese. The Thai program, under Dr A.V. Diller, is well established, but the new venture in Vietnamese funded by a grant from the Australian government, is a special case. Curiously, despite Australia's several years' involvement in the Vietnam War during the 1960s and early 1970s, there was no formal teaching and study of Vietnamese language and history at any Australian university until 1982: with the influx of refugees in recent years, Vietnam is now studied not so much as a foreign culture, but rather as the background to a new minority in Australian Society.

Further contacts: Dr Keith Foulcher, Flinders University, Bedford Park, South Australia 5042.
Dr C.C. Macknight, Department of History, Faculty of Arts, ANU.

China

The Department of East Asian Studies at the University of Melbourne (Professor H.F. Simon in linguistics) and the Department of Oriental Studies of the University of Sydney (Professor A.R. Davis, shortly to retire) were the two earliest to teach Chinese, both the classical and modern languages. The School of Modern Asian Studies (Professor C.P. Mackerras: modern opera and minorities) at Griffith University is, as the name implies, chiefly concerned with contemporary affairs, and includes an economics program (Dr K.B. Bucknall). Elsewhere there is an active Language program at Macquarie University (Dr Paul Jiang: North Ryde, NSW 2113), in the Department of Japanese at the University of Queensland (Mr Clayton Bredt: St Lucia, Qld. 4067), and in the School of Human Communication at Murdoch University in Western Australia (Professor Benjamin K. T'sou, Murdoch, WA 6150).

The Centre for Asian Studies at the University of Adelaide (Professor Michael Yahuda: North Terrace, Adelaide, South Australia 5000) teaches Chinese and Japanese, with an emphasis on political science (Professor Yahuda and also Professor Bill Brugger of Flinders University) and on rural development and policy (Mr. Andrew Watson).

In Canberra, the China Centre of the Faculty of Asian Studies (Dr R.R.C. de Crespigny) teaches modern and classical Chinese and undertakes postgraduate supervision on research on early China (chiefly Qin/Han and Nanbei Chao) and on the contemporary scene (Dr Pierre Ryckmans, alias Simon Leys). The China Centre also has a Visiting Fellow who is responsible for the teaching of Korean Studies (Professor K.T. Jeon).

In the Research School of Pacific Studies, the Department of Far Eastern History (Professor Wang Gungwu) is concerned primarily with the late Qing and Republican period, but has also special projects on the Yuan (Dr Igor de Rachewiltz), on Shang and Zhou (Dr Noel Barnard) and on relations of China with Southeast Asia. Dr Alan Thorne of the Department of Prehistory is working on the archaeology and early migrations of the Chinese people. Miss Audrey Donnithorne of the Department of Economics studies the present-day economy.

The Contemporary China Centre of ANU includes members of all parts of the university, and also from government. The journal of the Centre, 'The Australian Journal of Chinese Affairs', is concerned with present-day China. 'Papers on Far Eastern History', published by the Department of Far Eastern History, deal with Chinese and Japanese classical and modern history. 'The Journal of the

Oriental Society of Australia', produced through the Department of Oriental Studies at the University of Sydney, is concerned with Chinese, Japanese and Southeast Asian literature and philosophy and history.

Further contacts: Dr R.R.C. de Crespigny, Faculty of Asian Studies, ANU; Mr Andrew Watson, Centre for Asian Studies, University of Adelaide.

Japan

Japanese was a regular school and university subject before the Second World War, and it is now, with Indonesian, the most common Asian language taught. At most universities, it is associated with the teaching of Chinese in a department or centre of Oriental or East Asian studies. The University of Queensland (Professor Joyce Ackroyd) has a Department of Japanese, with a large enrolment and an association with some of the major mining companies trading with Japan. There is a special program on Translation and Interpretation. The Faculty of Asian Studies at ANU has a Japan Centre, which teaches modern and classical language, literature and history, and which has achieved, under Professor A.A. Alfonso, a high reputation for language training. There is now a master's degree course in applied Japanese linguistics, funded by the Japan Foundation.

Also at ANU, the Department of Far Eastern History in the Research School of Pacific Studies has an interest in Tokugawa and Meiji (Dr E.S. Crawcour). The most important recent development, however, is the establishment of the Australia-Japan Research Centre (Executive Director: Dr P.D. Drysdale), supported by the Australian and Japanese governments, by major foundations and by the business community, with close links to counterpart organisations in Japan. The present interests of the Centre include minerals and agricultural trade, labour and finance markets, and topics are considered not only in terms of the two countries but more generally for their implications on the whole Pacific community.

Elsewhere in Australia, there is similar concern with the Japanese economy and business affairs. The University of New South Wales has a Japanese Economic and Management Studies Centre, and the School of Modern Asian Studies at Griffith University in Brisbane has scholars involved in the economy and the bureaucracy of post-war Japan.

Besides the institutions mentioned above, there are significant groups of Japanese specialists at Melbourne, Monash and La Trobe universities, and the Swinburne In-

stitute of Technology, Victoria, at the University of Adelaide and the South Australian Institute of Technology, at the University of Sydney and at the University of Tasmania. The Japan Studies Association of Australia (JSAA) holds regular annual conferences.

Further contacts: Dr Alan Rix (President, JSAA), School of Modern Asian Studies, Griffith University, Nathan, Queensland 4111; Dr Stephen Large, Centre of Asian Studies, University of Adelaide, S.A. 5000.

Conclusion

The formal study of Asia in Australia was well established only in the late 1950s, and it was strongly influenced at first by the European tradition, with particular interest in classical studies. Upon that basis, however, there has now developed a lively and evidently quite effective scholarly interest in the present-day changes and developments of most regions of Asia.

There are two major difficulties in the way of further development: firstly, there is as yet not great acceptance of Asian languages as a subject of importance in Australian schools (this reflects a general monolingual attitude in the community at large), and as a result, teachers and their students at tertiary level concentrate great efforts on the achievement of language competence before effective research can be attempted. Secondly, Asian Studies, like all other fields of education and research, has been suffering for several years from an erosion of government funding; and in Australia, unlike the United States and other countries, there is no strong tradition of private interest or aid for tertiary education.

On the other hand, it may fairly be argued that Australia is a good place for Asian Studies. The Australian government and economy depend to a very large extent upon relationships with one part of Asia or another, and this practical relationship has encouraged scholars to look at the region in practical terms. For most Australians, Asia is a matter of day-to-day concern, rather than a place of idealist romance. Like anyone else, they will make many mistakes through ignorance, but they have a real need to learn, and their study of Asia should continue to benefit from experience.

Rafe de Crespigny, Canberra

Kaii Higashiyama

Ein Meister japanischer Landschaftsmalerei

Vom 14. September bis 23. Oktober 1983 wurde im Überseemuseum in Bremen eine Ausstellung mit Werken des japanischen Malers Kaii Higashiyama gezeigt. Diese Schau, vorher schon im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München und in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf zu sehen, umfaßte insgesamt 103 Bilder: 63 in Farbe gemalt; bei den übrigen handelte es sich um Tusche-Studien und -Skizzen.

Kaii Higashiyama ist heute der angesehenste und berühmteste japanische Maler der Gegenwart. Getreu der japanischen Kunst- und Maltradition verwendet er für seine Bilder Naturfarben, gewonnen aus Mineralien, Metallen und Pflanzen, und für seine Studien und Skizzen Tusche. Ein Bild entsteht dadurch, daß zahllose Tupfer und Striche nebeneinander und übereinander auf Papier, manchmal auch auf Seide gesetzt werden. Die Bilder scheinen zu atmen, der Betrachter findet sich in einer gleichsam lebendigen Natur wieder. Er spürt förmlich den "Nebel", das "Wintersonnenlicht", das "Waldesflüstern", den "Leuchtenden Herbst", die "Abendstille" oder die "Mondnacht".

Menschen kommen in diesen Bildern direkt nicht vor. Jedoch sind nach Auffassung des Künstlers immer zwei Menschen darin enthalten: der "malende Mensch" und der "beachtende Mensch"; Higashiyama wünscht sich eine Verbindung beider "von Herz zu Herz".

Um das Bild von Japan und seinen eigenen Traditionen klarer zu erfassen, ist Higashiyama häufig in andere Länder, vor allem nach Europa gereist. Am Anfang stand ein zweijähriger Aufenthalt (1933/34) in Deutschland, der auf seine geistige Bildung einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat, wie er immer wieder betont. Mehrmalige Reisen in die skandinavischen Länder, nach Österreich, Frankreich, Italien, Deutschland und nach China sowohl zu Studienzwecken als auch zu Ausstellungseröffnungen mit eigenen Bildern schafften stetige Verbindungen zwischen Japan und der "Ferne".

Die Nähe zur Natur und zum Menschen hat die Kunst Higashiyamas zu einer Volkskunst in Japan gemacht. Er wird von den Japanern als Nationalidol gefeiert. Höchste Ehrungen und Auszeichnungen, hervorragende Aufträge, wie zum Beispiel die Wandgemälde für den Toshodaiji-Tempel in Nara (die Skizzen hierzu waren auch in der Ausstellung zu sehen), kennzeichnen seine Position in Japan. Wenn nun zum 75. Geburtstag von Higashiyama eine solch umfangreiche Ausstellung mit seinen Werken auf deutschem Boden gezeigt wurde, so wurde damit das Werk eines Mannes ge-

ehrt, der nicht zuletzt durch seine Aufgeschlossenheit für die "Ferne", also auch für Deutschland, zum berühmtesten japanischen Künstler der Gegenwart geworden ist.

Kulturelle Institutionen in Japan und in der Bundesrepublik Deutschland, mehrere Museen und private Sammler, die offiziellen Auslandsvertretungen Japans in der Bundesrepublik Deutschland, Deutsch-Japanische Gesellschaften, Firmen sowie The Nihon Keizai Shimbun (Japan Economic Journal), Tokyo, haben sich mit großem idellen und materiellen Einsatz bemüht, die Durchführung dieser Ausstellung zu ermöglichen. Sie wirkte denn auch auf die Besucher in München, Düsseldorf und Bremen wie ein Magnet: rund 80.000 kamen. Sie fühlten sich von der Maltechnik, von den Farben und Motiven beeindruckt, sie hatten offensichtlich ein Bedürfnis nach der "unbefleckten Natur". Vielleicht hatten die Betrachter der Bilder von Kaii Higashiyama auch Sehnsucht nach einer Natur, die einmal existiert hat und heute nur noch erträumt werden kann, weil es sie nicht mehr gibt, weder bei uns noch in Japan.

Andreas Lüderwaldt, Bremen

Indonesisch-Intensivkurs in Frankfurt

Die Sektion 'Südostasienwissenschaften' der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main führt vom 6. März bis zum 6. April 1984 einen Intensivkurs "Indonesisch für Anfänger" durch.

Der Kurs steht unter der Leitung von Professor Dr. B. Nothofer.

Der Kurs wendet sich an Berufstätige und Studenten aller Fachrichtungen, die Kenntnisse der indonesischen Sprache in ihre gegenwärtigen oder geplanten Tätigkeiten einzubeziehen wünschen.

Als Lehrmaterial werden Manuskripte verwendet, die an der Universität Frankfurt erarbeitet wurden.

Die Teilnahmegebühr beträgt 200 DM. Unterkünfte können nicht vermittelt werden.

Interessenten wenden sich bis zum 31. Januar 1984 an folgende Anschrift:

Professor Dr. Bernd Nothofer
 Südostasienwissenschaften
 Johann Wolfgang Goethe-Universität
 Postfach 11 19 32
 6000 Frankfurt am Main

Japanisch- und Chinesisch-Intensivkurse in Hamburg

Japanisch I 06.08. bis 01.09.1984

Japanisch II 20.02. bis 17.03.1984

Japanisch III 03.09. bis 22.09.1984

Chinesisch I 05.03. bis 31.03.1984

Chinesisch II 06.08. bis 01.09.1984

Chinesisch III 12.03. bis 31.03.1984

Weitere Informationen und Anmeldeformulare sind bei der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., Rothenbaumchaussee 32, 2000 Hamburg 13, Tel. (040) 44 58 91, erhältlich.

F O R S C H U N G S B E R I C H T

Das neue chinesische Ehe- und Familiengesetz
und die Kampagne zu seiner Durchsetzung

Andrea Pohlmann

Das neue Gesetz und seine Geschichte

Am 1. Januar 1981 trat in der Volksrepublik China ein neues Ehe- und Familiengesetz in Kraft, eine leicht geänderte Neufassung des ersten Ehe- und Familiengesetzes von 1950, mit dem die Kommunistische Partei versuchte, die alten Familienstrukturen aufzubrechen, um nach Jahrhunderten der Unterdrückung eine freiere, humanere Gesellschaft zu gestalten. Das alte Gesetz verbot Polygamie und Konkubinat, setzte das Recht auf freie, eigene Wahl des Ehepartners an die Stelle der bislang üblichen, von den Eltern arrangierten Ehen und stellte Frauen den Männern rechtlich gleich.

Das neue Gesetz unterscheidet sich in seinen wesentlichen Punkten nicht von seinem Vorläufer, auch im neuen Gesetzesstext ist das Recht auf eigene Wahl des Ehepartners ein Grundprinzip, die Einmischung Dritter und jede Ausübung von Zwang werden ausdrücklich verboten.¹ Verboten bleiben weiterhin Polygamie, Heirat naher Verwandter und das Verlangen von Brautgeschenken. Neu in den Gesetzesstext aufgenommen wurde die Familienplanung als Verpflichtung beider Ehepartner. Das Gesetz bestimmt die Registrierung der neu zu schließenden Ehe in Anwesenheit beider Parteien auf einem dafür vorgesehenen Amt² als einzige legale Prozedur der Eheschließung. Das Heiratsfähigkeitsalter wurde angehoben, und zwar von 18 auf 20 Jahre für Frauen und von 20 auf 22 Jahre für Männer.

Warum nun überhaupt wurde ein neues Gesetz verabschiedet, da es doch ausgereicht hätte, einige Paragraphen zu ändern?

Ein Grund für die vollständige Neuformulierung des Gesetzes - anstelle lediglich einer Änderung einiger Paragraphen - ist in der Politik der Kulturrevolution zu suchen, als staatlich verordnete Prüderie an die Stelle der Reformpolitik der fünfziger Jahre trat. Liebe, Ehe und Sexualität wurden tabuisiert. Es war nach wie vor schwierig, den Partner der eigenen Wahl auch wirklich zu heiraten. Jedes Heiratsgesuch mußte erst von den jeweiligen Arbeitseinhei-

ten der Heiratswilligen und vom Heiratsregistrierungsamt überprüft und genehmigt werden, so daß oftmals eine Ehe nicht zustande kommen konnte, wenn eine der Einheiten gegen die Verbindung war. Herkunft und Klassenhintergrund (chu sheng) wurden wieder verstärkt als Kriterium für die Entscheidung darüber benutzt, ob ein möglicher Partner "passend" war oder nicht, nur jetzt unter umgekehrten Vorzeichen. Jemanden aus einer "Grundbesitzer"- oder "Bourgeoisfamilie", d.h. mit schlechtem Klassenhintergrund zu heiraten, war ein großes, politisches Risiko, während ein Schwiegersohn oder eine Schwiegertochter aus einer "proletarischen" Familie soziales Ansehen und Schutz vor politischen Angriffen bedeutete.

Die Bilanz Ende der siebziger Jahre war ernüchternd. Wegen der angespannten wirtschaftlichen Lage vieler Bauern waren Brautpreise, von den Eltern arrangierte Ehen und Heiraten naher Verwandter eher die Regel als die Ausnahme. Es war der Kommunistischen Partei nicht gelungen, das traditionelle Ehesystem von Grund auf zu reformieren. Das Recht auf freie, eigene Wahl des Ehepartners bestand nur auf dem Papier. Um nach einer langen Zeit des Schweigens während der Kulturrevolution inhaltlich an die Aufklärungspolitik der vierziger, fünfziger und frühen sechziger Jahre anknüpfen zu können, bot sich der neuen Führung an, ein neues Gesetz zu schaffen, das als willkommener Anlaß für eine Kampagne zur Propagierung der Ziele der Partei dienen konnte.

Die Kampagne: Das gesellschaftspolitische Ziel der Partei

Am 25. Juni 1982 druckte die Zeitung "Beijing Ribao" einen Artikel ab, der bereits im Frühjahr 1942 in der Zeitung "Xin Hua Ribao" veröffentlicht worden war.³ Er enthält Leitlinien für die Politik der Partei in den Fragen Freundschaft, Liebe, Sexualität und Ehe. Das persönliche Glück junger Leute müsse ein Anliegen der Partei sein, wird eingangs festgestellt. Solche Themen sollen nicht tabuisiert, jedoch von den von der Partei vorgegebenen Gesichtspunkten aus behandelt werden. Dieser Artikel ist Teil einer Kampagne, die 1980 begann, als das neue Ehe- und Familiengesetz bereits im Entwurf vorlag, und zwei Ziele verfolgt: einerseits Aufklärung über das neue Gesetz und seine Bestimmungen und andererseits Propagierung idealer Moralvorstellungen der Partei.

Die Kampagne richtet sich in der Hauptsache gegen "feudalistisches Gedankengut", gegen Erscheinungen des traditionellen chinesischen Ehesystems, wie z.B. von den Eltern arrangierte Ehen, Brautkauf, maßlos übertriebene Brautgeschenke und aufwendige Hochzeiten. Zeitungsartikel,

Veröffentlichungen von Leserbriefen und Leserbriefdiskussionen, Fernsehspiele und Reportagen, Theaterstücke und Filme sollen zeigen, wieviel persönliches Unglück diese feudalistischen Sitten mit sich bringen, und die Betroffenen über die rechtliche Situation aufklären. Die Kampagne läuft seitdem in allen Medien, wenn auch mit verschiedenen Schwerpunkten und unterschiedlichen Slogans.

Die wirkliche Lage und die inhaltliche Ausrichtung der Kampagne

"Es ist ein Grundprinzip des neuen Ehegesetzes unseres Landes, die Freiheit der Ehe zu verwirklichen und gegen arrangierte Ehen, Brautkauf und Einmischung Dritter [in Heiratsangelegenheiten] vorzugehen. Nur wenn dieses Grundprinzip der Freiheit der Ehe verwirklicht ist, können eheliche Beziehungen auf der Basis der Liebe aufgebaut werden und so das Glück einer Ehe und die Stabilität der Familie garantiert werden zum Nutzen der gesellschaftlichen Stabilität und zum Aufbau der vier Modernisierungen unseres Landes ... Aber arrangierte Ehen, Brautkauf und Behinderung der Ehefreiheit existieren in unserem Lande heute immer noch, zum einen wegen des starken Einflusses der im feudalistischen Ehesystem als legal geltenden [Eheschließung nach dem Motto] 'Befehl der Eltern, Wort der Heiratsvermittlerin' und dem Brautkauf, zum anderen wegen der enormen Zerstörung unserer Wirtschaft, Moral und der gesellschaftlichen Normen durch Lin Biao und die Viererbande."⁴ Dieses Zitat ist einer Antwort auf Leserbriefe entnommen, die unter der Überschrift "Gegen arrangierte Ehen, Brautkauf und Einmischung in die Freiheit der Ehe!" in einer Serie zusammengefaßt wurden. Hier wird der zentrale Stellenwert der gegenwärtigen Familienpolitik deutlich. Das Zitat zeigt weiterhin, wie die Partei die gesellschaftliche Situation analysiert.

Die Realität ist in der Tat erschreckend, besonders auf dem Land. "Bei uns hier können junge Männer und Frauen, bevor sie verheiratet sind, nicht normal Kontakt miteinander haben. Manchmal, wenn zwei allein ein paar Worte miteinander sprechen, wird das schon mißbilligt. Liebe wird als eine Art 'ungehöriges Benehmen' betrachtet. Die Verlobung wird von den Eltern und der Heiratsvermittlerin arrangiert."⁵

Ein weiteres Problem sind die Brautpreise, die der Bräutigam bzw. dessen Familie an die Familie der Braut - und in manchen Fällen an die Heiratsvermittlerin - zahlen muß. Die Höhe dieser Summe ist regional verschieden, in manchen Gegenden gibt man kein Geld, sondern baut ein Haus, kauft Möbel und andere Einrichtungsgegenstände. Die in chinesischen Zeitschriften genannten Summen bewegen sich zwi-

schen 1000 und 4000 Yuan. Der Bräutigam muß die Hochzeitsfeier bezahlen, etwa 1000 Yuan. Hinzu kommen Verlobungsgeschenk, ungefähr 50 Yuan, und Brautgeschenk, ungefähr 250 Yuan. Da beispielsweise das jährliche pro Kopf-Einkommen in der Stadt Peking 1981 541,1 Yuan⁶ betrug - die Einkommen der ländlichen Bevölkerung sind im allgemeinen wesentlich niedriger - bedeutet der Brautpreis für viele Bauernfamilien eine erhebliche finanzielle Belastung. Die gesamten Ersparnisse der Familie reichen meist nicht aus, diese Summe aufzubringen. Es muß daher oft Geld von Verwandten und Freunden geliehen werden. Für Söhne aus armen Familien ist es schwierig, eine Frau zu finden.

In der Stadt wendet sich die Partei gegen aufwendige Hochzeitsfeiern und Brautgeschenke. Hier läuft die Kampagne unter dem Slogan: "Die Hochzeit neu gestalten" und kritisiert die in den großen Städten wie Peking und besonders Shanghai modern gewordenen "Show-Hochzeiten" mit Festessen für mehrere hundert Personen. Kritisiert werden auch junge Frauen, die einen Mann nur dann heiraten, wenn er ihnen eine komplette Haushaltseinrichtung einschließlich teurer, elektrischer Geräte bieten kann. Man liest von jungen Männern, die kriminell werden, um die Forderungen der Freundin oder deren Eltern erfüllen zu können, von Selbstmorden und Scheidungen, weil die jungen Leute nach der Hochzeit mit den finanziellen Belastungen nicht mehr fertig werden. Denn die meisten jungen Männer leihen sich Geld von Freunden und Verwandten und verschulden sich damit hoch.

Ein wichtiges Thema der Kampagne ist die Aufklärung über gesetzliche Bestimmungen, da gerade auf diesem Gebiet große Unsicherheit herrscht und junge Leute oft der Willkür von Behörden und Vorgesetzten ausgesetzt sind. Immer wieder wird betont, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes für jeden verbindlich sind. Junge Leute werden auf ihre Rechte hingewiesen, während Eltern, Führungskader und Angestellte des Heiratsregistrierungsamtes davor gewarnt werden, sich auf ungesetzliche Weise in die Heiratsangelegenheit ihrer Kinder oder Kommunemitglieder einzumischen. Hauptprobleme auf diesem Gebiet sind das Mindestalter für Eheschließungen und die Prozedur der Eheregistrierung.

Die Anhebung des Mindestalters für Eheschließungen ist de facto eine Senkung, da im Zuge der propagierten Spätheirat die einzelnen Einheiten bislang recht willkürlich ein möglichst hohes Mindestalter als "interne Regelung" festsetzen konnten, häufig bis zu 27 Jahren für Frauen und 29 Jahren für Männer. Auf dem Lande gab es die Tendenz zu frühen Ehen und damit zur Unterschreitung des Mindestalters. Mit Hilfe der Kampagne versucht die Partei nun, die

regionalen Bestimmungen zu vereinheitlichen und den Einfluß der Einheiten zurückzudrängen.

Nach dem alten wie auch nach dem neuen Ehegesetz galt und gilt die Eintragung auf dem Heiratsregistrierungsamt als legale Eheschließung, doch noch heute ist man sich über die Bedeutung dieser Prozedur nicht bewußt. Ein Paar gilt oft solange als nicht verheiratet, bis es die traditionelle Hochzeitsfeier abgehalten hat. Das geht sogar so weit, daß Paare, die zusammenwohnen, ohne diese Feierlichkeiten begangen zu haben, von Führungskadern ihrer Einheit und von Nachbarn wegen "unmoralischen Verhaltens" scharf kritisiert werden.

Ausblick

Die neue Führung der Kommunistischen Partei, insbesondere die Spitzen der Frauen- und Jugendliga, haben jetzt nach der Kulturrevolution die Bedeutung der Familienpolitik wiederentdeckt. Zufriedene Familien gelten als Grundlage für einen stabilen Staat, und so bietet die Partei jungen Leuten in den Medien ein Forum an, wo sie ihre Probleme zur Sprache bringen können. Sie versucht, mit Hilfe der Kampagne die schlimmsten Mißstände zu beseitigen, ver wahrt sich jedoch gegen eine allzu liberale Einstellung. Eheliche Treue und sexuelle Unberührtheit beider Geschlechter vor der Ehe gelten als hohe Werte sozialistischer Moral und werden abgegrenzt gegen "bürgerliche Unmoral" des westlichen Auslandes. Gewarnt wird auch davor, das Recht auf Freiheit der Wahl des Ehepartners allzu wörtlich zu nehmen und öfters den Freund oder die Freundin zu wechseln. Dennoch, die in der Kampagne vertretenen Auffassungen und die Bestimmungen des neuen Gesetzes sind gemessen an den realen Verhältnissen der heutigen chinesischen Gesellschaft durchaus fortschrittlich. Das zuletzt genannte Beispiel zeigt deutlich, wie gering das Rechtsempfinden entwickelt ist und wie groß die Kluft ist zwischen der Politik der Parteispitze und dem, was auf den unteren Ebenen daraus gemacht wird. Nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Städten und sogar bei den Parteimitgliedern selbst ist Aufklärung nötig. Viele Führungskader haben sich noch nicht von Vorstellungen aus der Kulturrevolution getrennt, nach denen sich der wahre Revolutionär durch asketische Lebensweise auszeichnet. Diese 'revolutionäre' Prüderie vermischt sich oft mit traditionellen chinesischen Moralauffassungen, und so legt die Umwelt des einzelnen sehr viel strengere Maßstäbe an als die offizielle Politik der Partei. "Chinesische Gewohnheiten" und "Moral und Anstand" sind für viele Leute einsichtiger und wichtiger als gesetzliche Bestimmungen.

Es ist bislang nicht gelungen, die traditionellen Familienstrukturen auf dem Lande - und teilweise auch in der Stadt - grundlegend zu verändern, doch seit 1980 wird wieder ein ernsthafter Versuch unternommen, dieses Ziel zu erreichen. Die Kampagne um das neue Ehe- und Familien gesetz ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung, doch um auf lange Sicht Erfolge erzielen zu können, müssen Lebensstandard und Bildungsniveau, besonders der Landbevölkerung, angehoben werden. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die neuen wirtschaftlichen Konzepte, wie die Bebauung des Bodens in eigener Verantwortung, die Lage der Bauern verbessern, und sie so aus der Zwangslage befreien können, ein hohes Brautgeld für ihre Töchter zu verlangen. Wenn dies nicht gelingt, wird es nicht einfach sein zu verhindern, daß sich vernünftige Maßnahmen auf dem Weg nach unten durch traditionelle und kulturrevolutionäre Vorstellungen weiterhin in eine repressive Sexual- und Ehemoral verwandeln.

Summary

In January 1981 the Chinese government adopted a new marriage law after it became evident that the Communist Party had not succeeded in destroying the traditional family structure, and that the old marriage law of 1950 had practically lost all influence.

The new law, which is only slightly different from the old, has provided a good opportunity to propagate once more the Party's views on topics such as marriage, love and morals, and to enforce the law itself.

Since 1980, when the law was in preparation, until today newspaper and magazine articles, TV-plays, movies etc. have opposed "feudalistic thoughts" which encourage practices such as arranged marriages and which still persist in rural areas in China. They provide information and legal advice, and also criticize young people, who throw lavish wedding banquets or demand betrothal gifts or money from their spouses, for having a "bourgeois attitude" towards marriage.

Another aim of the campaign is to educate administration authorities and party cadres themselves, who sometimes overestimate their power over the private life of the people.

After having ignored these problems for decades, the Party is taking a necessary step in the right direction with this new policy. The question is, whether the law and the propaganda is strong enough to change traditional concepts of family and marriage and whether poverty, one of the main reasons for arranged marriages, can be overcome.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Ehe- und Familiengesetz der Volksrepublik China (1981), §§ 2-4.
- ² Vgl. ebd., § 7. Es handelt sich um das Hunyin Dengji Jiguan (Heiratsregistrierungsamt).
- ³ Beijing Ribao, 25.6.1982, "Genossin Deng Yinchao spricht über Fragen der Beziehungen zwischen Männern und Frauen".
- ⁴ Gansu Qingnian, 6/1982, S.8.
- ⁵ Zhongguo Qingnian, 4/1981, S.30.
- ⁶ Vgl. China Daily, 20.3.1982.

REZENSIONEN

Jürgen Rüland

Politik und Verwaltung in Metro Manila. Aspekte der Herrschaftsstabilisierung in einem autoritären politischen System.

(Arnold Bergstraesser-Institut. Materialien zur Entwicklung und Politik, Nr.21) München: Weltforum Verlag 1982. 347 S.

Objekt vorliegender Studie, die sich als "ein Beitrag zur politik- und verwaltungswissenschaftlichen Diskussion über administrative Systeme in Ländern der Dritten Welt" (S.4) versteht, ist Metro Manila.

Ausgehend von der These, daß von der öffentlichen (staatlichen und lokalen) Verwaltung eine wichtige Funktion bei der Bewältigung gerade der ökonomischen und sozialen Folgeprobleme erwartet wird, untersucht der Verfasser das "administrative Instrumentarium, das zur Bewältigung dieser Probleme in Metro Manila zur Verfügung steht" (S.3). Den beiden Hauptkapiteln der Studie, der Analyse der Organisationsstruktur und der Funktionen der Metropolitanverwaltung (S.64-159) sowie ihrer Leistungsfähigkeit bei der Distribution öffentlicher Dienstleistungen (S.160-232) ist eine Untersuchung der politischen, demographischen und ökonomischen Rahmenbedingungen der öffentlichen Verwaltung der Hauptstadtregion (S.25-63) vorangestellt. In einem sehr komprimiert geschriebenen Schlußkapitel (S.233-242) werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt und der Versuch einer abschließenden Bewertung unternommen. Auf Planungsvorschläge wird bewußt (S.9) verzichtet.

In seiner Analyse der Effizienz der Metropolitanverwaltung kommt der Autor zu dem Ergebnis, daß das propagierte Ziel der Verbesserung der öffentlichen Dienstleistungen, dem Primarziel der Herrschaftsstabilisierung ebenfalls ein- bzw. untergeordnet, nur für die ohnehin bereits privilegierten Gesellschaftsgruppen spürbar ist. Was die Verbesserung der städtischen Lebensbedingungen anbetrifft, so wird ein noch viel drastischeres Resümee gezogen: "Stadtentwicklung unter dem Vorzeichen autoritärer Herrschaftsformen vertieft hier ... die Kluft ... zwischen den Privilegierten und Unterprivilegierten - führt also zu einer Zunahme und Ausdehnung unterentwickelter gesellschaftlicher Sektoren" (S.237). Aus diesem Ergebnis leitet der Verfasser das, seiner Meinung nach allgemeingültige, Theorem ab, wonach nicht nur im Makrobereich nationaler Entwicklung, sondern auch im Mikrobereich, hier: der Stadtentwicklung,

"das entwicklungsfördernde Potential autoritärer politischer Systeme in Ländern der Dritten Welt erheblich in Frage (zu) stellen (ist)" (S.237).

Ist es das unzweifelhaft bedeutsame Verdienst dieser Arbeit, vor allem die funktionalen Zusammenhänge zwischen Metropolitanverwaltung und der Herrschaftsstabilisierung des Marcos-Regimes gut dokumentiert und klar herausgearbeitet zu haben, so erscheinen einige kritische Anmerkungen zu den beiden letzteren Schlußfolgerungen notwendig:

1. Wir haben es hier - und das dürfte für die allermeisten der heute weit über 100 Metropolen in den übrigen Entwicklungsländern ebenso zutreffen - mit Problemen von für uns kaum faßbaren Dimensionen zu tun. Zur Verdeutlichung, d.h. mit welchen Problemen die Verwaltung von Metro Manila konfrontiert wird, erscheint der Nachtrag wenigstens einiger Fakten geboten: Auf die Bevölkerungszahl der Metropole Hamburg umgerechnet bedeutet dies eine Einwanderungswelle von Menschen, die Unterkunft und - allergrößtenteils - Arbeit suchen, in einer Größenordnung von 40-50.000 pro Jahr. Da für deren, auch nur mittelfristigen, Integration nahezu sämtliche infrastrukturelle Voraussetzungen - und sie nicht zuletzt als übernommenes Erbe (!, s.u.) - fehlen, sieht sich der allergrößte Teil der Einwanderer gezwungen, in den bereits sehr ausgedehnten Slum- und Squattergebieten Zuflucht zu suchen. Im Jahre 1975 "lebten" nach amtlichen Angaben bereits ca. 2 Mill. Menschen, d.h. 30-40% der Gesamtbevölkerung, in derartigen Quartieren, von denen, nach einer im gleichen Jahr durchgeführten Sample-Untersuchung, 45% der Erwerbspersonen arbeitslos oder unterbeschäftigt waren. Diese gigantischen Probleme müssen mit den finanziellen Möglichkeiten konfrontiert werden: Die Gesamtausgaben für Metro Manila beliefen sich (ohne "Bundesmittel") im Jahre 1981, wiederum auf Hamburg umgerechnet, auf - ganze - 117,5 Mill. DM. Hamburg stand mit seiner bereits hochentwickelten Infrastruktur mehr als das Hundertfache zur Verfügung. Zur Erhellung dieser, hier nur angedeuteten, Probleme und Zusammenhänge sind insbesondere die demographischen (S.55-57) aber auch die ökonomischen (S.58-63) Rahmenbedingungen viel zu kuriosisch geraten. Eine Bewältigung auch nur der dringendsten Aufgaben konnte jedoch aufgrund der so beschränkten Finanzmittel, der Kürze der dem Regime zur Verfügung stehenden Zeit (zum Zeitpunkt der Untersuchung nicht einmal acht Jahre, seit der o.g. Verwaltungsreform sogar nur 4½ Jahre), letzteres vor allem in Anbetracht des vorgefundenen Erbes sicher nicht erwartet werden. Damit sind wir beim

2. Gesichtspunkt, der zur Beurteilung der Stadtentwicklungs politik seit Verhängung des "Martial Law" unerlässlich erscheint: Ohne eine Analyse der Zustände vor 1972, genauer: der Entwicklungsdeterminanten, die zu der Situation eines heute kaum mehr regierbaren Monstrums von Ballungsraum geführt haben, ist eine Einordnung und damit solide Bewertung des 1972 bzw. 1975 bis 1980 tatsächlich Erreichten nicht möglich. Dazu gehört eine Analyse des seinerzeitigen Herrschaftssystems (unterschied sich die von 1946-1972 de facto bestehende Oligarchie wirklich so grundlegend von der jetzigen Herrschaftsform? Hatte nicht die gegenseitige Blockierung von Legislative und Exekutive (S.104), das ausgeprägte Autonomiestreben der Lokalverwaltungen (S.177) sowie die weitverbreitete Korruption eine Minimierung, wenn nicht häufig sogar Torpedierung vieler Stadtentwicklungsprogramme vor 1972 zur Folge?) ebenso wie der demographischen Prozesse einschließlich deren - überwiegend sozialökonomischer - Ursachen. Es kann und soll hier keinesfalls geleugnet werden, daß sehr viele der hier angeprangerten Mißstände den Tatbeständen entsprechen, aber man muß dabei doch hinterfragen, inwieweit sie Erbe der Vergangenheit sind (Wohnungsmisere, Verkehrsprobleme, Luftverschmutzung infolge Industrieansiedlungen inmitten der Stadt etc.). Kurz: Es muß als wesentlicher Mangel dieser Studie angesehen werden, daß der für die Beurteilung der gegenwärtigen Situation unerlässliche genetische Kausalaspekt, mit Ausnahme von einigen eingestreuten Hinweisen (insbesondere S.46-47) vollständig unberücksichtigt geblieben ist.

3. Abschließend erscheint noch eine kurze Anmerkung zu dem vom Verfasser am Schluß aufgestellten Theorem des ursächlichen kausalen Zusammenhangs zwischen bestehendem Herrschaftssystem und Entwicklung, genauer: Zwischen autoritärem Regierungssystem und geringem "entwicklungsfördernden Potential" in Ländern der Dritten Welt, notwendig. Zunächst werden beide Herrschaftsformen Diktatur und Demokratie in vielen dieser Länder zu unterschiedlich gehandhabt als daß diese, d.h. ihre de facto praktizierte, Ausübung in unsere Schablone Diktatur versus Demokratie zu pressen wäre. Ein Beispiel: Im "demokratischen" (die Anführungszeichen beinhalten keine Wertung) Indien sind zwangsweise Umsiedlungen von Slum- und Squatterbewohnern, vom Verfasser zu Recht als "der radikalste und zugleich unmenschlichste Ansatz zur Lösung des städtischen Wohnungsproblems" (S.226) angeprangert, durchaus keine Seltenheit. Auch dort ist die zunehmende Marginalisierung immer breiterer Bevölkerungsschichten, mithin die Vertiefung der sozialen Kluft, ein von kompetenter Seite mehrfach

nachgewiesener Tatbestand. Umgekehrt hat sich, um bei Beispielen aus dieser Großregion zu bleiben, in dem gegenüber den Philippinen ungleich "straffer" regierten Südkorea eine entgegengesetzte, positive Entwicklung vollzogen: während noch um 1960 der überwiegende Teil der Bevölkerung am Rande des Existenzminimums lebte, hat sich ihre wirtschaftliche Situation außerordentlich gebessert. Zumindest das Gleiche trifft für das ebenfalls nicht demokratisch regierte Taiwan zu. Sofern (s.o.) eine generalisierende Antwort auf diese zweifellos bedeutsame Frage überhaupt möglich erscheint - mit Sicherheit ist die Problematik zu vielschichtig, als daß sie sich auf einen derart einfachen Nenner bringen ließe.

Dirk Bronger, Bochum

Jörg Hartmann

Subsistenzproduktion und Agrarentwicklung in Java/Indonesien

(Bielefelder Studien zur Entwicklungsssoziologie Bd.13)
Saarbrücken - Fort Lauderdale: Breitenbach 1981. 116 Seiten

Ziel der Studie ist eine knappe Analyse der Ursachen und Probleme der Unterentwicklung der Agrarwirtschaft der Insel Java. Die mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung entstandene Untersuchung basiert primär auf der Auswertung vorhandener Sekundärmaterialien. Dankenswerterweise wurden dabei insbesondere neuere indonesische Quellen zur diskutierten Problematik verarbeitet.

Nach der einleitenden Skizzierung des wissenschaftstheoretischen Ansatzes folgt die Darstellung der Agrarentwicklung Javas seit dem 19. Jahrhundert. Im zweiten Abschnitt werden die Strategien der sog. "Grünen Revolution" analysiert und kritisch bewertet. Abschließend gelangen Probleme der agraren Grundbesitz- und Arbeitsverfassung (u.a. Grundeigentumsverteilung, Formen der Pacht, Teilepacht, Ernteverfahren) zur Darstellung. Dabei wird u.a. auch die zunehmende Kommerzialisierung des Produktionsfaktors Boden zu Recht angesprochen. Die Analyse schließt mit einer Untersuchung des Verhältnisses zwischen der ländlichen Bevölkerung, dem indonesischen Staat sowie den ihn tragenden sozialen Gruppen. Mehrere Karten, Grafiken und Statistiken ergänzen die textlichen Ausführungen.

Der Wert der Arbeit liegt in der zusammenfassenden, teilweise sehr pointiert formulierten Schilderung der gra-

vierendsten agrar-sozialen Probleme Javas und ihrer Ursachen. Eine Schwäche der Untersuchung ist die Tatsache, daß auf eigene empirische Erhebungen im ländlichen Raum Javas verzichtet wurde. Sie hätten zu teilweise differenzierteren Ergebnissen geführt. Einige Thesen, wie beispielsweise die Forderung, daß "erfolgversprechende Strategien (zur Überwindung der ländlichen Unterentwicklung) gegen den modernen, monetären Markt und gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem gerichtet sein ... und die Masse der Armen und Ärmsten ... aus dem Markt abgekoppelt werden müssen" erscheinen wenig realitätsbezogen. Denn dieser Personenkreis umfaßt mehr als 50% der gesamten indonesischen Erwerbsbevölkerung. Sie können kaum - auch nicht zeitweise - aus der Volkswirtschaft ausgeklammert und einer eigenständigen Wirtschaftsstrategie unterworfen werden.

Werner Röll, Kassel

Jürgen D. Wickert

Der Berg im Koffer. Lernen mit der fremden Kultur Indonesien.

Frankfurt a.M.: J. Wörner-Verlag 1982. 197 S., 8 Karten.

Der Titel ist originell. Anfängliches Unverständnis wird vom Verfasser bald aufgeklärt (S.19): "Berg" als Sitz der Götter ist ein Symbol für die irdischen und kosmischen Beziehungen der Menschen Südostasiens; "Koffer" steht für die Vereinnahme-Mentalität des Europäers und als Aufforderung, eine Reise zu neuen Erkenntnissen zu beginnen. Das Buch beschäftigt sich mit den Erziehungs- und Bildungsproblemen Indonesiens:

"die Möglichkeiten und Grenzen sowohl traditioneller, als auch moderner Sozialisationsträger und Instanzen sollen im Kontext ihrer historischen Entwicklung und aktuell politischen Bedeutung dargestellt und analysiert werden" (S.21).

Der Verfasser versucht, dies zu erreichen, indem er nach einem historischen Exkurs (Teil I) verschiedene (auf Java beschränkte!) Erziehungsmethoden erörtert, zunächst die traditionellen Medien (Teil II) wie Wayang, Tänze, Religion, Mystik, Magie, Slametan, Pesantren und Dukan, sodann die modernen Medien (Teil III), also staatliche Schulen, außerschulische staatliche Einrichtungen, Presse, Rundfunk,

Fernsehen und Kino. Im IV. Teil wird dann ein "Modell der Verbindungen traditioneller und moderner Sozialisationsinstrumente" vorgestellt, wobei es sich um die Erarbeitung und Durchführung eines Jugendfunk-Programms unter Leitung des Verfassers in den Jahren 1973-1978 in Jakarta handelt.

Der Autor, der somit die besten Voraussetzungen für die Diskussion des Themas hat, entwickelt eine Reihe interessanter Gedanken und gibt wiederholt Anstöße zum Nachdenken auch für solche, die meinen, mit dem Bildungswesen in Indonesien schon vertraut zu sein. So z.B., wenn er feststellt, daß den modernen Medien das Prinzip der Vereinzelung immanent sei, das der indonesischen Gesellschaft zuwiderlaufe; oder, wenn er darauf aufmerksam macht, daß die indonesische Jugend auf dem Lande nicht durch die Verkleinerung der Realität mit Spielzeugen wie Kaufläden und Eisenbahn zu lernen beginnt, sondern durch die frühzeitige Einbeziehung in das Netz von Aufgaben und Verpflichtungen, das die indonesische Gesellschaft (S.102f. und S.110) umgibt. Merkwürdig unklar bleiben aber gerade die Aussagen, die sich auf sein eigentliches Thema beziehen, die Verbindung der traditionellen Medien (die mit ihren Funktionen in der früheren Gesellschaft anschaulich wiedergegeben werden) mit den modernen Erziehungszielen. Man nimmt mit Verwunderung Feststellungen zur Kenntnis wie diese:

"daß Tradition gerade dort am schnellsten abgebaut wird und gegen die sogenannten 'modernen Einflüsse' zur Bedeutungslosigkeit verkommt, wo Tradition am stärksten verankert schien und eine integrative Kraft besaß" (S.60).

und fragt sich, wie weit diese angeblich weltweit zu beobachtende Tendenz nun auch in Indonesien festzustellen sei? Konkret erfährt man jedoch dazu wenig, wie auch das Potential der traditionellen Medien für die moderne Entwicklung kaum analysiert wird und auch das "Modell" für diese zentrale Frage so, wie es hier vorgestellt wird, nur wenig hergibt. So ist der Leser, der sich von der Expertise eines Fachmannes neue Aufschlüsse über die Art der Einschaltung alter Medien in die Entwicklungspolitik versprach, nach der Lektüre des Buches nicht sehr viel wiser geworden. Hinzu kommen Fehler und Nachlässigkeiten, die irritieren. So beträgt die Landfläche Indonesiens nicht 1,24 Millionen km², sondern 1,92 Millionen (S.27), das "Kultursystem" - richtiger würde es Kultivierungssystem heißen - wurde nicht 1816, sondern erst ab 1830 eingeführt und war auch keine Fortsetzung der Raffleschen Maßnahmen, sondern in wichtigen Punkten das genaue Gegenteil (S.40). Die Partai Per-

satuan Pembangunan wurde nicht anlässlich der "Wahlen von 1972" gebildet, sondern 1973 für die Wahlen von 1977 (S.88, Anm.166) usw. Irritierend ist ferner, daß den Ausführungen über die staatliche Schulpolitik in einem 1982 erschienenen Buch das Zahlenmaterial von 1971 zugrunde liegt (S.103f.), wo sich in der Zwischenzeit die Verhältnisse dramatisch verändert haben; wie z.B. aus dem für 1980 und 1981 von der indonesischen Regierung publizierten Material zu ersehen ist, sind inzwischen mehr als 9 Millionen Schüler neu hinzugekommen. Auch die mit dem raschen Bevölkerungswachstum verbundenen Probleme für die staatliche Schulpolitik werden nicht genügend herausgearbeitet.

So macht das Buch zwar auf ein wichtiges Problem im Lernprozeß der ehemaligen Kolonialvölker aufmerksam, kann aber sein eigenes vielleicht etwas hochgestecktes Ziel (s.o.) nicht in zufriedenstellendem Maße erfüllen. Der andere, im Untertitel des Buches angesprochene Aspekt "Lernen mit der fremden Kultur Indonesien" erhält dagegen durch die aufgezeigten Alternativen zum rationalen Bildungswesen der Industrieländer eine Fülle von Anregungen, die in einem kurzen Schlußwort noch einmal eindrucksvoll zusammengefaßt werden (S.141f.). Im Anhang gibt es unter dem Titel "Kinder in Indonesien" eine recht gelungene, schlaglichtartige Beschreibung von typischen, alltäglichen Lebenssituationen auf dem Lande und in der Stadt. Diese Kurzerzählungen enthalten viele wertvolle Informationen und vermitteln ein plastisches Bild von der Lebenswirklichkeit in Indonesien. Das beigefügte Kartenmaterial betrifft historische Entwicklungen in Südostasien allgemein und hat keinen Bezug zum engeren Thema des Buches.

Herbert Kaminski, Hamburg

Lao She
Blick westwärts nach Changan
Hg. von Kuo Heng-yü
München: Minerva 1983. 166 S. (Berliner China-Studien Band 1)

Dies ist das zweite bei uns in der Bundesrepublik zugängliche Theaterstück des in der Kulturrevolution durch Rote-Garden-Exzesse ums Leben gekommenen Roman- und Bühnenautors Lao She (geb. 1899). Das 'Teehaus' liegt uns bereits in zwei deutschen Übersetzungen vor, anlässlich des Gastspiels des Pekinger Volkskunsttheaters in Westdeutsch-

land erstellt, eine 50jährige Geschichte Chinas in drei Schnitten (1898, 1918 und 1948). Die aufwendige Aufführung mit mehr als 70 auftretenden Personen war als eine Art vom Staat geförderter Symbolakt parallel zur politischen Rehabilitierung des seinerzeit verdammten Künstlers zu verstehen, eines der differenzieritesten und erfolgreichsten Autoren der Republikzeit wie auch der Frühperiode der Volksrepublik.

'Blick westwärts nach Changan' (1956) nun könnte als blasser Bruder dieses inzwischen über die ganze Welt bekannten Stükkes bezeichnet werden. Hier wird es als eine Gemeinschaftsübersetzung von Ursula Adam, Thomas Kampen, Eva Sternfeld und des Berliner Historikers Kuo Heng-yü vorgelegt. Kuo eröffnet mit diesem Bändchen gleichzeitig die von ihm herausgegebenen 'Berliner China-Studien', erscheinend beim Verlag Minerva Publikation Saur GmbH in München, die sinologische Forschungsarbeiten vor allem jüngerer Wissenschaftler im Bereich von Geschichte, Zeitgeschichte, Politik, Wirtschaft und Literatur einem spezialisierten Lesepublikum nahebringen sollen.

Das Stük behandelt den Aufstieg und jähnen Fall eines Hochstaplers, der zwischen 1949 und 1954, obwohl eigentlich GMD-Soldat, sich als Held der Befreiungsmarine ausgab und es bis zu einem Direktor im Ministerium für Landwirtschaft und Forsten in Peking brachte. Lao She griff eine wahre Begebenheit auf, Vorbild Li Wangming arbeitet nach langjähriger Gefängnisstrafe heute in einer Fabrik in Xian.

Der Autor, der sich sichtlich an Gogols 'Revisor' anlehnt, hat sich bemüht, die Form des satirischen Theaters auch im strengen politischen Klima der frühen Volksrepublik weiterzuführen, wobei er sich wohlweislich entschuldigt, eine Satire heute könne eben nicht so beißend sein wie klassische satirische Theaterstücke. Unwohl ist es der chinesischen Führung anscheinend nach wie vor bei dem Gedanken, ob mit dem doppelbödigen Titel des Stükkes (ein Sprichwort, das durchaus als "in der Hauptstadt tut sich nichts Gutes" gelesen werden kann) nicht doch statt eines bedenklichen Einzelfalles die gesamte Entwicklung der Volksrepublik verspottet worden sein könnte. Schließlich setzt die Satire nicht nur bei der bodenlosen Unbedenklichkeit des Betrügers Li an, sondern ebenso bei einer kaum verzeihlichen Leichtgläubigkeit der Kader, die diese Schwindelien durchgehen ließen. Die Armee und die Sicherheitskräfte mögen dazu die Späßchen des angeblichen Korea-Freiwilligen wenig goutiert haben.

Satire bleibt eben ein schwieriges Unterfangen wie auch der Schriftsteller und Journalist Liu Binyan mit seiner zugesetzten Reportage-Literatur noch in den letzten Jahren mehrfach hat erfahren müssen.

Die Veröffentlichung des Stükkes ist demnach besonders jetzt, Ende 1983, wo mit eisernem Besen über die Bevölkerung wie über die Partei hinweggekehrt wird, zu begrüßen. Wir sehen nach einem hoffnungsvollen literarischen Neubeginn möglicherweise wieder Jahren großer Zurückhaltung entgegen, die keinen Boden für Kritik und Satire abgeben dürften.

Im übrigen sollte bei weiteren Gemeinschaftsarbeiten vor der Veröffentlichung das Deutsche besser poliert werden; es scheint das Chinesische in den Konstruktionen durch, und nicht einmal die Ortsnamensschreibung (z.B. S.91, 130) ist einheitlich durchgehalten.

Helmut Martin, Bochum

Perrin, Noel

Keine Feuerwaffen mehr. Japans Rückkehr zum Schwert, 1543-1879

A. d. Engl. übers. v. Udo Rennert

Frankfurt a.M.: Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft 1982 (engl. zuerst 1979). 113 S.

Dieses Buch ist ein politisches; es wendet sich an alle, "die an Möglichkeiten zur Kontrolle der Technik interessiert sind" (S.107). Der Autor verweist wiederholt auf "Parallelen" zum gegenwärtigen "Kernwaffendilemma" (S.7), und es ist daher gerechtfertigt, sein politisches Resümee vorwegzunehmen: "Erstens, daß wirtschaftliches 'Nullwachstum' durchaus mit einem glücklichen und zivilisierten Leben vereinbar ist. Und zweitens, daß menschliche Wesen weniger die passiven Opfer der eigenen Kenntnisse und Fertigkeiten sind, als die meisten Leute im Westen annehmen." (S.95) Zur Beweisführung dient dem Verfasser ein Randereignis der japanischen Geschichte. Die ersten sechs Kapitel stellen die Geschichte der Feuerwaffen in der japanischen Kriegskunst dar: von ihrer Einführung durch Portugiesen auf Tanegashima 1543 und ihrer schnellen Vervielfältigung über ihre ersten Einsätze in der Bürgerkriegszeit mit dem Höhepunkt 1575, als Oda Nobunaga die Schlacht von Nagashino dank 3.000 Elite-Arkebusieren für sich entschied, bis zur allmäßlichen Verringerung der Produktion und der technologischen Stagnation der Feuerwaffen während des Tokugawa-Shōgunats. Daß ab 1607 die japanischen Büchsenmühle in Nagahama unter Aufsicht eines Beauftragten für Feuerwaffen konzentriert wurden und dort im Auftrag des

Bakufu recht bescheidene Mengen an Waffen herstellten, setzt Perrin gleich mit der Absicht des Bakufu, von diesen Waffen Abstand zu gewinnen. So gingen die Aufträge des Bakufu seit Ende des 17. Jahrhunderts drastisch zurück. Auch in Sakaï, das sich dem Monopol Nagahamas zunächst erfolgreich widersetzte, gab es im 18. Jahrhundert nur noch 15 Büchsenschmiede. Seit dem letzten Einsatz in Shimabara 1637 seien Feuerwaffen nur noch für die Jagd und fürs militärische Zeremoniell gebraucht worden. Als Gründe für diese Abkehr betrachtet der Autor den Widerstand der samurai gegen die "plebejischen", weil von Bauern und niederen samurai gehandhabten Feuerwaffen, die gegebene Möglichkeit, Japan auch "konventionell" zu verteidigen, den hohen Symbolwert des Schwertes als Statussymbol des samurai, die bewußte Abkehr von Entwicklungen aus dem Westen und die in den Augen der Japaner mangelnde Ästhetik der neuen Waffen.

Erst nach der erzwungenen Öffnung 1853 hätten sich die Japaner auf ihr altes Wissen um die Feuerwaffen wiederbesonnen.

Japan beweise, folgert Perrin im letzten Kapitel, daß Fortschritt auch selektiv möglich sei: trotz der bewußten Verdrängung der modernen Waffen sei die Tokugawazeit reich an segensreichem Fortschritt gewesen, "ein selbstgenügsames und wirtschaftlich autarkes Land" (S.94). Leider hat sich der Autor zweifach geirrt. Japan war unter den Tokugawa durchaus kein Idyll. 80% der Bevölkerung - die Bauern - "suffered abominably", wie Storry sagt, an diesem System. Zweitens waren die Feuerwaffen bis 1853 durchaus nicht militärisch tabu. Sie wurden mangels Schlachten nur nicht eingesetzt, waren aber vorhanden (wie Clevelands Expeditionsbericht von 1800 dies z.B. für die Satsuma-samurai bestätigt) - und spielten sofort in den blutigen Kämpfen der Vor-Meiji-Jahre eine erhebliche Rolle. Darüber hinaus hat Perrin zwei Konsequenzen seiner Darstellung übersehen. Gesteuerte technologische Stagnation ist nur möglich in einem konsequent zentralistischen und monistischen Staat, wie es Tokugawa-Japan im Ideal sein sollte; zweite Voraussetzung ist die außenpolitische Isolation. Beide Voraussetzungen sind heutzutage im Wortsinn utopisch. Sie sind auch nicht wünschenswert.

Reinhard Zöllner, Kiel

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN*

Erstellt in Zusammenarbeit mit der Dokumentations-Leitstelle Asien, Hamburg

ASIEN ALLGEMEIN

- Akrasanee, Narongchai (ed.): ASEAN-Japan Relations: Trade and Development. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983.
- Banerjee, Brojendra Nath: Cancun to New Delhi. South-south co-operation. New Delhi: Paribus 1983. XV+333 S.
- Brown, Harrison S./ L. Schipper/ Y. Kaya/ G.J. Pauker u.a.: Energy efficiency and conservation in the Asia-Pacific region. In: Energy. Oxford, Frankfurt/M. [u.a.]. 8 (Jan./ Feb. 1983) 1/2. S.1-167.
- Carim, Enver (Hrsg.): Asia & [and] Pacific 1983. 4th ed. Saffron Walden/Essex: World of Information 1983. 322 S.
- Daus, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus. Wuppertal: Peter Hammer Verlag 1983. 381 S.
- Deutsche Fernostbibliographie 1982. Berlin: Ostasien-Verlag 1983. 82+100 S.
- East Asia. Vol.2: Japan as A Model for the First and/or Third World. Frankfurt/M.: Campus 1983. ca. 240 S.
- Heinz, Wolfgang/ Thomas Koll/ Mark Suh: Regionale Integration in Afrika, Asien und Lateinamerika. Berlin: Wissenschaftlicher Autorenverlag 1983. 333 S.
- Kirby, S.: Towards the Pacific century. Economic development in the Pacific basin. London: Economist Intelligence Unit (EIU) 1983. 103 S.
- Köneke, Annemarie [Hrsg.]: Improving environmental soundness of industrial projects in Asian countries. German Foundation for International Development, Centre for Economic and Social Development, seminar from 27 September to 1 October 1982 in Berlin (West). Report. Berlin: DSE 1983. 349 S.
- Der Krisengürtel in Asien. München: IRO Kartografische Verlagsgesellschaft 1983. 16 S. 6 Kt., 6 Tab.
- Louven, Erhard: Struktur- und Entwicklungsprobleme Ostasiens. In: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 8: Ostasien und Ozeanien. Hamburg: Hoffmann und Campe 1983. S.10-31.

* Da uns eine vollständige Erfassung aller neuen Titel nicht möglich ist, bitten wir unsere Leser, die Titel vor allem deutschsprachiger Beiträge bei Erscheinen der Redaktion mitzuteilen. Herzlichen Dank.

- Masyk, Eva-Maria: Die Asienpolitik der USA. Koblenz: Bernard & Graefe 1984. ca. 160 S.
- Menzel, Ulrich: Schwellenländer und internationales System. Zum Einfluß von Imperialismus, Ost-West-Konflikt und Neoimperialismus im Prozeß nachholender Entwicklung Ostasiens. In: Internationales Asienforum, Jg.14, Heft 2/3. Sept. 1983. S.149-174.
- Nannen-Gethmann, Folene: Energy in the rural economy. A case study of the Philippines and Bangladesh. Saarbrücken: Breitenbach 1983. XI+313 S.
- Nestel, Barry [Hrsg.]: Agricultural research for development. Potentials and challenges in Asia. Report of a conference held in Jakarta, Indonesia, October 24-29, 1982. The Hague: DSE/ International Federation of Research Systems for Development/International Service for National Agricultural Research 1983. 60 S.
- Nohlen, Dieter [Hrsg.]/ Franz Nuscheler [Hrsg.]/ Wolfgang-Peter Zingel [Mitarb.] [u.a.]: Handbuch der Dritten Welt. 7. Südasien und Südostasien. Unterentwicklung und Entwicklung. 2. überarb. u. erg. Ausg. Hamburg: Hoffmann und Campe 1983. 527 S.
- Reinknecht, Gottfried: Nationalismus und kulturelle Identität in Asien und im Südpazifik (Auswahlbibliographie). Hamburg: Institut für Asienkunde/Dokumentationsleitstelle Asien 1983. 218 S.
- Sekiguchi, Sueo (ed.): ASEAN - Japan Relations: Investment. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983.
- Die Sowjetunion und China aus asiatischer Sicht. Kolloquium über die Einschätzung der beiden kommunistischen Großmächte in Asien und die darauf gründende Politik asiatischer Staaten, 2./3. Dez. 1982. Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik 1983. 102 S.

S Ü D A S I E N

- Alauddin, Mohammad [Bearb.]; Rashid Faruqee [Bearb.]: Research on population and family planning in Bangladesh. A survey. Washington D.C.: IBRD 1983. II+153 S.
- Anwar, S.A.: The European Community and Indo-British trade relations. Aldershot/Hants.: Gower 1983. XII + 156 S.
- Berg, Hans Walter: Sikh-Separatismus. In: Indo Asia. Sachsenheim-Hohenhaslach. 25 (2.Vj. 1983) 2. S.20-26.
- Böhm, Edward/ Sybille Reymann: Das wirtschaftliche Engagement der Sowjetunion in Asien - Afghanistan, Indien, Iran, Pakistan und Türkei. Hamburg: Weltarchiv 1983. 124 S.

- Breckle, Siegmar-W./ Clas M. Naumann (Hrsg.): Forschungen in und über Afghanistan und Folgen der gegenwärtigen politischen Lage. Mitteilungen des Deutschen Orient-Instituts Nr.22. Hamburg 1983.
- Daldrup, U./ H. Jung/ M.F. Dippold: Sri Lanka investor's guide. Aachen: Gesellschaft für Forschung und Entwicklungsprojektierung (GFE). Jan. 1983. 119 S.
- Diandas, J.: Sri Lanka Transport Sector Study. Colombo: Friedrich-Ebert-Stiftung 1982. 338 S.
- Faruqee, Rashid: Familienplanung und Gesundheit: das Experiment von Narangwal. In: Finanzierung und Entwicklung. Hamburg. 20 (Juni 1983) 2. S.43-46.
- Gupta, Sanjeev: India and the second OPEC oil price shock. An economy-wide analysis. In: Weltwirtschaftliches Archiv. Kiel, Tübingen. 119 (1983) 1. S.122-137.
- Jørgensen, V.: Poor women and health in Bangladesh. Pregnancy and health. Stockholm: Swedish International Development Authority. 1983. 101 S.
- Kröger, Helmut: Korrekturen am Bild Indiens. In: Indo Asia. Sachsenheim-Hohenhaslach. 25 (2.Vj. 1983) 1. S.28-35.
- Mahajan, Vidya S. [Hrsg.]: Energy development in India. Issues, trend and alternative sources. New Delhi: Deep and Deep 1983. 190 S.
- Majumdar, Tapan K.: Urbanising poor. A sociological study of low-income migrant communities in the metropolitan city of Delhi. New Delhi: Lancers 1983. XIX + 278 S.
- Mehra, Sat Pal: Punjab today. (An economic overview). Jalandhar: New Academic Publ. Co. 1983. 132 S.
- Padmanabha, P. [Bearb.; Hrsg.]: Census of India 1981. Ser.1 India. Paper 1 of 1982. Final population totals. Delhi: Controller of Publications 1983. VIII + 278 S.
- Poudyal, Sriram: Planned development in Nepal. A study. New Delhi [u.a.]: Sterling Publ. 1983. 135 S.
- Sievers, Angelika: Der Tourismus in Sri Lanka (Ceylon). Ein sozialgeographischer Beitrag zum Tourismusphänomen in tropischen Entwicklungsländern, insbesondere in Süd- asien. Wiesbaden: F. Steiner 1983. X + 138 S.
- Sri Lanka. "Paradies" in Trümmern. Anti-tamilische Ausschreitungen im Juli/August 1983. Kassel: Sri Lanka Co-ordinations Centrum. Kassel Aug. 1983. 21. S.
- Wadhva, Kiran: Urban fringe land markets. An economic analysis. New Delhi: Concept Publ. Co. 1983. XII + 212 S.

S Ü D O S T A S I E N

- Ali, S. Husin: Poverty and landlessness in Kelantan, Malaysia. Saarbrücken: Breitenbach 1983. 128 S.

- Arce, Wilfredo F./ Gabriel C. Alvarez (eds.): *Population Change in Southeast Asia*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983. 508 S.
- O'Connor, Richard A.: *A Theory of Indigenous Southeast Asian Urbanism*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983.
- Dahm, Bernhard: *Islam in Sumatra*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.55-74.
- Deissmann, Gerhard: *Malaysia, Allgemeine Wirtschaftskunde*. Studie der Bremer Gesellschaft für Wirtschaftsforschung e.V. Bremen 1983. VII + 79 S.
- Donner, Wolf: *Lebensraum Thailand*. Bonn-Bad Godesberg: Deutsch-Thailändische Gesellschaft 1983. 97 S.
- Draguhn, Werner (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien (= Mitteilungen 133)*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. 153 S.
- Gura, Susanne: *Die soziökonomische Rolle der Frauen in der ländlichen Entwicklung West-Sumatras*. Saarbrücken: Breitenbach 1983. VII + 300 S.
- Heidhues, Mary F.: *Die Moros in Geschichte, Wirtschaft und Politik der Philippinen*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.131-140.
- Kershaw, Roger: *Pietismus und Macht. Ein neues Kapitel "jugendlichen" Engagements bei der Reislamisierung der Malaien*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.89-109.
- Koch, Eckart: *Tendenzen der indonesischen Genossenschaftspolitik*. In: Internationales Asienforum, Jg.14, Heft 2/3, Sept.1983. S.209-230.
- Kraus, Werner: *Der Islam in Thailand. Über die Entwicklung und Problematik des Islams in Südhailand, den islamischen Modernismus und die separatistische Bewegung um Süden*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.110-130.
- Louven, Erhard: *Der Asien-Dollarmarkt*. In: Südostasien aktuell Juli 1983. S.364-367.
- Machetzki, Rüdiger: *Indonesiens Wirtschaftsentwicklung*. In: Südostasien aktuell, Juli 1983. S.431-437.
- Mani, A.: *Determinants of Educational Aspirations among Indonesian Youth*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983. 51 S.

- Mohd Nor bin Ngah: *Kitab Jawi: Islamic Thought of the Malay Muslim Scholars*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983. 64 S.
- Müller, Werner: *Bibliographie deutschsprachiger Literatur über Indonesien*. Hamburg: Dokumentations-Leitstelle Asien 1983. 228 S.
- Reiter, Klaus: *Regionale wirtschaftliche Zusammenarbeit von Staaten der Dritten Welt. Eine theoretische und empirische Analyse der ASEAN*. Saarbrücken: Breitenbach 1983. 337 S.
- Report to the Pyithu Hluttaw on the financial, economic and social conditions of the Socialist Republic of the Union of Burma for 1983/84. Rangoon: Ministry of Planning and Finance 1983. 328 S.
- Roeder, Rudolf O.G.: *Zwischen Spannung und Stabilität*. In: Indo Asia. 25 (1.Vj. 1983) 1. S.25-31.
- Sandhu, K.S./ P. Wheatley (eds.): *Melaka: The Transformation of a Malay Capital C 1400-1980*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983. 2 vols.
- Schier, Peter: *Der Krieg um Kambodscha - ein Konflikt ohne Ende?* In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 37/83 (17.9.1983). S.33-46.
- Schumann, Olaf: *Die Ausprägungen des Islams im heutigen südostasiatischen Archipel*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.15-31.
- Schweizer, Margarethe: *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Mitteljava*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.75-88.
- Siddique, Sharon: *Der Einfluß von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf den Islam in Singapur*. In: W. Draguhn (Hrsg.): *Der Einfluß des Islams auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südostasien*. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. S.141-153.
- Siemers, Günter: *Militär in den Philippinen - Verteidigung nach außen und nach innen*. In: Südostasien aktuell, September 1983. S.447-453.
- Siemers, Günter: *Benigno Aquino jr. ermordet*. In: Südostasien aktuell, September 1983. S.438-446.
- Sumardi, Muljanto: *Islamic Education in Indonesia: A Bibliography*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies 1983. 135 S.
- Weggel, Oskar: *Reformzeit in Vietnam: Besinnung auf eine neue Wirtschafts- und Sozialstrategie. Teil I: Die Landwirtschaft als Innovationslokomotive*. In: Südostasien aktuell. Juli 1983. S.345-364.

Weggel, Oskar: Vietnam: Die historische Chance vertan? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 37/83 (17.9.1983). S.20-32.

C H I N A

- Bibliography of Chinese Studies 1982. Selected Articles on China in Chinese, English and German. Compiled by Yu-hsi Nieh. (A Publication of the Institute of Asian Affairs, Hamburg). Berlin: Ostasien-Verlag 1983. 78 S.
- Djin Ping Meh. Schlehenblüten in goldener Vase. Ein Sittenroman aus der Ming-Zeit. Übers. von Otto und Artur Kibat. Zürich: Die Waage 1983. 3200 S.
- Erling, Johnny: Annäherung auf Raten. Chinas neues Verhältnis zur Sowjet-Union. In: *Frankfurter Hefte* 8/83.
- An Exposition of Benevolence: The Jen-hsüeh of T'an Ssü-t'ung. Transl. by Chan Sin-wai. Hongkong: Chinese University 1984. Ca. 350 S.
- Freitag, Ulrich: Ferdinand von Richthofens "Atlas von China" (Idee - Durchführung - Ergebnis). In: *Die Erde* 114/1983. S.119-134.
- Freitag, Ulrich: China in der mitteleuropäischen Kartographie. In: *China cartographica*. Chinesische Kartenschätzungen und europäische Forschungsdokumente. Ausstellung anlässlich des 150. Geburtstags des Chinalorschers Ferdinand von Richthofen. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Berlin. 7.Okt.-26.Nov. 1983, Bonn, Wissenschaftszentrum, 5. April - 6. Mai 1984. S.11-23.
- Gälli, Anton: Von der Seidenstraße zum Textilstrom? Probleme und Chancen der chinesischen Textil- und Bekleidungsindustrie. München/Köln/London: Weltforum 1983. 100 S.
- Glaubitz, Joachim: Akzentverschiebungen in der Außenpolitik Chinas. In: *Europa-Archiv*, Folge 17/1983. S.527-536.
- Gransow, Bettina: Soziale Klassen und Schichten in der Volksrepublik China (= Berliner China Studien 2). München: Minerva 1983. XVI + 380 S.
- Hagemann, Ernst (Bearb.): Chinas Außenhandel: Geplanter Importboom lässt auf sich warten. In: *DIW Wochbericht* 35/83 (1. Sept.). S.436-441.
- Heinzig, Dieter: Zum Stand der sowjetisch-chinesischen Beziehungen. In: *Sowjetunion* 1982/83. Hrsg. vom Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. München/Wien: Carl Hanser 1983. S.313-321.
- Henze, Jürgen: Alphabetisierung in China. In: *Bildung und Erziehung*, 36.Jg. Heft 3/Sept.1983. S.295-313.

- Henze, Jürgen: Bildung und Wissenschaft in der Volksrepublik China zu Beginn der achtziger Jahre (= *Mitteilungen* 132). Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. 289 S.
- Henze, Jürgen (Bearb.): Volksrepublik China. In: *Halbjahresbericht zur Bildungspolitik und pädagogischen Entwicklung*. Ruhr-Universität Bochum, Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung 1983: 2.Halbjahr 1982. S.58-80 und 1.Halbjahr 1983. S.56-68.
- Klenner, Wolfgang: Economic Reforms in the Industrial Sector of the People's Republic of China. In: *Intereconomics*, September/October 1983. S.245-250.
- Kuan Yu-Chien / Petra Häring-Kuan: China. Kunst und Reiseführer. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: W. Kohlhammer 1983. 757 S.
- Lakschewitz, Christina/ Richard Suchenwirth: A Bibliography on Computer Applications in Chinese Language and Script Processing. Hamburg: Dokumentations-Leitstelle Asien 1983. 154 S.
- Lao She: Blick westwärts nach Changan. Hrsg. von Kuo Heng-yü (= Berliner China Studien 1). München: Minerva 1983. 166 S.
- Linder, Willy: Chinas ordnungspolitisches Dilemma. In: *Europa-Archiv*, Folge 18/1983. S.559-568.
- Linder, Willy: Chancen, Irrtümer und Hypothesen der chinesischen Wirtschaftspolitik. *NZZ-Schriften zur Zeit* Nr. 48. Zürich 1983. 89 S.
- Liu Ts'un-yan (ed.): Chinese Middlebrow Fiction. Hongkong: Chinese University 1983. 364 S.
- Louven, Erhard: Wirtschaftsreformen nach ausländischen Vorbildern: Die Physiokraten in Frankreich und die Pragmatiker in der VR China. In: *Nationale Entwicklung und Internationale Zusammenarbeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Willy Kraus*. Hrsg. von A. Woll, K. Glaubitt, H.-B. Schäfer. Berlin/Heidelberg u.a.: Springer 1983. S.99-109.
- Mencius - Vol.1. Transl. by D.C. Lau. Hongkong: Chinese University 1984. 300 S.
- Mertes, Alois: Die deutsch-chinesischen Beziehungen. Zur China-Politik der Regierung Kohl. In: *Europa-Archiv*, Folge 21/1983. S.651-658.
- Ng Lun Ngai-ha: Interactions of East and West: Development of Public Education in Early Hong Kong. Hongkong: Chinese University 1983. Appr. 200 S.
- Nieh, Yu-Hsi: Menschenrechte in Taiwan unter einer "Kriegsrecht-Demokratie". In: *China aktuell*, Juli 1983. S.449-453.
- Nieh, Yu-Hsi: Flugzeuge und Diplomatie: Taiwans Beziehungen zu einigen Staaten. In: *China aktuell*, September 1983. S.557-560.

- Pfennig, Werner: Länderbeitrag "Hongkong". In: Mielke (Hrsg.): Internationales Gewerkschaftshandbuch. Oppladen: Leske und Budrich 1983.
- Pfennig, Werner/ Matthias Naß: Das Spiel der "China-Karte". Die Bedeutung der Volksrepublik China für die Sicherheitspolitik der USA und Westeuropas. In: China und der Weg der vier Modernisierungen - Probleme und Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen 1983. S.139-177.
- Pfennig, Werner/ Helmut Franz/ Eckhardt Barthel: Volksrepublik China. Eine politische Landeskunde. Berlin: Colloquium Verlag 1983. 152 S.
- Pötzsch, Horst [Red.] [u.a.]; Machetzki, Rüdiger [Bearb.]; Weggel, Oskar [Bearb.]: Die Volksrepublik China. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung Mai 1983. 48 S.
- Schier, Peter: Die Kampagne zur Bekämpfung der Gewaltkriminalität. In: China aktuell, September 1983. S.561-565.
- Schram, Stuart R.: Mao Zedong: A Preliminary Reassessment. Hongkong: Chinese University 1983. XV + 104 S.
- Senger, Harro von: Chinesische Bodeninstitutionen im Taiho-Verwaltungskodex. Niida Noborus Beitrag zur Rekonstruktion der Bodeninstitutionen der Tang-Zeit. Wiesbaden: Harrassowitz 1983. 448 S.
- Timmermann, Heinz: Pekings "eurokommunistische" Wende. Zur Wiedereinschaltung der KP Chinas in das internationale kommunistische Parteiensystem (BOIS 25-1983). Köln: Bundesinstitut für ostwiss. und intern. Studien 1983. 43 S.
- Weggel, Oskar: Die Erde als Schicksalsgemeinschaft - Wie China zu den "Großen Fragen der Zeit" Stellung nimmt und welche sozialen Strategien es vorschlägt. In: China aktuell, Juli 1983. S.426-444.
- Weggel, Oskar: Quo vadis, Hongkong? In: China aktuell, Juli 1983. S.445-449.

J A P A N / K O R E A

- Bleicher, K.: Organisationskulturen und Führungsphilosophien im Wettbewerb. In: Schmalenbachs Zeitschrift für Betriebswirtschaftliche Forschung. Düsseldorf, Wiesbaden. 35 (Feb. 1983) 2. S.135-144.
- Blümmel, Verena-Maria: "Die Kunst des Kaiii Higashiyama" von Kawakita Michiaki (Übersetzung). In: Kaiii Higashiyama, ein Meister der japanischen Landschaftsmalerei. Hrsg. von Walter Raunig u.a. Innsbruck und Frankfurt 1983. S.17-31.

- Böttcher, Siegfried: The Integration of Japan into the World Economy and its Meaning for Germany. In: Intereconomics, July/August 1983. S.166-171.
- Burton, F.N./ F.H. Saelens: Trends in the Growth of Japanese International Banking in Western Europe. In: Intereconomics, July/August 1983. S.172-176.
- Choi, Hyeryung: Die Veränderung der Familienstruktur in Korea unter besonderer Berücksichtigung der alten Menschen. Zur Anwendbarkeit westlicher familiensociologischer Konzepte für koreanische Wandlungsprozesse. Frankfurt/M.: Haag + Herchen 1983. 220 S.
- Coulmas, Florian/ Ichiro Marui/ Rudolf Reinelt: Kleines Formellexikon Japanisch-Deutsch. Redewendungen für den Alltag. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1983. 216 S.
- Crump, John: The origins of socialist thought in Japan. London: Croom Helm 1983. 374 S.
- Dams, Theodor/ Kunihoro Jojima (Hrsg.): Wirtschaftliche Anpassungsprobleme bei steigenden Energiepreisen in Japan und in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin/ München: Duncker & Humblot 1983. VIII + 261 S.
- Frerk, Peter: Können wir von den Japanern lernen? Anmerkungen zur Gestaltung der Unternehmensführung. In: Schmalenbachs Zeitschrift für Betriebswirtschaftliche Forschung. Düsseldorf, Wiesbaden. 35 (März 1983) 3. S.239-249.
- Goldberg, Walter H.: Auf der Japan-Welle. In: Die Betriebswirtschaft. Stuttgart. 43 (1983) 1. S.113-122.
- Gross, Bernd/ Barb Scheller: Wissenschaftliche Informationssysteme in Japan. In: Informatik. Berlin [DDR]. 30 (1983) 1. S.39-43.
- Hirner, Andrea: Umweltschutz in Japan. Düsseldorf: Deutsches Japanisches Wirtschaftsförderungsbüro 1983. 28 S.
- Holthus, Manfred: Europäisch-japanische Handelskontroverse. In: Wirtschaftsdienst. Hamburg. 63 (Feb. 1983) 2. S.76-79.
- Institut für Asienkunde Hamburg / Deutsche Industrie- und handelskammer in Japan (Hrsg.): Wirtschaftspartner Japan. Hamburg 1984. 291 S.
- Kindermann, Gottfried-Karl: Die Teilstaaten Koreas im Weltgeschehen des letzten Jahrhunderts. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 37/83 (17.9.1983). S.3-19.
- Kraus, Willy: Japan - lenkungswirtschaftliches oder marktwirtschaftliches System? In: List Forum. Düsseldorf. 12 (1983/1984) 1. S.5-26.
- Kreiner, Josef: Shintō und das gegenwärtige Japan. In: Sepp Linhart (Hrsg.): Japanische Geistesströmungen. Wien 1983. S.11-22.
- Kreiner, Josef/ Erich Pauer/ Regine Mathias: Japans Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft - Fallstudien

- regionaler Entwicklungen (= Forschungsbericht des Landes NRW Nr.3168). Opladen: Westdeutscher Verlag 1983. 253 S.
- Krusche, Dietrich: Japan. Konkrete Fremde. Stuttgart: S. Hirzel 1983. 165 S.
- Lehberger, Kurt: Die Arbeits- und Lebensbedingungen in Südkorea in der Phase der exportorientierten Industrialisierung (1965-1980). Saarbrücken: Breitenbach 1983. X + 124 S.
- Lemm, Wolfgang: Gewerkschaften und Mitbestimmung in Japan. In: WSI-Mitteilungen. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des DGB. Düsseldorf, Köln. 36 (1983) 3. S.195-202.
- Marsh, Felicity: Japanese overseas investment. The new challenge. London: The Economist Intelligence Unit 1983. 144 S.
- Nakamura, Takafusa: Economic Growth in Pre-War Japan. New Haven, CT: Yale University 1983. XV + 326 S.
- Pohl, Manfred [Hrsg.]: Japan 1982/83. Politik und Wirtschaft. Hamburg: Institut für Asienkunde 1983. X + 179 S.
- Pauer, Erich: Japans industrielle Lehrzeit - Die Bedeutung des Flammofens in der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung Japans für den Beginn der industriellen Revolution. Bonner Zeitschrift für Japanologie, Bd.4. Bonn 1983.
- Rickmeyer, Jens: Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache (Deutsch und Japanisch im Kontrast; Bd.2). Heidelberg: Julius Groos 1983. 394 S.
- Rothacher, Albrecht: Economic diplomacy between the European Community and Japan 1959-1981. Aldershot/ Hants: Gower 1983. XVII + 377 S.
- Simon, Winfried: Der Wandel des japanischen Pharmamarktes. Eine sozialökonomische Studie. Frankfurt/M., Bern, New York: Peter Lang 1983. 225 S.
- Simonis, Udo Ernst: Zielkriterien einer neuen Wirtschafts- und Sozialpolitik - Indikatorforschung in Japan. In: A. Woll, K. Glaubitt, H.B. Schäfer (Hrsg.): Nationale Entwicklung und Internationale Zusammenarbeit - Herausforderung ökonomischer Forschung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Willy Kraus. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1983. S.67-87.
- Standard trade index of Japan 1983/84. 27th ed. Tōkyō: Japan Chamber of Commerce and Industry 1983. 1700 S.
- Wengenroth, Ulrich: Ein ganz normaler Weg. Japan. In: Wirtschaftswoche. Düsseldorf. 37 (1983) 16. S.116-120.

NAMEN- UND SACHREGISTER
der in ASIEN Nr. 1-9 erschienenen Artikel*

- Abe, Shintaro (8) 30, 32, 34
ABIM (Islamic Youth Association of Malaysia) (6) 32f;
Adenauer, K. (1) 46
Afghanistan (1) 36, 50; (2) 16, 33; (3) 29; (4) 5ff; (5) 18ff; (6) 92; (7) 57f; (9) 15
Amirthalingam, A. (7) 51
Antarktis; Bedeutung für asiatisch-westpazifischen Raum (7) 6; u. Neuseeland (7) 22
Antarktis-Vertrag 1959 (7) 6, 22
Anwar, Ibrahim (6) 32
ANZUS-Pakt (7) 14, 23
Aquino, Benigno (9) 33, 41f
ASEAN (Association of Southeast Asian Asian Nations) (6) 58, 63, 90f; (7) 5; (8) 58; (9) 12f; u. EG (2) 5ff; (3) 5ff; (6) 92ff; u. Indian Ocean Peace Zone (5) 14ff; u. Indochina (1) 36, 39ff, 61; (2) 59ff; (3) 7, 24, 26, 38ff; (5) 57ff; (6) 91; (7) 25, 30, 33; (9) 13; u. Japan (5) 9ff; u. Südpazifik (1) 56ff; Wirtschaftskooperation (6) 92f; u. Bundesrepublik Deutschland (6) 93f; u. VR China (9) 12f; u. Sowjetunion (7) 31; (9) 12, 14ff; u. Vietnam (9) 13ff
ASEAN-Tagung Bonn, Dez. '82 (7) 86f
Asian Development Bank (ADB) (9) 8, 29
Asien-Tagungen Manila, Nov. '83 (6) 117; Ebenhausen, Dez. '82 (7) 84f; Königstein, April '83 (8) 90ff
Atomenergie s. Kernenergie
Australien (1) 39, 53, 56f, 67f; (2) 85f; (3) 86f; (4) 60, 63, 68, 81; (5) 14, 75; (7) 5; u. Neuseeland (7) 17f
Bali-Declaration (2) 28
Bandaranaike, A. (7) 49, 50
Bandaranaike, S. (2) 12f; (7) 43, 44f; 47, 49ff
Bandung Konferenz 1954 (9) 17
Bandung-Staaten (2) 19, 26; (5) 13
Bangladesh (1) 59; (2) 73; (3) 74; (4) 70; (5) 16, 76
Benelux-Staaten (3) 11f
Bengalen-Krise (2) 28f
Bhutan (1) 59; (2) 33f; (4) 70
Bildungswesen (4) 29ff; (6) 67ff; (8) 9, 63ff (VR China); (4) 67 (Südpazifik); (7) 70ff (Malaysia); (9) 47 (Singapore)
Birma (1) 61; (2) 39ff, 77; (3) 29, 78; (4) 72; (7) 5; 16ff; Guerilla in -- (7) 40; (9) 17f; u. Afghanistan (9) 18; u. VR China (7) 26; (9) 17ff; u. Conference of Non-Aligned States (9) 18; u. Indien (9) 19; u. Sowjetunion (9) 16ff; u. Vietnam (9) 19;
Birmanische Kommunistische Partei (BCP) (9) 18;
Bose, Netaji Subhas Chandra (9) 59
Bremridge, John (8) 18
Breschnjew, L. (3) 6; (4) 77; (5) 17, 21f
Breschnjew-Doktrin (1) 49f; (3) 29
Brunei (2) 77; (3) 78; (4) 72; (7) 5
Buddhismus (1) 33; (2) 45f
Bulganin (9) 17
Bundesrepublik Deutschland (1) 51; (2) 8ff, 59; (3) 7, 12, 14f, 18; (4) 59ff (Entwicklungs-politik Südpazifik); (5) 21, 23f, 75; u. Antarktis (7) 6; u. VR

* Angaben der aktuellen Chronik und des jeweiligen Informationsteiles werden nur in Ausnahmefällen berücksichtigt; die Zahlen in Klammern verweisen auf die Nummer des Heftes, die anderen sind Seitenangaben; die Redaktion.

China (8) 10; u. Hongkong (7) 8; (8) 21; Indien (9) 59ff; Entwicklungs-politik in Indien (9) 63ff; Goethe Institute (9) 61f, 66; Rourkela (9) 60f

Carrington, Lord (8) 15

Carter, J. (4) 5; (5) 16

China, Republik (Taiwan) (1) 67; (2) 85; (3) 86; (4) 79, 81; (5) 75; (6) 52; (8) 59; u. Hongkong (7) 8, 10; (8) 12; u. USA (7) 12

China, Volksrepublik (1) 65; (2) 81ff; (3) 49ff, 82f; (5) 75, 84ff; (6) 5, 67ff, 90; (7) 5; u. Indien (2) 16ff; (9) 58; u. Indochina (1) 31, 33ff; (2) 32ff, 59ff; (3) 24ff; (5) 30f, 58ff; (7) 25ff, 39; u. Sowjetunion (1) 44ff; (7) 28f, 38, 57ff; (8) 7, 58f; (9) 10; Bildungswesen in -- (6) 67ff; (8) 9, 63ff; Wirtschaft (8) 9f; Minderheiten (6) 67ff; Opposition (8) 8, 62ff; 'Vierer Bande' (8) 63; Vertrag von Kasgar (7) 58; Hilfeleistung für Guerilla (7) 40; (8) 60; (9) 18; u. Afghanistan (7) 57ff; u. ASEAN (7) 11, 25; u. Birma (7) 26; (9) 17, 19; u. Bundesrepublik Deutschland (8) 10; u. China, Republik (7) 9; u. Europa (8) 10; u. Frankreich (8) 10; Großbritannien (8) 5ff, 10; (Hongkong-Verhandlungen) (8) 15f; Hongkong (7) 8ff; (8) 5ff, 10ff; u. Italien (8) 10; u. Japan (8) 10, 58; u. Laos (7) 27, 32, 34; u. 'Rote Khmer' (7) 33f; u. Thailand (7) 26; u. USA (7) 12, 29; (8) 10, 58; (9) 7; Vietnam (7) 11, 13, 15, 25, 29ff, 32, 39; (9) 6ff; ('Strafexpedition') (6) 91; (7) 31f; Militärhilfe für Vietnam (9) 6

China-Tagungen Karl-Marx-Stadt, April '81 (1) 74f; Taipei, Aug. '81 (1) 76f; Wien, März '82 (3) 98ff; Heidelberg, Juni '82 (5) 85; St. Augustin, Juni '82 (5) 92f; Salzburg, Juni '82 (5) 96; Cambridge, Juli '82 (5) 99ff; Berlin, Juli '82 (5) 101ff; Bochum, Mai '82 (5) 89ff; Arnoldshain, April '82 (6) 109f; Ivry, Juni '82; (6) 111; Saarbrücken, Aug. '82 (6) 113, Sandbjerg, Nov. '82 (6) 115; Bonn, Nov. '82 (8) 84; Steiermark u. Wien, Juni, Juli '83 (9) 98f

Christians for National Liberation (CNL) (9) 34

Chruschtschew, N. (1) 46f; (5) 13; (9) 17

Chun Doo-hwan (1) 67; (2) 84; (3) 85; (4) 81

'Collectivite Territoriale' (Mayotte) (8) 42

Comecon (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, RGW) (1) 36; (3) 33; u. Vietnam (7) 28f; (9) 5, 8, 9

Communist Party of the Phillipines (CPP) (9) 26, 34ff; u. China VR (9) 36

Conference of Islamic States (2) 7; (3) 7; (9) 37

Conference of Non-Aligned States (2) 14; (5) 13f (Lusaka), 22; (9) 18; u. Kampuchea (7) 35, 38

Cook-Inseln (8) 42, 57

Cooper, Warren (7) 21

Cuellar, Peres de (7) 26

Dalai Lama (2) 21, 33; (5) 86

Datuk, Mohammed Asri Muda (6) 38

Democratic Action Party (DAP) (6) 32, 35, 36f, 40ff

Deng Xiaoping (7) 9, 29; (8) 6, 8, 14

Desai, M. (1) 7f; (2) 30

Deutsche Demokratische Republik (DDR) (1) 50, 51; (3) 7; (5) 18

Deutsches Reich (1871) (4) 59f

Dhanabalan, S. (2) 66, (3) 37; (4) 80; (9) 15

Dharmista Samajaya (7) 49

Diego Garcia (1) 39; (3) 8; (5) 13, 18, 21f

DOM (Départements d'Outres Mer) (8) 42, 44, 49, 51

Drei-Weiten-Theorie (1) 46; (3) 28, 37

Enrile, Juan Ponce (9) 32

Europäische Gemeinschaft (EG) u. ASEAN (2) 5ff, 14f, 59; (3) 5ff; (6) 92ff; u. Japan (3) 10ff; u. Südpazifik (1) 58; (4) 60, 66, 69; u. Indian Ocean (5) 19f, 25; u. Hongkong (7) 11; (8) 20, 21; u. Vietnam (7) 33; Import-beschränkungen (8) 22

Fidschi (1) 68; (3) 88; (4) 61, 67, 82; (7) 19

Flüchtlinge (1) 34, 37f; (2) 28; (3) 33, 40, 81f; (4) 10; (5) 54, 56, 83f

Frankreich (1) 31ff; (2) 57; (3) 11f, 18, 27, 32, 44; (5) 18, 54; (8) 42ff; u. China VR (8) 10; u. Südpazifische Territorien (8) 42ff

Französisch Polynesien (1) 68; (2) 87; (3) 88; (4) 82; (8) 42ff; Wirtschaft (8) 45f; Atomversuchszentrum (Centre d'Experimentation du Pacifique CEP) (8) 46

Freihandelszonen in China VR ('Special Economic Zones') (7) 10; in Sri Lanka (7) 46

Fukuda, Takeo (8) 30

FUNCINPEC (Front Uni National pour un Cambodge Independent, Neutre, Pacifique et Cooperatif) (5) 54ff, 61ff; (7) 37

FUNLPL (Front Uni National de Laos pour la Liberation) (7) 32

FURLO (Front Unifié pour la Lutte de Race Opprimé) (7) 32

Gandhi, I. (1) 7ff, 59f; (2) 16ff, 72ff; (3) 75; (4) 71; (5) 22, 77f; (6) 8

Genfer Abkommen 1954 (9) 6

Genscher, H.D. (3) 5

Gerakan (6) 34, 37

Golf-Staaten (4) 9f, 12; (5) 16f

Großbritannien (3) 7f, 11, 18; (4) 6, 60; (5) 14, 18; u. Hongkong (7) 5ff; (8) 5ff, 11; brit.-chin. Hongkong-Verhandlungen (8) 15; u. Neuseeland (7) 17; südpazifische Überseeterritorien (8) 42

Guam (1) 39; (3) 87; (8) 42

Haddon-Cave, Sir Philip (8) 10

Heng Samrin s. unter Kambodscha

Ho Chi Minh (3) 32; (9) 6

Hoang-Van Hoan-Armee (7) 32

Hongkong (1) 66; (3) 83; (4) 78; (5) 75; (7) 5ff, 19ff; (8) 5ff; ungleicher Vertrag 1898 (8) 12f; brit.-chin. Verhandlungen (8) 15; Grundrechte (8) 11; Wirtschaft (8) 10, 19ff; Industrie () 22; Inflation (8) 21, 25; Grundstücksmarkt (8) 23f; Hang Seng-Index (8) 14; Löhne (8) 25; Außenhandel (8) 21f; wirtschaftliche Abhängigkeit von USA und EG (8) 20f; Bedeutung für ostasiatisch-westpazifische Region (7) 5ff; Finanzzentrum (7) 6; (8) 10, 16; Handelszentrum (7) 6ff; (8) 16; u. Bundesrepublik Deutschland (7) 8; (8) 21; u. China VR (7) 8; (8) 5ff, 21, 23; u. China, Republik (7) 8; Europäische Gemeinschaft EG (7) 11; (8) 20, 21; u. Großbritannien (7) 5ff; (8) 5ff, 11f; Indonesien (7) 8; u. Japan (7) 8, 11; u. Macao (7) 8; u. Nigeria (7) 8; u. Österreich (7) 8; u. Saudi Arabien (7) 8; u. Singapur (7) 8; u. Südkorea (7) 8; u. USA (8) 20, 21

Hu Yaobang (3) 58; (5) 84; (8) 8

Hua Guofeng (8) 7, 8

Huang Hua (2) 34; (3) 32, 82; (5) 85; (8) 58f

Ieng Sary (3) 29; (5) 70

Indian Ocean Peace Zone (IOPZ) (5) 14ff

Indien (1) 7ff, 34, 59ff; (2) 16ff (u. China), 73ff; (3) 75f; (4) 10, 70f; (5) 75, 76ff; indische Staaten (1) 19ff; 27ff (Wahlergebnisse 1977 u. 80); (6) 5, 11, 12f, 18, 22; (7) 5; (9) 58ff; Rourkela (9) 60, 65, 66; Kalkutta (9) 62f, 66f; Andhra Pradesh (6) 7, 12f; u. Bundesrepublik Deutschland (9) 58ff; u. China VR (9) 58; Indochina (7) 30f

Indien-Tagung Heidelberg, Febr. '83 (7) 94f

Indischer Ozean als Wirtschaftsregion (7) 5

Indochina (7) 5, 25ff; u. China, VR (7) 25ff, 39; u. Indien (7) 30f; u. Indonesien (7) 40; (9) 16; u. Malaysia (7) 40; u. Singapur (7) 40; (9) 16; u. Thailand (7) 33; u. UNO (7) 25, 30f, 35, 38, 39; (9) 9, 15; KP Indochina (9); 6

Indochina-Konferenz (1954) (3) 24, 30; (7) 27

Indochina Konföderation (7) 27ff

Indonesien (1) 36, 39ff, 61; (2) 7, 12, 62, 65, 77f; (3) 6f, 29, 48, 78f; (4) 14ff (Wahlen 1982), 72f; (5) 14, 59f, 70f, 75, 81f; (6) 5, 92, (7) 5; u. China

VR (7) 40; (9) 13, 16; u. Hongkong (7) 8; u. Sowjetunion (9) 12, 14; u. Vietnam (9) 16
 Indonesien-Tagungen Wassenaar, Apr. '83 (8) 85f; Leiden, Mai/Juni '83 (8) 86f
 Internationaler Währungsfonds (IWF) (9) 8, 29, 30f
 Iran (4) 5, 10, 12; (5) 15, 16, 18
 Islam (1) 9; (4) 8, 11f, 15, 17, 21ff (in Indonesien); (5) 15
 Islamic Party (PAS) (6) 32, 37ff, 44ff
 Israel (5) 15, 22
 Italien (3) 12; u. China VR (8) 10
 Japan (1) 66; (2) 83f; (3) 83f; (4) 78ff; (5) 14, 75, 86; (7) 5; (8) 28ff, 59; u. Indochina (1) 35f, 38; u. ASEAN (1) 40; (2) 9, 11, 14; u. Europa (3) 10ff; u. Entwicklungspolitik (5) 5ff; u. Kernenergie (2) 48ff; u. Pacific Concept (1) 53ff; u. China VR (8) 10, 58; u. Hongkong (7) 8, 11; u. Neuseeland (7) 17; u. USA (7) 11; u. Vietnam (7) 33f;
 Japan-Tagungen Tutzing, Dez. '81 (2) 94ff; Tutzing, Jan. '82 (3) 89ff; Genf, Mai '82 (4) 83ff; Strasbourg, Juni '82 (5) 94ff; Düsseldorf, Juni '83 (9) 91f
 Jayawardene, Junius Richard (7) 43, 44f, 48ff
 Jiang Qing (3) 28, 62
 Kambodscha-Kampuchea (1) 31ff, 61f; (2) 13, 78f; (3) 23ff, 79; (4) 73; (5) 82; (6) 90; (7) 25ff, 34f, 39; (9) 5; 'Demokratisches Kampuchea' (DK) (6) 92; (7) 34ff; Koalitionsregierung (2) 64ff; (3) 45, 79; (5) 67; (7) 37; Pol Pot-Regime (Rote Khmer) (1) 31ff, 38, 40f; (2) 34, 64ff; (3) 29ff; (5) 55ff; (7) 25, 32, 33ff, 38; Heng Samrin-Regime (1) 34; (2) 34, 59, 64ff; (3) 34ff; (5) 50ff; (7) 29, 35, 36, 38; Sowjetischer Marinestützpunkt Kampong Som (9) 10; u. China VR (7) 25ff; u. Sowjetunion (9) 10; u. Thailand (7) 32f; u. Vietnam (7) 29f
 Kambodscha-Konferenz (New York, Juli '81) (1) 61; (3) 6, 23, 39, 41, 43; (5) 57ff, 65; (7) 25f
 Kapiza (9) 15, 16
 Karen Nation Union (KNU) (2) 43f
 Karmal, B. (4) 6
 Karolinen (8) 42
 Kashmir-Frage (2) 26, 28, 31, 33
 Keidanren-Mission (3) 18ff
 Kernenergie (2) 49ff (Japan); (3) 22
 Khamhing, Prinz (7) 34
 Khieu Samphan (1) 62; (2) 68; (3) 29, 37, 79; (5) 50, 52, 61ff; (7) 37
 Khmer People's National Liberation Front (KPNLF) (5) 55ff; (7) 37; (9) 15
 Kilusang Bagong Lipunan (KPL) (9) 27, 33
 Kiski Nobusuke (8) 31
 Kobbakaduwa, Hector (7) 43, 50
 Kollektives Sicherheitssystem für Asien (KSA) (9) 15
 Komintern (9) 6
 Kommunismus (1) 33, 45f; (2) 19f; (3) 32f
 Kommunistische Bewegungen in Indochina (7) 27f; in ASEAN-Staaten (9) 13; Unterstützung, durch China VR (5) 59; (7) 40; (9) 13; durch Vietnam (9) 15; Vietmin (9) 6; Guerilla in Malaysia (5) 59
 Kommunistische Parteien Burma Communist Party (2) 43ff; KP Chinas (2) 20ff; (3) 51ff; KP Indochinas (3) 27; KP Indiens (CPI u. CPI-M) (1) 18f, 26; (2) 74; (4) 71; (5) 76; KP Indonesiens (PKI) (4) 15, 17; KP Laos (3) 29; KP Vietnams (3) 26, 32f; (5) 27ff; (9) 6
 Komoto, Toshio (8) 30, 32ff
 Konfuzianismus (1) 33, 44
 Korea-Krieg (1) 47
 Kulturrevolution (VR China) (2) 27; (3) 50, 52f, 56, 59, 61, 65; (4) 33; (6) 68, 72, 73; (8) 6, 9

Ladakh (2) 23
 Laos (1) 32, 34, 40; (2) 79; (3) 26f, 29, 41f, 48, 80; (4) 73f; (5) 52f, 69; (7) 27, 30ff, 34, 39; (9) 5
 Laya, Jaime (9) 30
 Le Duan (3) 26, 31, 47; (4) 76; (5) 29ff, 38, 41ff; (9) 11
 Lee Kuan Yew (1) 63; (2) 60; (7) 11, 13; (9) 50f
 Lee San Choon (6) 35f, 41
 Li Xiannian (1) 45, 52
 Lin Biao (3) 62, 69; (8) 6, 7, 64; (9) 35f
 Liu Shaoqi (8) 6, 7, 63
 Lon Nol-Regime (3) 24; (5) 52, 56
 LPD (Liberal-Demokratische Partei/Jiminto) (8) 28ff; Anzahl der Mitglieder (8) 32; Ergebnis der Parteiwahl (8) 33
 Macao (1) 66; (4) 80; u. Hongkong (7) 8; u. China VR (7) 9; u. Portugal (7) 9
 MacMahon-Linie (2) 23f
 Mahathir, Mohamad (1) 62; (2) 79; (3) 80; (4) 74, 88, 90; (6) 32, 40, 45, 48
 Malaysia (1) 36, 40f, 62; (2) 7, 62, 79; (3) 6f, 29, 38, 80; (4) 74, 88ff; (Wahlen '82); (5) 14, 21, 59f, 75, 83; (6) 32ff, 93; Bildungswesen (9) 70ff; Wahlen (6) 32f, 38ff; Nationalitätenpolitik (6) 33f, 38; Wirtschaft (6) 34, 93; u. China VR (9) 13, 16; u. Indochina (7) 40; u. Sowjetunion (9) 14
 Malaysian Chinese Association (MCA) (6) 33f, 41, 44
 Manglapus, Raul (9) 33
 Manila Pakt (7) 14
 Mao Zedong (1) 44, 47; (2) 21, 22, 27; (3) 26, 52, 54; (4) 29f, 36; (6) 8, 68; (8) 6, 7, 64; (9) 6
 Marcos, F. (1) 63; (2) 15, 80; (3) 6; (4) 74f; (9) 25ff
 Marcos Imee (9) 32
 Marcos Imelda (9) 30, 32
 Marianen (8) 42
 Marshall Inseln (8) 42
 McLehose, Sir Murray (7) 9; (8) 14
 McNamar, R.T. (7) 11
 MiKi, Taked (8) 30, 35, 36
 Miyazawa, Kiichi (8) 34, 39
 Mongolei (3) 84; (4) 80
 Morales, Horacio (9) 39
 Moro National Liberation Front (MNLF) (9) 37
 Muldoon, Robert (7) 16, 17, 20f
 Nakagawa, Ichiro (8) 30, 32f
 Nakasone, Yasohiro (8) 28ff; Ergebnis der Parteiwahl (8) 32
 National Demokratic Front (NDF) (9) 34, 38, 40
 Nehru, J. (2) 17ff, 24, 31; (5) 13; (6) 12
 Nepal (1) 60; (2) 31, 33, 75; (3) 76f; (4) 71
 Neukaledonien (8) 42ff; Rohstoffe (8) 43; Wirtschaft (8) 44; Eigentumsverhältnisse (8) 44, 50; Unabhängigkeitsbestrebungen (8) 50; u. Japan (8) 44, 45
 Neuseeland (1) 39, 53, 56, 68; (2) 86; (3) 87; (4) 60, 63, 68, 82; (5) 75; (7) 5; Wirtschaft (7) 16f; Ebtwicklungs politik Pazifik (7) 19; neue Außenpolitik (7) 16ff, 57ff; Seerechtskonventionen (7) 21; u. Überseeterritorien (8) 42; u. Antarktik (7) 22f; ANZUS (7) 32; Australien (7) 17f; u. Bundesrepublik Deutschland (7) 22; u. China, VR (8) 58; u. Europäische Gemeinschaft (7) 17; Großbritannien (7) 17, 67; u. Japan (7) 17; u. Mittlerer Osten (7) 17; u. OECF (7) 17; u. Südafrika (7) 20f; u. Sowjetunion (7) 17, 58; u. SPARTECA (7) 18; u. USA (7) 17; u. West Samoa (7) 18ff
 Ne Win (1) 61; (2) 39ff, 77
 New People's Army (NPA) (9) 26, 34ff, 38; Unterstützung durch Libyen (9) 37
 Nguyen Co Thach (3) 27, 81; (5) 16, 29, 35, 42, 70; (9) 11
 Nigeria u. Hongkong (7) 8
 Niue-Inseln (8) 42

NLC (Neoliberaler Club, Japan) (8) 31
 Nordkorea (1) 66f; (2) 84; (3) 84f; (4) 80; (5) 75
 Nord-Süd Dialog (1) 56; (2) 5; (3) 6; (5) 21ff
 Nosavan, Phoumi (7) 32, 34
 Österreich u. Hongkong (7) 8
 Ohira (1) 54f; (3) 12; (8) 28, 30
 Opium-Produktion (2) 44f
 Organisation for Pacific Trade Development (OPTAD) (1) 53, 56
 Ostasien Entwicklungsstrategie (6) 5ff
 Pacific Basin Community (7) 11
 Pacific Basin Cooperation Concept (1) 54ff
 Pakistan (1) 60; (2) 18, 25f, 33, 75f; (3) 77; (4) 7, 9f, 12, 71f; (5) 14, 18, 21, 75, 79f
 Palma, G. (7) 18
 Panca Sila (4) 17
 Panch Shila (2) 17
 Papua-Neuguinea (2) 86; (3) 87; (4) 59ff, 65ff; (5) 75; (7) 5; (8) 51
 Paracel-Inseln (1) 36; (3) 36
 Pathet Lao (9) 13
 Pazifischer Ozean als Wirtschaftsregion (7) 5, (8) 59f
 Pen Sovan (5) 50, 52ff, 59; (9) 10
 Pham Van Dong (1) 64; (2) 81; (3) 28, 31, 47; (4) 76; (5) 29, 32, 35, 38, 52; (9) 8
 Philippinen (1) 36, 39; (2) 7, 15, 79f; (3) 7, 38, 80; (4) 74f; (5) 75, 83; (6) 5, 7, 22, 64; (9) 25ff; Ausnahmezustand (9) 25f; Herrschaftselite (9) 29f; Militär (9) 31; Opposition (9) 26ff, 33ff; Guerilla (9) 35; bürgerliche Rechte (9) 26, 37ff; Demokratie (9) 27; Wahlen (9) 27f; Wirtschaft (9) 25, 32; sozialer Wandel (9) 36, 38; Gewerkschaft (6) 64; (9) 38; u. China, VR (9) 16; u. Sowjetunion (9) 14; u. USA (9) 40
 Pitcairn-Inseln (8) 42
 Politischer Volksverband (Kokumin seiji kyoki) (8) 32
 Pol Pot s. unter Kambodscha
 Portugal u. Macao (7) 9
 Prem Tinsulanonda (1) 64; (2) 80; (3) 40, 81; (4) 76; (5) 65
 Qian Qichen (9) 11
 Quemoy (2) 21
 Rajaratnam, S. (2) 65; (3) 37; (5) 16, 60
 Ramos, Fidel (9) 32
 Ramphal, Shridath (7) 20
 Reagan, R. (1) 48; (5) 78; (7) 21, 29
 Rohstoffe gemeinsame Erschließung von Phosphor u. Mangan durch BRD u. Neuseeland (7) 22; auf Neukaledonien (8) 43f; auf Frz.-Polynesien (8) 49; in Indien (9) 62; in China (6) 67
 Rono, José (9) 32
 Roosevelt, Th. (7) 5
 Salomon-Inseln (1) 68; (2) 86; (4) 67; (7) 19; (8) 42
 Santos, Alejo (9) 28
 Sarawak National Party (SNAP) (6) 46f
 Sarawak United People's Party (SUPP) (6) 46f
 Saudi-Arabien (5) 15f; u. Hongkong (7) 8
 Savetsila, Ciddhi (6) 90ff
 Schmidt, H. (3) 6
 Schweden (1) 35, 38; (4) 9f
 Seerechtskonvention (Law of the Sea Convention) (7) 21
 Senanayake, Maitripala (7) 49

Shan-Staaten (2) 44
 Shdanow (9) 16
 Sihanouk, N. (1) 33, 41; (2) 67; (3) 30, 37, 45, 48, 79; (5) 54ff; (6) 91; (7) 26, 34ff, 40
 Sikkim (2) 30, 34; (3) 76
 Singapore (1) 36, 39, 63; (2) 7, 12, 59ff (Indochina-Politik), 80; (3) 6f, 38, 45, 80f; (4) 75; (5) 14, 16, 59f, 70, 75; (6) 63, 64; (8) 10, 59; (9) 15, 46ff; ethnische Zusammensetzungen (9) 46; Bildungswesen (9) 47ff; Sprache (9) 46ff; Sprachplanung (9) 46ff; u. Hongkong (7) 8; u. China, VR (9) 16, 53; u. Indochina (7) 40; (9) 16
 Son Sann (1) 41; (2) 67; (3) 37; 45, 48, 79; (4) 80; (5) 55ff; (7) 35ff
 South Pacific Forum (8) 51; u. Australian/Neuseeland (7) 18f
 Sowjetunion (2) 5, 14, 18ff (Indien); (3) 7f; (4) 60f; (5) 12ff (Indischer Ozean), 75; (6) 91; (7) 5; (9) 5ff; u. Afghanistan (4) 5ff; (7) 30, 57ff; u. ASEAN (7) 31; (9) 5, 12ff; u. China (1) 32, 35ff; (2) 62ff; (3) 24ff, 44; (5) 29f, 33ff, 50ff; (7) 25, 28f, 30, 39; militärische Präsenz in Südostasien (9) 14; u. Birma (9) 16ff; u. China, VR (7) 28f, 30, 57ff; (8) 6f; 58f; (9) 5, 10; u. Japan (7) 28; u. Kampuchea (7) 38; (9) 5ff, 10; u. Laos (9) 5ff, 10; u. Neuseeland (7) 17; u. Pazifischer Ozean (7) 12, 61f; u. Vietnam (7) 12, 28ff; (9) 5ff; Hilfeleistungen für Indochina und Vietnam (7) 30; (9) 8f; Militärhilfe für Vietnam (9) 7, 8; u. USA (9) 7
 SPARTECA (South Pacific Regional Trade and Economic Agreement) (7) 18
 Spratley-Inseln (1) 36; (3) 36
 Sri Lanka (1) 60f; (2) 76; (3) 77f; (4) 72; (5) 14, 18, 21, 80; (7) 43; Wahlen (7) 48ff; Wirtschaft (7) 44f; Arbeitslosigkeit (7) 46; Inflation (7) 48, 51; Opposition (7) 43, 47f, 54; Korruption (7) 49; Tamilen (7) 51, 53; Sri Lanka Freedom Party (SLFP) (7) 43, 49ff
 Stalin (9) 6, 17
 Südafrika u. Neuseeland (7) 21f
 Südasien regionale Entwicklungsstrategie (6) 5ff
 Südasiens-Tagungen Tallberg, Juli '83 (9) 92ff; Heidelberg, Juli '83 (9) 100ff
 Südkorea (1) 38, 56; (2) 84f; (3) 85f; (4) 80f; (5) 75; (6) 11, 52; (8) 59; u. Hongkong (7) 8
 Südkorea-Tagungen Tutzing, Febr. '82 (3) 92ff; Offenbach, Okt. '82 (7) 84; Offenbach, März '83 (9) 91
 Südostasien (1) 61ff; (2) 76ff; (3) 78ff; (4) 72ff; (5) 80ff; (6) 90; Entwicklungsstrategie (6) 5ff; s.auch Einzelstaaten
 Südostasien-Tagungen Bielefeld, Juni '81 (1) 73f; Hamburg, Nov. '81 (2) 88ff; Bonn, Nov. '81 (2) 91ff; Bielefeld, Febr. '82 (3) 97f; Hannover, Mai '82 (5) 87ff; Denpasar (Bali), Juli '82 (5) 97ff; Hamburg, Nov. '82 (6) 114f; Bielefeld, Jan. '83 (7) 88f; Kuala Lumpur, Jan. '83 (7) 89ff
 Südpazifik (1) 67f; (2) 85ff; (3) 86ff; (4) 59ff (dt. Entwicklungspolitik), 81f; (7) 19 (neuseeländische Entwicklungspolitik)
 Suharto (1) 61; (4) 14, 26, 73
 Sukarno (4) 15, 25; (9) 12
 Sun Yat-sen (2) 121ff; (3) 107ff
 Suzuki, Z. (1) 66; (2) 83; (3) 80; (5) 5f, 9, 11; (8) 28ff
 Taiwan s. unter China, Republik
 Takeshita (8) 34f
 Tamil United Liberation Front (TULF) (7) 43, 51, 53f
 Tanaka, Takuei (8) 29
 "Terres Australes et Antarctiques Françaises" (8) 42
 Thailand (1) 32, 34, 36, 40, 63, 91ff; (2) 7, 13, 62ff, 80f; (3) 26, 29, 38, 39f, 44, 81; (4) 75f; (5) 56, 59, 65f, 75, 83; (6) 50ff, 93; Guerilla Verbände (7) 40; Volksaufstand (6) 50, 53, 54; Putsch (6) 51, 53, 56; Gewerkschaften (6) 50ff; Wirtschaft 52f, 93; u. ASEAN (6) 90ff; u. China VR (7) 26; (9) 14, 16; u. Indochina (6) 56; (7) 33, (9) 16
 Thatcher, M. (7) 9, (8) 15

Tibet (2) 17f, 21, 23f, 33
 Tito (9) 6
 TOM (Territoires d'Outre Mer) (8) 42ff, 61
 Tonga. (2) 87; (3) 88; (4) 59, 61, 63ff, 82; (7) 19
 Truong Ching (9) 10, 11
 Tuvalu (8) 42

U Maung Kha (2) 42, 77
 U Nu (2) 45f; (9) 17
 U San Yu (2) 40f, 77
 UFPLL (United Front of Lao People for the Liberation of Laos) (7) 34
 UMNO (United Malays National Organisation) (6) 32, 38, 40, 41, 44f, 47f
 UNCRED (United Nations Centre for Regional Development) (6) 9
 UNIDO (United Nationalist and Democratic Opposition) (9) 34
 UNP (United National Party) (7) 43, 49ff

Vajpayee, A.B. (2) 31f
 Vanuatu (7) 19; (8) 42, 51
 Ver, Fabian (9) 32

Vereinigte Staaten von Amerika (USA) (2) 5, 9, 11, 14, 29f, 57; (3) 7f, 14f, 16f, 29, 35; (4) 7, 11, 61; (5) 75; u. Indischer Ozean (1) 39; (5) 14ff; u. Indochina (1) 31f, 35f, 38ff; (2) 63f; (3) 28, 32, 44; (5) 14, 64ff, 69; u. Pazifik (1) 53ff; (7) 11f, 14; u. Australien (7) 11; u. China, VR (7) 12, 29, 58; u. China, Republik (1) 48; 5 (64); (7) 12; u. Hongkong (7) 8; u. Japan (7) 11; u. Philippinen (9) 40; u. Neuseeland (7) 11, 17, 21; u. Vietnam (7) 34, 39; (8) 59; (9) 7f

Vereinigung für Liberale Politik (Jiyu Seiji Kyokai) (8) 32f
 Vereinte Nationen (UN) u. Indochina-Konflikt (1) 34, 40; (2) 13, 59, 66f, 69; (3) 23, 36, 39; (4) 9; (5) 56ff; u. Friedenszone im Indischen Ozean (5) 17ff; u. Afghanistan (9) 18; u. Indochinakonflikt (6) 92; (7) 25, 30f, 35, 38f; (9) 9, 15; u. Vietnam (7) 34

"Vier Modernisierungen" (3) 49f, 59, 63f; (6) 67; (7) 9; (8) 8

Vietnam (1) 64; (2) 81; (3) 81f; (4) 76; (5) 27ff (5. Parteikongreß, März '82), 83; u. Kambodscha (1) 31ff, 40f; (2) 13, 59ff; (3) 23ff; (5) 41f, 50ff; Wirtschaftslage (1) 36ff, (5) 38ff; (6) 91; (9) 5ff; Wirtschaft (7) 30, 33, 39; (9) 9; Außenhandel (9) 9; sowjetische Marinestützpunkte (6) 91; (7) 12, 28; (8) 58, 61; (9) 10, 14; u. China, VR (7) 25ff, 28, 38; (9) 6ff; u. Sowjetunion (7) 28f; (9) 5ff; sowjetisch-chinesische Entspannung (9) 10ff; u. ASEAN (7) 39; u. COMECON (7) 28f; (9) 5, 14; u. Europa (9) 8; u. Japan (9) 8; Kampuchea (6) 91; (7) 15, 25f; (9) 5, 8; u. Kanada (9) 8; u. Laos (7) 25ff; (9) 15; u. Thailand (9) 13; u. USA (7) 34, 39; (8) 59; (9) 7, 8

Virata, Cesar (9) 30, 31, 32

Wallis et Fortuna (8) 42f; Wirtschaft (8) 44f; Unabhängigkeitsbestrebungen (8) 50

Watanabe, Michio (8) 28

Weinberger (7) 14

West Samoa (1) 68; (2) 88; (4) 60ff, 82; u. Neuseeland (7) 18ff

Wirtschaftliche Zusammenarbeit (1) 54ff (Pacific Basin Cooperation); (2) 7ff (EG u. ASEAN); (3) 10ff (Japan und Europa); (4) 60ff (Wirtschaftshilfe Bundesrepublik Deutschland); (5) 5ff (Wirtschaftshilfe Japan)

World Bank (WB) (9) 8, 29ff

Ye Jianying (7) 9

Zhao Ziyang (1) 65; (2) 82; (3) 82; (5) 84f; (7) 9; (8) 8, 15

Zhou En-lai (2) 17, 19, 28; (3) 26; (8) 6, 7

Zia ul-Haq (2) 75f; (3) 77; (4) 71; (5) 79f

ZOGIPAN (Zone of Genuine Independence, Peace and Neutrality) (5) 15f

ZOPFAN (Zone of Peace, Freedom and Neutrality) (5) 14f; (6) 90; (9) 13

AUTOREN DIESER AUSGABE

Dr. Shimon Avimor, Studien der Geschichte und Philosophie (M.A.) an der Hebräischen Universität in Jerusalem. 1962-1979 im Auswärtigen Dienst Israels in Afrika (Senegal, Gambia, Tschad, Gabun) und Asien: 1972-1975 Botschafter in Kambodscha und Laos. Promotion an der Provence (Marseille-Aix I) über das Thema: "L'Histoire contemporaine du Cambodge 1949-1975 sous une perspective israélienne. 1980 Dozent für Staatswissenschaft an der Universität Haifa. Seit 1980 research fellow am Truman Research Institute for the Advancement of Peace der Hebräischen Universität, Jerusalem. Spezialisierung Südostasien, insbesondere Kambodscha und Laos.

Dr. R.R.C. de Crespigny is currently Head of the China Centre of the Faculty of Asian Studies at the Australian National University. He was until recently the Dean of the Faculty, he has been a Vice President of the Australian Institute of International Affairs, and in 1971 he was the Secretary-General of the 28 International Congress of Orientalists.

Volker Grabowsky, M.A., Mitglied der Kambodscha-Solidarität e.V., Studium der Geschichte und Mathematik in Kiel; studiert derzeit am Historischen Seminar der Universität Kiel.

Prof. Dr. Willy Kraus, o. Professor für Wirtschaft Ostasiens sowie Mitglied des Direktoriums des Instituts für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik der Ruhruniversität Bochum. 1964-66 o. Professor für Sozialökonomie der Entwicklungsländer und Direktor des Tropeninstituts der Justus-Liebig-Universität Gießen. Wichtigste Veröffentlichungen: "Wirtschaftliche Entwicklung und sozialer Wandel in der Volksrepublik China", Berlin/ Heidelberg/New York 1979 (engl. Übersetzung: Economic Development and Social Change in the People's Republic of China", New York 1982); "Die japanische Herausforderung: Fernöstliche Mentalität und Strategie", Berlin 1982.

Dr. Wilfried Lütkenhorst, Wiss. Mitarbeiter im Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik der Ruhruniversität Bochum. Studium der Wirtschaftswissenschaft,

Soziologie und Philosophie. 1978 Associated Industrial Development Officer bei der UNIDO in Wien. Promotion 1981. Veröffentlichungen u.a.: "Elemente einer neuen Weltwirtschaftsordnung", Tübingen/Basel 1979 (zus. mit K. Glaubitt); "Zielbegründung und Entwicklungspolitik", Tübingen 1982; "Konzepte einer wirtschaftlichen Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern im Pazifischen Raum", Bochum 1982.

Dr. Ulrich Manthe, Jurastudium, Sprachstudium in Beijing, Studien- und Forschungsaufenthalte in den USA und Italien. Seit 1977 wiss. Assistent am Institut für Rechtsgeschichte und geschichtliche Rechtsvergleichung der Universität Freiburg, Veröffentlichungen zu Römischem Recht, Alter Geschichte und Alphilologie.

Andrea Pohlmann, Studentin der Sinologie, Japanologie, Politikwissenschaft in Bonn und Berlin; studiert derzeit nach einem zweieinhalbjährigen Studienaufenthalt an der Universität Peking wieder an der Freien Universität, Berlin.

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Studium der Philosophie und Geschichte in München, Marburg und Philadelphia; Lehrstuhl Geschichte Südasiens an der Universität Heidelberg seit 1968; z.Z. Leiter des Südasien-Instituts. Veröffentlichungen u.a.: Die politische Willensbildung in Indien, 1900 bis 1960, Wiesbaden 1965; Government, Landlord and Peasant in India, Wiesbaden 1978; zusammen mit Hermann Kulke: Geschichte Indiens, Stuttgart 1981.

Corrigendum

Im Beitrag "Der Fall der Merdeka-Universität" von Volkmar Sturm in ASIEN Nr.9 (Oktober 1983) wurde leider eine falsche Seite abgedruckt. Wir bitten den Verfasser und unsere Leser sehr herzlich um Verständnis. Seite 72 muß richtig heißen:

und die nur für Absolventen privater chinesischsprachiger Schulen sorgen werde, laufe der Nationalen Erziehungspolitik zu wider, deren Ziel die Herausbildung eines malaysischen Volkes ("evolving of a Malaysian race") durch eine gemeinsame National-sprache ist.

Gegen die Ablehnung des Antrags erhob die UMB 1981 Klage gegen die Bundesregierung vor dem High Court in Kuala Lumpur. Die UMB suchte laut Klageschrift Erklärung: 1. daß die Ablehnung ihres Antrags auf Universitätsgründung durch die Regierung null und nichtig ist; 2. daß die Gesellschaft nach der Bundesverfassung das Recht hat, die Universität zu errichten; 3. oder daß das Erziehungsgesetz (Education Act) von 1961 und/oder die Nationale Erziehungspolitik nicht verfassungsgemäß (unconstitutional) und damit null und nichtig ist und weiter, daß die Ablehnung des Antrags durch die Bundesregierung null und nichtig ist und endlich, daß die Gesellschaft berechtigt ist, die Universität zu errichten; 4. daß die Zurückweisung des Antrags eine unbegründete und falsche Ausübung der dem König im "Universities and University College Act 1971" übertragenen Entscheidungsgewalt ist.

Während der Verhandlungen wlich die UMB von ihrem im Gründungsantrag von 1978 vertretenen Grundsatz, Chinesisch solle die Unterrichtssprache der Universität sein, ab. Je nach Fakultät seien auch Englisch und Bahasa Malaysia als Unterrichtssprachen vorgesehen. Chinesisch solle nicht die einzige, sondern die Hauptunterrichtssprache sein. Das sei auch 1978 schon so geplant gewesen. Man habe das aber bei der Übersetzung des Antrags in die der Regierung zugeleitete malayische Fassung vergessen gehabt.

Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen aus folgenden Gründen: 1. die Finanzierung der Universität ist nicht gesichert; 2. die Universität ist für Abgänger von privaten chinesischen Sekundarschulen gedacht und schließt andere Bewerber de facto aus; 3. Die Universität ist, wenngleich von privater Hand gegründet, eine "public authority" und "statutory authority" und ihr Zweck ist ein öffentlicher und offizieller Zweck. Chinesisch als Unterrichtssprache in einer öffentlichen und offiziellen Zwecken dienenden Einrichtung tertiärer Bildung ist von vornherein ausgeschlossen und verstößt gegen die Nationale Erziehungspolitik;⁴ der König hat sich nach allen drei Hauptgründen hinreichend überzeugt, daß es dem Nationalen Interesse nicht dient, wenn die Universität zugelassen würde.

Gegen das Urteil legte die UMB Berufung beim Bundesgerichtshof (Federal Court) ein. Das Verfahren wurde am 15. Februar 1982 eröffnet. Vorsitzender des Verfahrens: Gerichtspräsident ...

AFRIKA SPECTRUM

ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für moderne Afrikaforschung. Die Beiträge sind schwerpunktmaßig auf verschiedene, anwendungsorientierte Problematiken ausgerichtet. Die Hefte enthalten außerdem Kurzbeiträge, Rezensionen und den juristischen Dokumentationsteil „Aus afrikanischen Gesetzbüchern“, für den die Gesetzbücher von 50 afrikanischen Ländern und Organisationen ausgewertet werden.

Afrika Spectrum wendet sich an alle Vertreter von Wissenschaft und Praxis mit afrikabezogenen Interessen.

Themen bzw. Schwerpunktbereiche:

- Heft 77/1 Konflikte und Entwicklungsprobleme im Horn von Afrika
Heft 77/2 Rechtsrezeption – Seerechtskonferenz – Privatinvestitionen – Süd-Süd-Beziehungen in Afrika
Heft 77/3 Sprachpolitik – Rückgabe afrikanischer Kunstschatze – Peripherisierung der höheren Bildung
Heft 78/1 Sudan: Desertification, Manpowerplanung, Transport, Außenpolitik – Nigeria: Recht und Entwicklung
Heft 78/2 Ländliche Entwicklung – Pol. Stabilität in Kenya – Der CODESRIA
Heft 78/3 EG-Assozierung – Unternehmer in Nord-Nigeria – Moçambique: Landwirtschaft – Liberia: Nationale Entwicklung
Heft 79/1 Afrika: Verkehr, Fernmeldewesen – EG-Assozierung – Afrika-Deutschland: Arusha-Konferenz
Heft 79/2 Menschenrechte – Westafrika: Integration – Guinea: Die große Öffnung – Namibia: Landwirtschaft – Kenya: Tourismus
Heft 79/3 Nigeria: Wachstumszentren – Erdöl und Entwicklung – „Indigenisation“ – Ländliche Klassen – Wahlanalyse – Außenpolitik
Heft 80/1 Rolle der Frau – EG-AKP-Staaten: Industrielle Zusammenarbeit – Nigeria: „Indigenisation“
Heft 80/2 Afrika: Wirtschaftspolitik – Namibia: Außenwirtschaft, Gesundheit, SWAPO-Kongreß – Sierra Leone und Westafrika – Senegal: Wirtschaft und Entwicklung
Heft 80/3 Sierra Leone: Staat und Entwicklung – Yaoundé: Urbanisierung – Tschadkonflikt – Nigeria: African High Command – Afrika: Flüchtlinge – Kooperation/CEPGL
Heft 81/1 Algerien: Industrie – Landwirtschaft – Öl und Gas – Planification – Sozialpolitik – Technologiepolitik – Hochschulen und Forschung
Heft 81/2 Beziehungen OAU-Arabische Liga – Tanzania: Wahlen 1980 – Somalia: Wirtschaft – Zaire: Verschuldung – National Party of Nigeria – Benin: Entwicklungsweg
Heft 81/3 SADCC – Zimbabwe: Wirtschaftspolitik/Verkehrskooperation – Mosambik: Dienstleistungswirtschaft – Malawi/Lesotho: Entwicklungsweg
Heft 82/1 Islam im heutigen Afrika – Koranschulen und Erziehung in Nordnigeria – Mauretanien: Pol. Entwicklung – Liberia: Seeschifffahrt – Nigeria: Indigenisierung
Heft 82/2 Marokko: Innenpolitik, EG-Assozierung – Nigeria: Prioritäten sozialwiss. Forschung – Außenpolitik und Erdöl
Heft 82/3 VR Kongo: Ernährungspolitik – Mauritius: Ferntourismus – Liberia: Innenpolitik – Reg. wirtsch. Zusammenarbeit – EG-ECOWAS – Afro-arabische Zusammenarbeit
Heft 83/1 Afrika: Ländliche Produktionsmodelle – Traditionelle Erziehungsmuster – Zaire: Stabilität – Lesotho: Industrie – Elfenbeinküste: Entwicklungspolitik
Heft 83/2 Äthiopien: Agrarreform – Ghana: Wirtschaft – Stadtentwicklung: Lusaka – Nordkamerun: Islam – Afrika, Ghana-Togo: Grenzen

Jahresabonnement (3 Hefte) DM 55,- zuzüglich Versandkosten

Einzelheft: DM 20,-

Bezugsquelle: Afrika Verlag, Postfach 86, 8068 Pfaffenhausen/Ilm

INSTITUT FÜR AFRIKA-KUNDE

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.

German Association for Asian Studies

Rothenbaumchaussee 32 · D-2000 Hamburg 13 · Telefon (040) 44 58 91
European Asian Bank AG · Konto-Nr. 01/00685 · BLZ 200 709 98

Die Entwicklungen in Asien stehen im Brennpunkt der Weltpolitik: Der Konflikt zwischen Moskau und Beijing wie die innerpolitischen Ereignisse in China selbst, die Rolle Japans als wirtschaftliche Großmacht, das Ringen um die Zukunft Südostasiens nach dem Sieg der kommunistischen Bewegungen in Vietnam, Kambodscha und Laos, der wachsende Zusammenschluß der "Association of Southeast Asian Nations" (ASEAN) sowie die Entwicklungen auf dem indischen Subkontinent reichen in ihrer Bedeutung über die engeren regionalen Grenzen hinaus und haben auch auf die deutsche Außenpolitik und Wirtschaft Einfluß gewonnen.

In dieser Situation sind Untersuchungen von Politik und Wirtschaft, von kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen, von Triebkräften und Hemmnissen bei den derzeitigen Veränderungen in Asien die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit mit den Völkern dieser Region. Die am 6. März 1967 in Bonn gegründete Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde e.V. hatte bereits versucht, durch die Verbindung der traditionellen Wissenschaft wie Sinologie und Japanologie mit sozialwissenschaftlichen Disziplinen und Fragestellungen zu einer wissenschaftlich fundierten Interpretation der Gegenwart Ostasiens beizutragen. Im Frühjahr 1977 schlossen sich ihr eine größere Zahl deutscher Südostasienwissenschaftler an, was auf der am 16. April 1977 in Königstein/Taunus tagenden Mitgliederversammlung zu einer Änderung des Namens der Gesellschaft in Deutsche Gesellschaft für Ost- und Südostasienkunde e.V. und der Einrichtung von wissenschaftlichen Beiräten für China, Japan/Korea und Südostasien führte. Um der enger werdenden Zusammenarbeit mit Südostasienwissenschaftlern Rechnung zu tragen, beschloß die am 25. April 1981 wiederum in Königstein/Taunus tagende Mitgliederversammlung die Erweiterung der Gesellschaft zur Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. und die Einrichtung eines weiteren wissenschaftlichen Beirats Südasiens. Die Aufgaben der

Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt, sind u.a.

- das Studium des gegenwärtigen Asien zu fördern und wissenschaftlich gesicherte Kenntnisse von der Region zu verbreiten,
- den Austausch asienbezogener wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ideen zu beleben,
- die Zusammenarbeit der an Asien interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft zu intensivieren.

Die Ziele der Gesellschaft sollen unter anderem erreicht werden durch Tagungen, Vorträge, Ausstellungen und Informationsveröffentlichungen sowie die Förderung des Austausches mit asiatischen Ländern. Die Gesellschaft bemüht sich in diesem Sinne auch um Kontakte zu Massenmedien. Es ist das Anliegen der Gesellschaft, durch den Zusammenschluß eines weiten Kreises von Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben die Bundesrepublik am Gedankenaustausch über das heutige Asien stärker zu beteiligen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Hamburg.

Die Mitgliedschaft kann auf schriftlichen Antrag (vgl. das anhängende Formular) erworben werden. Der Jahresbeitrag beträgt für natürliche Personen sowie wissenschaftliche Institutionen mindestens DM 80,- (für Studenten und Ehegatten von Mitgliedern DM 40,-), für juristische Personen mindestens DM 150,-. Der Mitgliedsbeitrag kann steuerlich abgesetzt werden. Eine diesbezügliche Bescheinigung wird den Mitgliedern, die ihren Beitrag gezahlt haben, auf besonderen Wunsch zum Jahresende über sandt. Die Mitglieder erhalten die von der Gesellschaft herausgegebene Vierteljahreszeitschrift ASIEN kostenlos.

An die
Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V., Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., deren Zwecke ich bejahe und zu fördern bereit bin.

Name: Vorname: Alter: Jahre

Beruf, Fachrichtung:

Anschrift:

Ich erkläre mich zur Zahlung eines jährlichen Mitgliedsbeitrags in Höhe von DM bereit.

Ort, Datum

Unterschrift

Horst F. Vetter

Chinas neue Wirklichkeit

Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach Mao

1983, 223 S., DM 29,-
ISBN 3-593-33128-4

Campus Verlag · Myliusstr. 15 · 6000 Frankfurt

Die Volksrepublik China ist gegenwärtig einem epochalen Prozeß der Veränderung unterworfen. Maos Ideen der 'permanenten Revolution' wurden durch die 'Vier Modernisierungen' ersetzt – einem wirtschaftlich orientierten 'realen Sozialismus'.

Was dieser neue Kurs in der Praxis bedeutet und wie er gegen wen durchgesetzt wird: das zeigt dieses Buch anhand der brutalen Unterdrückung politischer Gegner, der zunehmenden sozialen Vereindung, der enormen Kaderprivilegien, des rapiden Anstiegs von Kriminalität, Schwarzhandel und Prostitution.

Ch'en-yüeh chi



Tilemann Grimm zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von Dieter Eikemeier,
Peter M. Kuhfus, Fritz Opitz,
Roland Schneider,
Werkhefte der Universität Tübingen,
Reihe B: Geisteswissenschaften, Nr. 2
Tübingen: Attempto Verlag 1982,
IV + 331 Seiten, 8°, DM 28,50, ISBN 3-921552-31-1

Aus dem Vorwort der Herausgeber:

Das Seminar für Ostasiatische Philologie der Universität Tübingen hatte aus Anlaß des 60. Geburtstages von Tilemann Grimm, dem Inhaber des Tübinger Lehrstuhls für Ostasiatische Philologie, zu einem sinologischen Symposium eingeladen.

Der hier vorgelegte Band besteht im seinem Kern aus den uns überlassenen Skripten der anlaßlich des Symposiums gehaltenen Vorträge. Darüber hinaus enthält er Arbeiten, die nicht vorgetragen werden konnten. . . Wir freuen uns, . . . auch einem weiteren Publikum Einblick in die gegenwärtig in Deutschland betriebene Ostasienforschung, insbesondere in die Chinaforschung, geben zu können. Dieser Band soll nicht zuletzt auch dazu dienen, im Sinne der Werkhefte des Attempto Verlages den Studierenden eine Vorstellung von einem Arbeitsgebiet und den in ihm angewandten Methoden, hier die einer philologisch ausgerichteten Ostasienwissenschaft, zu vermitteln.

ATTEMPTO-Verlag Tübingen GmbH, Wilhelmstraße 7, 7400 Tübingen
Telefon 0 70 71/29 25 30

辰
月
集

Wirtschaftspartner JAPAN

Trotz positiver Exportentwicklung in den letzten Jahren ist der deutsche Anteil am japanischen Markt noch immer zu gering. Deutsche Anbieter schrecken noch immer vor tatsächlichen und vermeintlichen Schwierigkeiten, vor fremder Mentalität und vor sprachlichen Problemen zurück.

Ziel des vorliegenden Bandes ist es, hier Aufklärungsarbeit zu leisten und die Hemmschwelle für Geschäftskontakte mit Japan zu demontieren. Namhafte Autoren aus der Wissenschaft, insbesondere aber aus der Wirtschaftspraxis untersuchen in insgesamt 23 Beiträgen Einzelaspekte, deren Kenntnis den Zugang zum japanischen Markt erleichtert.

Herausgegeben vom

Institut für Asienkunde Hamburg und von der
Deutschen Industrie- und Handelskammer in Japan
1984, 292 Seiten, DM 34.-

Zu beziehen durch:

Institut für Asienkunde
Rothenbaumchaussee 32
2000 Hamburg 13
FR Germany
Tel.: 040/44 30 01